

INTERNATIONALE KONJUNKTUR VERLIERT
AN DYNAMIK

ZUR WACHSTUMSSCHWÄCHE UND ERHÖHTEN
INFLATION IN ÖSTERREICH

GLEICHSTELLUNGSINDEX ARBEITSMARKT.
EINE ANALYSE DES GESCHLECHTERVERHÄLTNISSES
AUF DEM ARBEITSMARKT IN ÖSTERREICH

ANHALTENDER AUFSCHWUNG IM EUROPÄISCHEN
BAUWESEN

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

o.Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien bis 30.9.2015
Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Willibald Cernko, Präsident des Verbandes
Österreichischer Banken und Bankiers
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin
der Wirtschaftskammer Österreich
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der
österreichischen Industrie
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft"
der Bundesarbeitskammer
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für
Internationale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Österrei-
chischen Nationalbank
Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat
Ing. Hermann Schultes, Präsident der
Landwirtschaftskammer Österreich
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundes-
ministerium für Finanzen
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von
Vorarlberg

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker,
Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner,
Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia
Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs,
Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer
Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-
Mühlberger, Martina Fink, Matthias Firgo, Klaus S.
Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R.
Hahn, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber,
Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger,
Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner-
Marx, Daniela Kletzan-Slamnig, Michael Klien,
Angela Köppl, Agnes Kügler, Andrea Kunnert,
Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter
Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus
Nowotny, Harald Oberhofer, Michael Peneder,
Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffmayr, Hans
Pitlik, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus
Scheiblecker, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder,
Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell,
Mark Sommer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass,
Thomas Url, Daniela Weiß, Yvonne Wolfmayr,
Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Tamara Fellingner, Michaela Gaber, Claudia Hirsenschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klotzer,
Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Leopold
Schehswendner, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Klara Stan,
Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van
den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi),
Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry
Eichengreen (University of California, Berkeley),
Clemens Fuest (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics
Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW),
Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Dirk
Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karls-
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers
(KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica
Milano)

Kuratorium

August Astl, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,
Walter Boltz, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin
Hameseder, Sabine Herlitschka, Hans Hofinger,
Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Robert Leitner,
Rupert Lindner, Peter Mooslechner, Werner Muhm,
Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Renate
Osterode, Peter J. Oswald, Robert Otter, Georg
Pammer, Günther Platter, Erwin Pröll, Walter
Rothensteiner, Walter Ruck, Heinrich Schaller, Klaus
Schierhackl, Rainer Seele, Karl-Heinz Strauss,
Andreas Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger,
Josef Wöhrer

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management
Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnell-
straßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Energie-
Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG,
PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien
reg.Gen.mbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich
AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffei-
sen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Öster-
reich

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Anna Albert, Teresa Bauer, Alexandros
Charos, Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina
Einsiedl, Stefan Fuchs, Ursula Glauningner, Lucia
Glinzner, Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann,
Kathrin Hranyai, Eva Jungbauer, Christine Kauf-
mann, Katharina Köberl, Vanessa Koch, Irene
Langer, Christoph Lorenz, Christa Magerl, Susanne
Markytan, Anja Mertinkat, Elisabeth Neppi-Oswald,
Birgit Novotny, Peter Reschenhofer, Maria Riegler,
Birgit Schuster, Eva Sokoll, Martha Steiner, Doris
Steiningger, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Dietmar
Weinberger, Michael Weingärtler, Teresa Weiss,
Gabriele Wellan, Anna Zschokke

Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo
Cuaresma, Peter Egger, Richard Etter, Heinz
Hollenstein, Stefan Schleicher, Philipp Schmidt-
Dengler, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler,
Gunther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell,
Ewald Walterskirchen

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellingner,
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung

Druck: Ueberreuter Print & Packaging
GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und
sind auf der WIFO-Website online verfü-
bar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).
Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): € 260,00 • Preis pro Heft: € 26,50 •
Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

Inhalt

- 67-75 ■ **Internationale Konjunktur verliert an Dynamik**
Marcus Scheiblecker
Wirtschaftsindikatoren aus dem Ausland deuten auf eine Abschwächung der Konjunktur hin. Auch der WIFO-Konjunkturtest zeigt eine leichte Zunahme der Skepsis unter den heimischen Unternehmen. Davon scheint vorerst allerdings weniger die konjunkturrempfindliche Sachgütererzeugung als vielmehr der Dienstleistungsbereich betroffen zu sein. Vor allem die Tourismusunternehmen beklagten im Jänner einen wetterbedingt schlechten Geschäftsgang.
- 76 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 78-90 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Der Tabellensatz wurde neu zusammengestellt und enthält nun Daten zu folgenden Bereichen:
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Konjunkturklima – Tourismus – Außenhandel – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Private Haushalte – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Soziale Sicherheit – Entwicklung in den Bundesländern – Staatshaushalt
- 91-106 **Zur Wachstumsschwäche und erhöhten Inflation in Österreich**
Stefan Schiman
Die Wachstumsschwäche der heimischen Volkswirtschaft seit der Euro-Raum-Krise ist nicht auf einen Verlust an preislicher Wettbewerbsfähigkeit zurückzuführen. Wie die Analyse des real-effektiven Wechselkurses, der Lohnstückkosten und des Inflationsdifferentials gegenüber Deutschland und dem Durchschnitt des Euro-Raumes zeigt, veränderte sich die Wettbewerbsfähigkeit seit 2012 nicht maßgeblich. Ein Zusammenhang zwischen unterdurchschnittlichem Wachstum und überdurchschnittlicher Inflation erwächst vielmehr aus der Belastung der Realeinkommen durch die rasche Zunahme von Arbeitskräfteangebot und Arbeitslosigkeit und der daraus resultierenden Schwächung der Inlandsnachfrage. Der Inflationsabstand zu Deutschland und dem Euro-Raum wiederum wird vor allem von der florierenden Tourismuskonsumnachfrage und den damit einhergehenden Preissteigerungen verursacht.
- 107-118 **Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses auf dem Arbeitsmarkt in Österreich**
Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Thomas Horvath, Ulrike Huemer, Elisabeth Schappelwein
Die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt wird durch eine Vielzahl von Einflussfaktoren bestimmt. Der Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt bündelt 30 Indikatoren aus den Themenbereichen Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie, um die Situation der Gleichstellung von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt zu beschreiben. Gemessen an diesem Index erreichten Frauen 2013 in Österreich durchschnittlich nur 70% der Werte von Männern. Merklich schlechter schneiden Frauen in den Bereichen Familie und Einkommen ab. Die Daten zeigen eine bessere Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt als in den anderen Bundesländern für Wien und eine unterdurchschnittliche Ausprägung für Vorarlberg.

Inhalt

119-128 **Anhaltender Aufschwung im europäischen Bauwesen**

Michael Klän, Michael Weingärtler

Nach der Trendwende der Baukonjunktur im Jahr 2014 wuchs die Bauproduktion in Europa auch im Jahr 2015 (19 im Forschungsnetzwerk Euroconstruct vertretene Länder +1,6%). Der Ausblick für die Jahre 2016 bis 2018 ist weiterhin positiv (+2,5% p. a.), allerdings zeichnet sich bereits eine Verflachung des Wachstums gegen Ende des Prognosehorizonts ab. In Österreich dürfte die Bauwirtschaft bis 2018 mit +1,2% pro Jahr weiterhin schwächer wachsen als im Durchschnitt der 19 europäischen Länder.

Summaries

- 67 ■ Global Economic Activity Losing Momentum
- 91 On Weak Growth and Higher Inflation in Austria
- 107 Labour Market Gender Equality Index. An Analysis of Gender Ratios on the Austrian Labour Market
- 119 Sustained Upturn in European Construction

Online-Zugriff ■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonentinnen und Abonenten

Marcus Scheiblecker

Internationale Konjunktur verliert an Dynamik

Internationale Konjunktur verliert an Dynamik

Wirtschaftsindikatoren aus dem Ausland deuten auf eine Abschwächung der Konjunktur hin. Auch der WIFO-Konjunkturtest zeigt eine leichte Zunahme der Skepsis unter den heimischen Unternehmen. Davon scheint vorerst allerdings weniger die konjunktur-empfindliche Sachgütererzeugung als vielmehr der Dienstleistungsbereich betroffen zu sein. Vor allem die Tourismusunternehmen beklagten im Jänner einen wetterbedingt schlechten Geschäftsgang.

Global Economic Activity Losing Momentum

Economic indicators from abroad point to a slowdown in economic activity. WIFO's Business Cycle Survey likewise shows slightly growing scepticism among Austrian firms. However, for the time being the services sector appears to be affected to a greater extent than the cyclically sensitive manufacturing sector. Notably tourism companies complained in January that business was bad due to adverse weather conditions.

Kontakt:

Dr. Marcus Scheiblecker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 9. Februar 2016.

Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

Nach ersten Berechnungen wuchs Österreichs Wirtschaft bis Ende 2015 relativ konstant. Das Wachstum verstärkte sich von real 0,2% gegenüber der Vorperiode im I. Quartal auf 0,3% im IV. Quartal. Insgesamt ergibt sich für 2015 ein Anstieg des BIP von real 0,9%. Damit lag das Wachstum das vierte Jahr in Folge unter 1%. Belastend wirkte 2015 die Schwäche sowohl des Konsums der privaten Haushalte als auch der Bruttoanlageinvestitionen. Beide Aggregate expandierten gegenüber dem Vorjahr real um nur 0,3%. Der Export trug auch 2015 zum Wachstum der Wirtschaft bei und erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 1,8%.

Wie der jüngste WIFO-Konjunkturtest zeigt, dürfte sich die heimische Wirtschaft auch über den Jahreswechsel verhalten positiv entwickelt haben. Zwar ging der Index der aktuellen Lagebeurteilungen geringfügig zurück (-0,5 Punkte), er lag damit jedoch unverändert im leicht positiven Bereich. Im Dienstleistungsbereich und vor allem im Tourismus und Transportwesen waren die Einschätzungen ungünstiger, in der Sachgüterproduktion unverändert positiv.

Der Erwartungsindex für die Zukunft verschlechterte sich allerdings zum zweiten Mal in Folge. Dies könnte mit den zunehmenden Hinweisen auf eine Abkühlung der internationalen Konjunktur zusammenhängen. Das Wirtschaftswachstum der USA schwächte sich im IV. Quartal merklich ab, der Einkaufsmanagerindex weist auf ein Nachlassen der Industriekonjunktur hin. Auf eine Flaute der Weltnachfrage und somit eine Abkühlung der Weltkonjunktur könnte auch der jüngste Abwärtsschub der Rohölpreise hinweisen. Dem entsprechen auch die Verschlechterung der Erwartungen zu den Auslandsaufträgen in der Sachgütererzeugung im WIFO-Konjunkturtest und der Rückgang des ifo-Geschäftsklimaindex für Deutschland.

Wie in den Jahren zuvor belastete auch 2015 die Schwäche der Konsumnachfrage der privaten Haushalte die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Österreich. Obwohl die Inflation durch den Verfall der Energiepreise gedämpft wurde und die Entlastung der Einkommen durch die Steuerreform bevorstand, weiteten die privaten Haushalte ihren Konsum real um nur 0,4% aus. Das Verbrauchervertrauen verharrte auch im Jänner auf außerordentlich niedrigem Niveau.

Weil sich der preisdämpfende Effekt der Heizöl- und Treibstoffverbilligung im Vorjahresvergleich verringerte, kamen die bereits in der Vergangenheit stark preistreibenden Auswirkungen von Mieterhöhungen und der Verteuerung von Bewirtungsdienstleistungen stärker zur Geltung. Die Inflationsrate erhöhte sich deshalb in Österreich im Dezember 2015 wieder auf 1%, nach 0,6% im November.

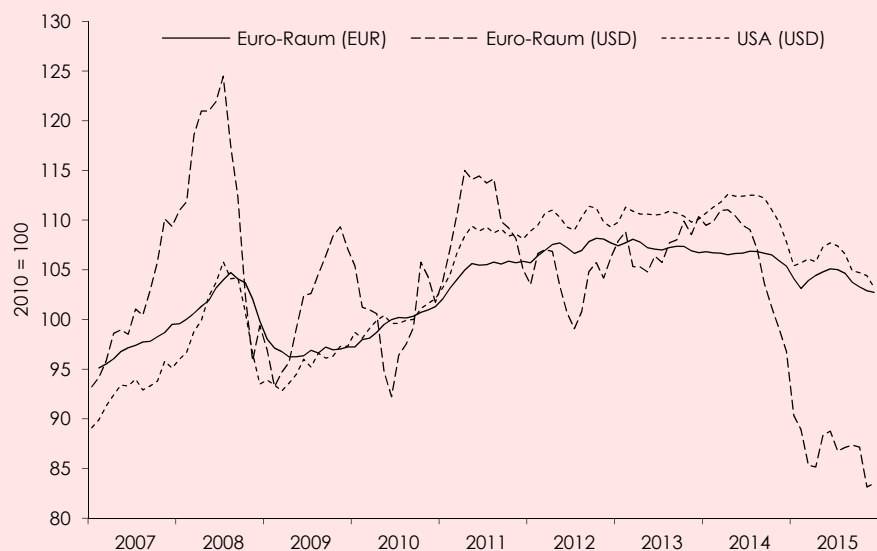
Die Lage auf dem heimischen Arbeitsmarkt ist weiterhin angespannt. Im Jänner 2016 stieg die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen und Personen in Schulungsmaßnahmen gegenüber dem Vorjahr um 17.700 auf 490.300; der Anstieg war aber geringer als in den Vormonaten. Unter Ausschaltung der Saisonschwankungen stagniert die Zahl der Arbeitslosen seit November.

1. Geringere Zuversicht in internationalen Konjunkturumfragen

In den USA stagniert die Industrieproduktion seit Mitte 2015.

In den USA verlor die Konjunktur im letzten halben Jahr schrittweise an Schwung. Nach einem Wachstum von 1% im II. Quartal 2015 und 0,5% im III. Quartal verflachte die Dynamik zum Jahresende, das BIP stieg im IV. Quartal real um nur mehr 0,2%. Während die Konsumausgaben mit +0,5% gegenüber der Vorperiode nur wenig schwächer wuchsen, verstärkte sich der Rückgang der Investitionsnachfrage. Sowohl die Nachfrage nach Nichtwohnbauten als auch nach Ausrüstungsgütern war deutlich rückläufig. Die ungünstige Wechselkursrelation gegenüber vielen Absatzmärkten belastet die internationale Nachfrage nach Produkten aus den USA, und der Export schrumpfte im IV. Quartal gegenüber der Vorperiode real um 0,6%. Während der Rückgang der Erzeugerpreise aufgrund der Energieverbilligung in der Sachgütererzeugung in den USA seit Mitte 2014 in nationaler Währung etwas deutlicher ausfiel als im Euro-Raum, sanken die Erzeugerpreise im Euro-Raum auf Dollarbasis erheblich (Abbildung 1).

Abbildung 1: Erzeugerpreise in der Sachgütererzeugung



Q: OECD, Eurostat, EZB, Macrobond, WIFO-Berechnungen.

Das Wachstum der Industrie kam in den USA bereits im Herbst 2015 zum Stillstand. Der ISM-Einkaufsmanagerindex, der das Vertrauen der Industrie in die künftige Geschäftsentwicklung wiedergibt, sank im Oktober unter die Expansionsschwelle von 50 Punkten und verschlechterte sich im November und Dezember weiter. Im Jänner zog er zwar wieder leicht an, blieb aber unter 50 Punkten. Dieser Index wies in der Vergangenheit allerdings einen recht losen Zusammenhang mit der Entwicklung der Gesamtwirtschaft auf. Entscheidender ist vielmehr die Konsumentenstimmung, da der Konsum ein hohes Gewicht in der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage hat. Die entsprechenden Umfragen des Conference Board und der University of Michigan

zeigen eine Stagnation des Konsumentenvertrauens seit Anfang 2015 auf hohem Niveau. Die anhaltend gute Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt erhöht nicht nur die Einkommen der ehemals Arbeitslosen, sondern auch die Konsumbereitschaft aller Beschäftigten, da sich für diese das Risiko des Arbeitsplatzverlustes verringert. Von 5,7% Anfang 2015 sank die Arbeitslosenquote bis Dezember auf 5%.

Die Inflationsrate war in den USA im 1. Halbjahr 2015 noch überwiegend negativ gewesen, zeigte aber im weiteren Jahresverlauf deutliche Auftriebstendenzen. Nach 0% im September und 0,2% im Oktober erhöhte sie sich im November auf 0,5% und im Dezember weiter auf 0,7%. Die Notenbank beendete im Dezember 2015 ihre seit sieben Jahren verfolgte Nullzinspolitik und erhöhte den Leitzinssatz um 25 Basispunkte. Der Euro hielt seither seinen Wert gegenüber dem Dollar im Wesentlichen, obwohl die EZB eine weitere Lockerung der Geldpolitik diskutierte. Die Märkte scheinen eine viel schnellere oder stärkere Straffung des Kurses durch die Fed erwartet zu haben und diese Auffassung nun zu korrigieren. Der japanische Yen gewann seit Anfang Dezember gegenüber dem Dollar sogar deutlich an Wert, der chinesische Renminbi wertete in diesem Zeitraum hingegen um rund 2,5% ab.

Chinas Wirtschaft durchläuft zur Zeit eine sehr turbulente und schwierige Phase. Seit einigen Jahren schwächt sich das Trendwachstum schrittweise ab. Nach real +7,3% 2014 dürfte das Wachstum 2015 unter 7% betragen haben.

In China verlangsamt sich das Wachstum weiter.

Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der chinesischen Wirtschaft lässt bereits seit einiger Zeit nach. Das starke Wirtschaftswachstum der vergangenen zehn Jahre ging mit kräftigen Lohnsteigerungen einher, die Konsumsteigerungen bewirkten, ohne allerdings den Ausfall an Exportnachfrage auszugleichen. Die chinesische Zentralregierung gestattete 2015 daher eine Abwertung und senkte den Leitzinssatz mehrmals. Der Renminbi verlor in der zweiten Jahreshälfte 2015 gegenüber dem Dollar über 5% seines Wertes. Im November setzte ein weiterer Abwertungsschub ein, der Anfang 2016 anhält.

Der kontinuierliche Verlust an realwirtschaftlicher Dynamik und die hohe Verschuldung der Regionen, Gemeinden wie auch Unternehmen ließen Zweifel an der weiteren Expansionskraft der chinesischen Volkswirtschaft aufkommen. An Chinas größter Wertpapierbörse brachen Mitte Juni 2015 die Kurse um rund 30% ein. Die Regierung reagierte mit Stützungskäufen und einem zeitweisen Aussetzen des Handels. Die Kurse stabilisierten sich zwar, sanken aber Mitte August erneut merklich. Im weiteren Verlauf zogen sie wieder an, Anfang Jänner 2016 brachen sie aber neuerlich ein. Zwischen Juni 2015 und Ende Jänner 2016 halbierten sich die im Shanghai-Aktienindex erfassten Notierungen und fielen auf das Niveau von Ende 2014 zurück.

Übersicht 1: Aktuelle Prognosen des realen BIP-Wachstums ausgewählter Wirtschaftsräume im Vergleich

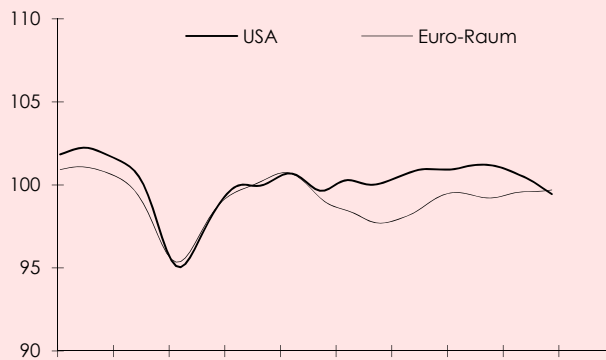
	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
USA		
WIFO	+ 2,4	+ 2,6
Europäische Kommission	+ 2,7	+ 2,6
IWF	+ 2,6	+ 2,6
Weltbank	+ 2,7	+ 2,4
Euro-Raum		
WIFO	+ 1,5	+ 1,6
Europäische Kommission	+ 1,7	+ 1,9
IWF	+ 1,7	+ 1,7
Weltbank	+ 1,7	+ 1,7
China		
WIFO	+ 6,2	+ 5,8
Europäische Kommission	+ 6,5	+ 6,2
IWF	+ 6,3	+ 6,0
Weltbank	+ 6,7	+ 6,5

Q: WIFO (vierteljährliche Konjunkturprognose vom Dezember 2015), Europäische Kommission (European Economic Forecast, Februar 2016), IWF (World Economic Outlook, Update Jänner 2016), Weltbank (Global Economic Prospects, Jänner 2016).

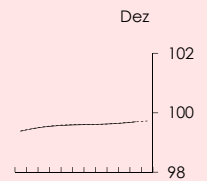
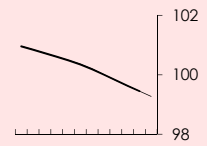
Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

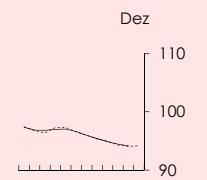
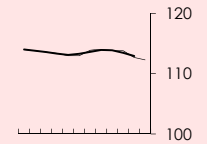
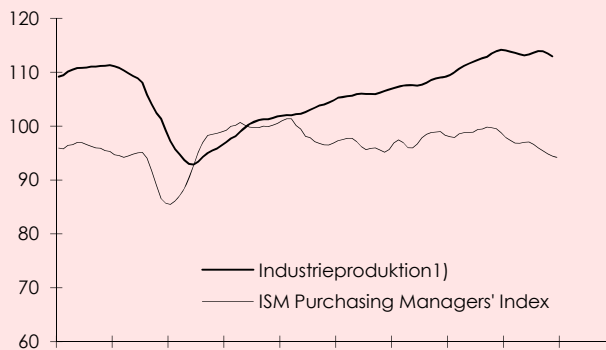
Leading indicators



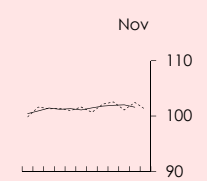
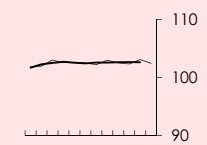
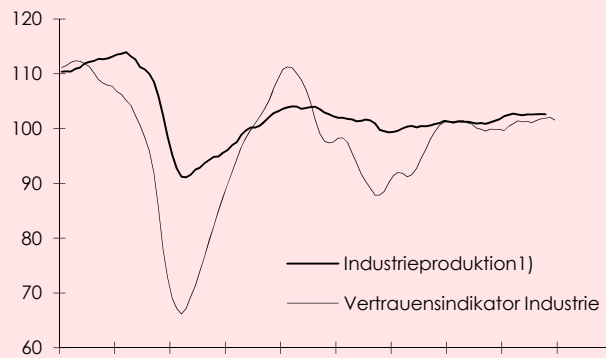
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



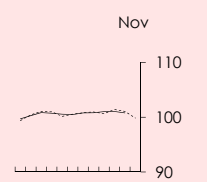
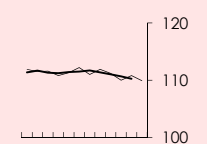
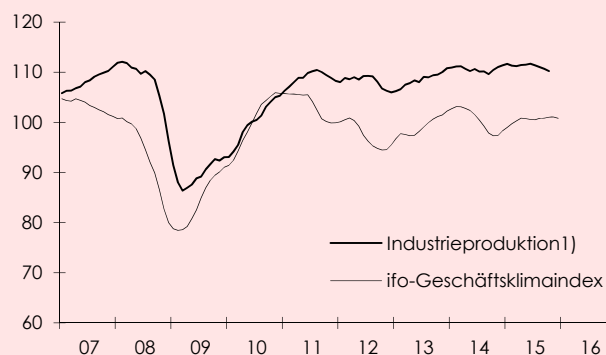
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

Seit einigen Monaten mehren sich die Hinweise auf eine Verschlechterung der internationalen Konjunktur; wichtige internationale Organisationen wie die Weltbank, der IWF und die Europäische Kommission revidierten deshalb ihre Prognosen für einige Länder nach unten. So erwartet die Weltbank für die USA 2016 nunmehr ein Wachstum von 2,7%, für China von 6,7% und für den Euro-Raum von 1,7% (Übersicht 1). Trotz der Revision liegen diese Prognosen nach wie vor über den Einschätzungen des WIFO in seiner Prognose vom Dezember 2015. Vor diesem Hintergrund wäre derzeit sogar eine Aufwärtsrevision der Prognose für Österreich zu rechtfertigen.

2. Unternehmen im Euro-Raum etwas weniger optimistisch

Die Verschlechterung der Konjunkturerwartungen für die USA und China belasten auch die Zuversicht der Unternehmen in Europa. Zwar sank der Economic Sentiment Indicator der Europäischen Kommission im Jänner, der leicht steigende Trend wurde dadurch aber nicht unterbrochen. Seine Entwicklung in den letzten Monaten weist nach wie vor auf ein anhaltendes Wirtschaftswachstum im I. Quartal hin. Allerdings lässt die Beurteilung der Auftragseingänge keine Verstärkung der Dynamik erwarten. Der Index der Industrieproduktion für den Euro-Raum setzte bis November seine in der Tendenz träge Aufwärtsentwicklung fort; das entsprach auch der Entwicklung in der gesamten EU.

Im Euro-Raum klingen die dämpfenden Effekte der Rohstoffverbilligung auf die Inflationsrate ab, weil der Erdölpreis auf Euro-Basis bereits um den Jahreswechsel 2014/15 auf ein sehr niedriges Niveau sank; dies relativiert den jüngsten Preisrückgang. Der weitere Verfall der Notierungen ab Herbst 2015 fiel geringer aus. Im Jänner erreichte der Preis von Rohöl der Marke Brent tageweise mit rund 28 \$ je Barrel den niedrigsten Wert seit 2003. Trotz dieses erneuten Preiseinbruches ergab die erste Schätzung durch Eurostat für den Jänner einen Anstieg der Inflationsrate auf +0,4% (Dezember 2015 +0,2%).

Trotz der massiven monetären Gegensteuerung durch die EZB ist das Inflationsziel von knapp 2% nicht zu erreichen. Der drastische Verfall der Rohstoffpreise und die nach wie vor schleppende Konjunktur im Euro-Raum lassen die Verbraucherpreise weitgehend stagnieren. Der niedrige Leitzinssatz verbilligte zwar die Kredite an den privaten Sektor, dieser weitet jedoch Investitionen und Konsumnachfrage nach wie vor nicht aus. Sowohl Unternehmen als auch private Haushalte versuchen sich anhaltend zu entschulden. Der Unternehmenssektor bildet im Euro-Raum seit der Wirtschaftskrise 2008/09 untypischerweise sogar jährlich Finanzierungsüberschüsse. Auch die Sektoren "private Haushalte" und "Staat" bauen ihre Überschüsse aus bzw. ihre Verschuldung ab. Die negativen Auswirkungen dieser als Balance Sheet Recession bezeichneten Situation auf die Gesamtnachfrage können nur gemindert werden, wenn das Ausland diese Finanzierungsüberschüsse absorbiert und für Importe aus den betroffenen Ländern verwendet. Da diese Entschuldungsbestrebungen zur Zeit jedoch in so gut wie allen Ländern des Euro-Raumes zu beobachten sind, ist von diesem Wirkungskanal kaum eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums zu erwarten.

Die durch das EZB-Ankaufprogramm von Staatsanleihen historisch niedrigen Renditen für öffentliche Schuldtitel entlasten die öffentlichen Haushalte und erleichtern somit die Konsolidierungsbemühungen. Die anhaltende geldpolitische Lockerung durch die EZB bei gleichzeitiger Straffung der monetären Rahmenbedingungen durch die Notenbank der USA hatte zudem eine Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar zur Folge, die dem Export zusätzlichen Schub verlieh.

Die Arbeitslosenquote reagierte im Euro-Raum mit Verzögerung auf die Besserung der Konjunktur. Von Mitte 2013 bis Mitte 2014 bildete sich die Arbeitslosenquote recht träge von einem Niveau von über 12% zurück. Seit Herbst 2014 sinkt sie beschleunigt (Dezember 2014: 11,4%, Dezember 2015: 10,4%). Die Beschäftigtenzahl war im III. Quartal um 1,1% höher als im Vorjahr.

Die Industrieproduktion wächst im Euro-Raum und der EU insgesamt im I. Quartal 2016 weiterhin träge.

Die inflationsdämpfenden Effekte der Erdölverbilligung verlieren an Kraft.

Die Arbeitslosigkeit bildet sich im Euro-Raum seit Mitte 2015 verstärkt zurück.

3. Wachstum in Österreich im IV. Quartal 2015 unverändert

Wie erste Berechnungen zum BIP im IV. Quartal 2015 zeigen, wuchs die heimische Wirtschaft wie in den zwei Quartalen zuvor gegenüber dem Vorquartal real um 0,3%. Dies weist auf eine träge, aber robuste Aufwärtsbewegung hin und entspricht der Entwicklung im Euro-Raum. Für das gesamte Jahr 2015 ergibt sich dennoch nur ein Wachstum von 0,9%. Die österreichische Wirtschaft expandierte damit das vierte Jahr in Folge um weniger als 1%. Nach einer zwei Jahre dauernden Stagnation nahmen die Konsumausgaben der privaten Haushalte real abermals um nur 0,4% zu. Die Ersparnis aus den niedrigen Energiepreisen und die bevorstehende Einkommensentlastung durch die Steuerreform ab 2016 verliehen der Ausgabenbereitschaft der Haushalte noch keine Impulse. Das Konsumentenvertrauen verschlechterte sich sogar bis November auf den niedrigsten Stand seit der Wirtschaftskrise 2008/09 und verbesserte sich im Dezember und Jänner nur unwesentlich. Die geringfügige Beschleunigung des Wachstums der Konsumausgaben im IV. Quartal war auf die vermehrten Ausgaben für Asylsuchende zurückzuführen und kein Hinweis auf eine konjunkturbedingte Reaktion des Konsums.

Neben dem Konsum dämpfte 2015 abermals die Investitionsschwäche die heimische Produktion. Nach einem Rückgang in den Jahren 2013 und 2014 erhöhten sich die Bruttoanlageinvestitionen 2015 real um nur 0,3%. Besonders belastend wirkte abermals der Mangel an Baunachfrage, die Bauinvestitionen schrumpften das dritte Jahr in Folge um jeweils mindestens 1%. Die Investitionen in Ausrüstungsgegenstände hingegen wurden 2015 mit real +2,8% wieder stärker ausgeweitet. Diese Erhöhung reicht aber wahrscheinlich nicht aus, um den Kapitalstock nach der schwachen Entwicklung der Vorjahre angemessen auszuweiten, primär dürften dies also Ersatzinvestitionen sein.

Aufgrund der Wirtschaftsflaute in den Schwellenländern und der weiterhin schwierigen Lage in der EU überwand der Export (real +1,8%) die Flaute der vergangenen Jahre nicht (2012 +1,7%, 2013 +0,8%, 2014 +2,1%). Sehr ungünstig fiel das Ergebnis zu Jahresbeginn aus, danach verstärkte sich die Dynamik. Der Import erhöhte sich 2015 mit real +1,6% fast so stark wie der Export.

3.1 Konjunkturerwartungen auch in Österreich leicht eingetrübt

Der WIFO-Konjunkturtest vom Jänner 2016 zeigt eine leichte Verschlechterung der Stimmung. Sowohl die aktuelle Lage als auch die Erwartungen für die kommenden Monate wurden ungünstiger beurteilt als im Vormonat. Zurückzuführen war dies weniger auf eine internationale Eintrübung als auf die Skepsis der inländischen Dienstleistungsunternehmen insbesondere in Beherbergung und Gastronomie: In den ersten zwei Monaten der laufenden Wintersaison lagen die Einnahmen im österreichischen Tourismus nach vorläufigen Berechnungen etwas unter dem Niveau der Vorjahresperiode, real sank der Umsatz sogar um 1,6%. Zwei Faktoren dürften diese Entwicklung wesentlich beeinflusst haben: das milde Wetter und das Ausbleiben von Schneefällen im November und Dezember sowie die Behinderungen im Grenzverkehr mit Deutschland aufgrund der Kontrollen im Zuge der Flüchtlingsbewegungen.

In der Sachgüterproduktion hingegen blieb der Indikator zur Lagebeurteilung unverändert leicht positiv, und die Auslandsauftragslage wurde sogar etwas günstiger beurteilt als in der vorhergehenden Umfrage. Dennoch wurden die Erwartungen für die kommenden Monate etwas zurückgestuft. Diese kurzfristige Abwärtsbewegung widerspricht aber noch nicht der leicht steigenden Tendenz der Vormonate. Skeptischer zeigten sich die Unternehmen im WIFO-Konjunkturtest vom Jänner 2015 hinsichtlich der Auftragseingänge aus dem Ausland.

Der Index der Industrieproduktion wies bis November eine schwache Aufwärtstendenz auf, die gemäß den Unternehmensumfragen zumindest im I. Quartal 2016 anhalten dürfte. Der WIFO-Frühindikator unterbrach im Jänner die aufwärtsgerichtete Tendenz der letzten Monate und verringerte sich erstmals wieder.

Die vermehrte Skepsis im WIFO-Konjunkturtest vom Jänner 2016 konzentrierte sich auf den Dienstleistungsbereich.

Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



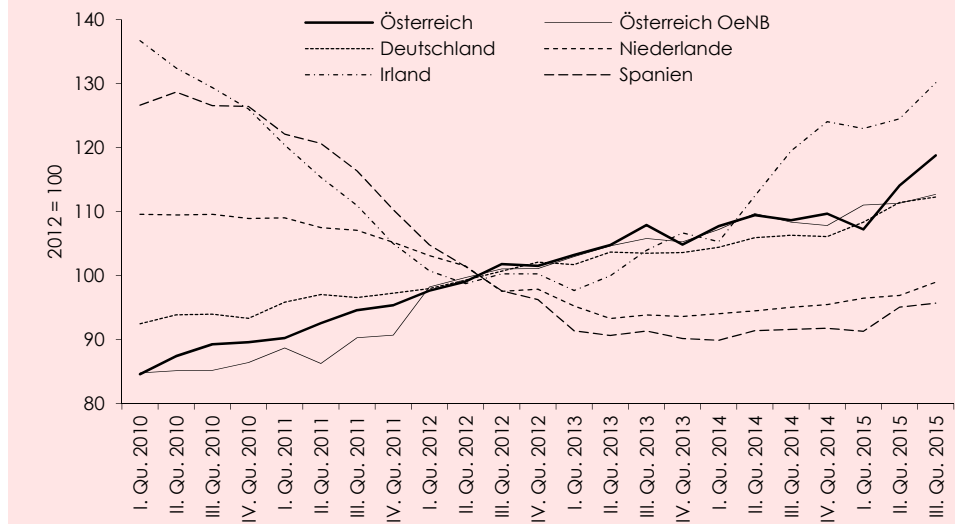
Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

3.2 Heimische Bauwirtschaft bislang ohne Besserungstendenzen

Die Bauleistung ging 2015 aufgrund der geringen Investitionsnachfrage abermals zurück. Allerdings erholten sich die Einschätzungen zur aktuellen Lage im Jahresverlauf und näherten sich ihrem langjährigen Durchschnitt; der Rückgang der Bauproduktion dürfte daher zum Stillstand gekommen sein.

Unklar ist, warum das vor allem für Wohnbauinvestitionen überaus günstige Umfeld die Nachfrage bislang nicht stärker anregen konnte. So erreichten die Finanzierungskosten aufgrund der niedrigen Zinssätze einen Tiefstwert, und die hohe Nachfrage treibt die Mietpreise bereits seit Jahren nach oben. Auch die Immobilienpreise steigen anhaltend: Gemäß der Erhebung der OeNB setzte sich die Aufwärtsbewegung im II. und III. Quartal kontinuierlich fort, laut dem Indikator von Statistik Austria zogen die Preise in diesem Zeitraum sogar sprunghaft an (Abbildung 4). Im III. Quartal verzeichnete Österreich mit +9,3% gegenüber dem Vorjahr nach Schweden (+13,7%) den zweithöchsten Anstieg der Immobilienpreise in der gesamten EU. Der Wohnbedarf wird aufgrund des raschen Bevölkerungswachstums merklich steigen, auf lange Sicht erscheinen Absatzprobleme der Wohnwirtschaft daher unwahrscheinlich.

Abbildung 4: Entwicklung der Hauspreise in ausgewählten Ländern



Q: Eurostat, OeNB.

3.3 Inflation zieht wieder auf 1% an

Im Dezember 2015 erhöhte sich die Inflationsrate in Österreich gemessen am Verbraucherpreisindex nach nationaler Berechnungsmethode erstmals seit vier Monaten auf 1%. Der Grund für diese Aufwärtstendenz war wie im Euro-Raum insgesamt das Abebben der dämpfenden Wirkung der Rohölverbilligung. Zwar hielt der Preisverfall von Mineralölprodukten auch Ende 2015 an, im Vorjahresvergleich ließ er aber deutlich nach (laut Statistik Austria November 2015 -15,3% gegenüber dem Vorjahr, Dezember -12,1%).

Wie in den vergangenen Jahren waren die größten Preissteigerungen aufgrund einer weiteren Verteuerung von Bewirtschaftsdienstleistungen in der Kategorie "Restaurants und Hotels" (+3,3%) zu beobachten. Deutlich überdurchschnittlich entwickelten sich neuerlich die Mieten (Dezember 2015 +2,8%). Nahrungsmittel verteuerten sich mit +0,5% gegenüber dem Vorjahr dagegen kaum.

Der harmonisierte Verbraucherpreisindex stieg im Dezember 2015 um 1,1%, nach +0,5% im November. Damit gehörte Österreich abermals zu den EU-Ländern mit der höchsten Inflationsrate. Nur in Belgien und Malta war der Preisauftrieb stärker (+1,4% bzw. +1,2%).

3.4 Anstieg der Arbeitslosigkeit verlangsamt sich

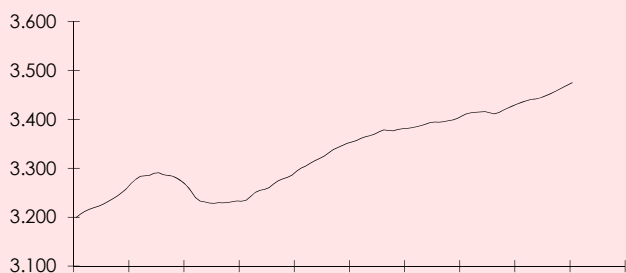
Laut AMS waren im Jänner 2016 490.300 Personen als arbeitslos oder in Schulungsmaßnahmen registriert, um 17.700 oder 3,8% mehr als im Vorjahr. Der Anstieg hat sich somit etwas abgeschwächt (Dezember 2014 +19.600, +4,3%). Unter Ausschaltung von Saisonkomponenten war bereits im Dezember eine Stagnation gegenüber dem Vormonat zu beobachten, die im Jänner anhielt. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Arbeitslosenquote: Sie erhöhte sich im Dezember gegenüber dem Vormonat um 0,4 Prozentpunkte, im Jänner aber um nur 0,3 Prozentpunkte auf 10,9%. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote lag zwischen Mai und Dezember 2015 bei 9,2% und sank im Jänner 2016 auf 9,1%.

Die Jugendarbeitslosigkeit nahm weiter ab, während im Jänner wesentlich mehr Ältere und Personen aus dem Ausland arbeitslos waren. Erheblich stieg die Arbeitslosigkeit im Handel (knapp +3.000; Konkurs der Supermarktkette Zielpunkt) und wegen des ungewöhnlich milden Wetters in der Tourismusbranche (+2.100).

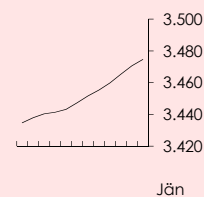
Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten stieg im Jänner ähnlich wie im Durchschnitt der vergangenen Monate gegenüber dem Vorjahr um rund 1%. Auch auf Basis saisonbereinigter Daten ergibt sich ein Zuwachs gegenüber Dezember. Die Zahl der beim AMS erfassten freien Stellen erhöhte sich weiter, wenn auch nicht mehr so dynamisch wie in den Vormonaten.

Abbildung 5: Wirtschaftspolitische Eckdaten

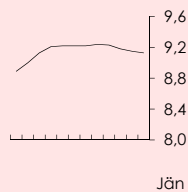
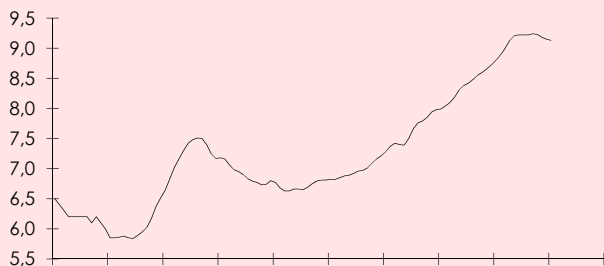
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



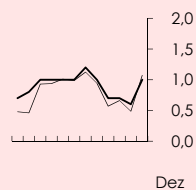
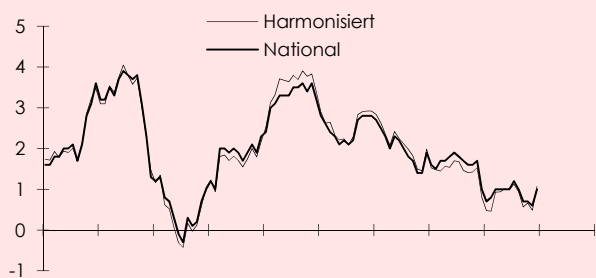
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



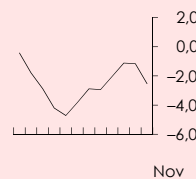
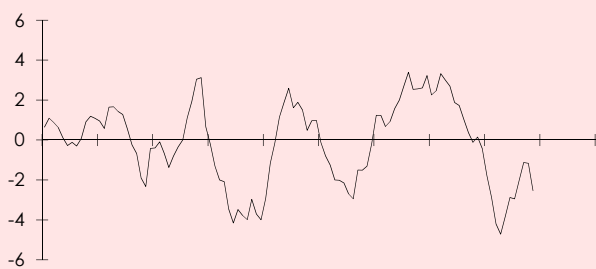
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



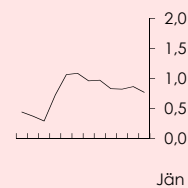
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: Astrid.Czaloun@wifo.ac.at, Christine.Kaufmann@wifo.ac.at, Maria.Riegler@wifo.ac.at, Martha.Steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

- 499/2015 **Der Einfluss der sozialen Sicherungssysteme auf die Beschäftigungsquote Älterer in traditionellen Wohlfahrtsstaaten**
Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer, Christine Mayrhuber
- 500/2015 **Reforming the Public Administration. The Role of Crisis and the Power of Bureaucracy**
Zareh Asatryan, Friedrich Heinemann, Hans Pitlik
- 501/2015 **Registered Cartels in Austria. An Overview**
Nikolaus Fink, Philipp Schmidt-Dengler, Konrad Stahl, Christine Zulehner
- 502/2015 **Information and Price Dispersion. Theory and Evidence**
Dieter Pennerstorfer, Philipp Schmidt-Dengler, Nicolas Schutz, Christoph R. Weiss, Biliana Yontcheva
- 503/2015 **Network Centrality and Market Prices. An Empirical Note**
Matthias Firgo, Dieter Pennerstorfer, Christoph R. Weiss
- 504/2015 **Business Cycle Dynamics and Firm Heterogeneity. Evidence for Austria Using Survey Data**
Jürgen Bierbaumer-Polly, Werner Hölzl
- 505/2016 **Competitiveness and Industrial Policy: From Rationalities of Failure Towards the Ability to Evolve**
Michael Peneder
- 506/2016 **De- versus Re-industrialisation: Is Structural Change Reversible?**
Michael Peneder, Gerhard Streicher
- 507/2016 **The Crisis Management of the ECB**
Fritz Breuss
- 508/2016 **Formation and Adaptation of the Sugar Cartel in Austria–Hungary**
Nikolaus Fink
- 509/2016 **Growth Patterns and Trade Imbalances in the EMU. A Global Value Chain Analysis**
Stefan Ederer, Peter Reschenhofer
- 510/2016 **Long-term Forecasts of Age-specific Labour Market Participation Rates with Functional Data Models**
Thomas Url, Rob J. Hyndman, Alexander Dokumentov
- 511/2016 **(Un-)Related Variety and Employment Growth at the Sub-Regional Level**
Matthias Firgo, Peter Mayerhofer

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes
- Übersicht 4: Dreimonatszinssätze
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Konjunkturklima

- Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

Tourismus

- Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

Außenhandel

- Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

Landwirtschaft

- Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

Herstellung von Waren

- Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 16: Bauwesen

Binnenhandel

- Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

Private Haushalte

- Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

Verkehr

- Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 25: Tariflöhne
- Übersicht 26: Effektivverdienste

Soziale Sicherheit

- Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren
- Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen
- Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 34: Beschäftigung
- Übersicht 35: Arbeitslosigkeit
- Übersicht 36: Arbeitslosenquote

Staatshaushalt

- Übersicht 37: Staatsquoten

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2013	2014	2015	2015									
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
In % der Erwerbspersonen (saisonbereinigt)													
OECD insgesamt	7,9	7,4	6,8	7,0	6,9	6,7	6,6	6,8	6,7	6,7	6,6	6,6	6,6
USA	7,4	6,2	5,3	5,6	5,4	5,2	5,0	5,3	5,1	5,1	5,0	5,0	5,0
Japan	4,0	3,6	3,4	3,5	3,3	3,4	3,2	3,3	3,4	3,4	3,1	3,3	3,3
Euro-Raum	12,0	11,6	10,9	11,2	11,0	10,7	10,5	10,8	10,8	10,6	10,6	10,5	10,4
Belgien	8,4	8,5	8,3	8,6	8,7	8,1	7,9	8,3	8,1	7,9	7,9	7,9	7,9
Deutschland	5,2	5,0	4,6	4,8	4,7	4,6	4,5	4,6	4,6	4,5	4,5	4,5	4,5
Irland	13,1	11,3	9,4	10,0	9,6	9,1	8,8	9,2	9,1	9,0	8,9	8,8	8,8
Griechenland	27,5	26,6	.	25,9	25,0	24,7	.	24,9	24,6	24,6	24,5	.	.
Spanien	26,1	24,5	22,1	23,1	22,5	21,7	21,0	21,9	21,7	21,4	21,2	21,0	20,8
Frankreich	10,3	10,3	10,4	10,4	10,4	10,5	10,2	10,5	10,6	10,4	10,3	10,2	10,2
Italien	12,1	12,7	11,9	12,3	12,2	11,7	11,4	11,8	11,7	11,6	11,5	11,4	11,4
Luxemburg	5,8	6,0	6,2	6,2	6,1	6,1	6,1	6,2	6,1	6,1	6,1	6,1	6,1
Niederlande	7,3	7,4	6,9	7,1	6,9	6,8	6,7	6,8	6,8	6,8	6,9	6,7	6,6
Österreich	5,4	5,6	5,7	5,6	5,9	5,7	5,8	5,7	5,7	5,7	5,7	5,8	5,8
Portugal	16,4	14,1	12,6	13,5	12,5	12,3	12,1	12,2	12,3	12,4	12,3	12,2	11,8
Slowakei	14,2	13,2	11,5	12,1	11,5	11,4	10,8	11,4	11,4	11,3	11,1	10,8	10,6
Finnland	8,1	8,7	9,4	9,2	9,4	9,4	9,5	9,5	9,4	9,4	9,4	9,5	9,5
Tschechien	7,0	6,1	5,1	5,8	5,1	4,8	4,5	5,0	4,8	4,7	4,6	4,5	4,5
Ungarn	10,1	7,7	.	7,4	7,0	6,6	.	6,8	6,5	6,5	6,4	6,3	.
Polen	10,4	9,0	7,5	7,9	7,6	7,5	7,2	7,5	7,5	7,4	7,3	7,2	7,1
Schweiz	4,4	4,5	.	4,4	4,2	4,9	.	.	.	.	.	.	.

Q: Eurostat, OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 1,6	+ 1,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,8
USA	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,1	- 0,1	- 0,0	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,7
Japan	+ 0,4	+ 2,7	+ 0,8	+ 2,3	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	± 0,0	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,0	- 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2
Belgien	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,6	- 0,4	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,4
Deutschland	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,1	- 0,1	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	- 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2
Irland	+ 0,5	+ 0,3	- 0,0	- 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,2	± 0,0	± 0,0	- 0,1	+ 0,2
Griechenland	- 0,9	- 1,4	- 1,1	- 2,2	- 1,4	- 0,8	+ 0,1	- 1,3	- 0,4	- 0,8	- 0,1	- 0,1	+ 0,4
Spanien	+ 1,5	- 0,2	- 0,6	- 1,1	- 0,3	- 0,6	- 0,5	- 0,0	- 0,5	- 1,1	- 0,9	- 0,4	- 0,1
Frankreich	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,1	- 0,2	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3
Italien	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1
Luxemburg	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,1	- 0,5	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	- 0,2	- 0,1	+ 0,4	+ 0,9
Niederlande	+ 2,6	+ 0,3	+ 0,2	- 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5
Österreich	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,1
Portugal	+ 0,4	- 0,2	+ 0,5	- 0,0	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,3
Slowakei	+ 1,5	- 0,1	- 0,3	- 0,5	- 0,1	- 0,3	- 0,5	- 0,2	- 0,2	- 0,5	- 0,5	- 0,4	- 0,4
Finnland	+ 2,2	+ 1,2	- 0,2	- 0,1	+ 0,0	- 0,3	- 0,3	- 0,1	- 0,2	- 0,7	- 0,3	- 0,2	- 0,3
Tschechien	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,3	- 0,0	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	± 0,0	- 0,1
Ungarn	+ 1,7	+ 0,0	+ 0,1	- 1,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,1	- 0,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 1,0
Polen	+ 0,8	+ 0,1	- 0,7	- 1,2	- 0,7	- 0,5	- 0,5	- 0,5	- 0,4	- 0,6	- 0,6	- 0,5	- 0,5
Schweiz	+ 0,1	+ 0,0	- 0,8	- 0,3	- 0,7	- 1,0	- 1,2	- 0,8	- 1,2	- 1,2	- 1,2	- 1,2	- 1,3

Q: Statistik Austria, OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes

	2013	2014	2015	2015				2015				2016 Jänner
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	
Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Europa, MSCI Europa	+ 15,1	+ 11,9	+ 12,8	+ 13,2	+ 17,1	+ 10,4	+ 10,6	+ 2,9	+ 12,0	+ 12,0	+ 7,8	- 2,5
Euro-Raum, STOXX 50	+ 15,8	+ 12,6	+ 9,5	+ 11,2	+ 12,8	+ 6,7	+ 7,3	- 2,1	+ 8,1	+ 10,0	+ 4,0	- 5,1
Deutschland, DAX 30	+ 21,2	+ 14,8	+ 15,0	+ 15,9	+ 19,6	+ 11,8	+ 12,7	+ 3,3	+ 13,8	+ 15,8	+ 8,7	- 2,5
Österreich, ATX	+ 16,9	- 2,4	+ 1,3	- 8,8	+ 2,8	+ 2,3	+ 10,3	- 1,7	+ 11,2	+ 10,0	+ 9,5	+ 0,9
Großbritannien, FTSE 100	+ 12,7	+ 3,2	- 1,4	+ 1,7	+ 2,4	- 5,3	- 3,9	- 10,2	- 1,1	- 5,1	- 5,7	- 10,5
Ostmitteleuropa, CECE Composite Index	+ 2,3	- 1,2	- 4,6	- 2,0	+ 3,3	- 6,6	- 13,1	- 11,9	- 10,1	- 12,6	- 16,4	- 19,4
Tschechien, PX 50	+ 2,6	+ 1,6	+ 0,8	- 1,0	+ 1,1	+ 3,2	- 0,0	- 0,2	+ 2,3	+ 0,9	- 3,1	- 5,1
Ungarn, BUX Index	+ 3,3	- 3,9	+ 17,3	- 1,9	+ 19,4	+ 20,6	+ 31,4	+ 14,6	+ 23,8	+ 31,0	+ 39,4	+ 44,5
Polen, WIG Index	+ 16,1	+ 8,0	- 0,3	+ 1,7	+ 6,4	- 1,3	- 8,0	- 6,8	- 4,3	- 7,7	- 11,8	- 14,7
Russland, RTS Index	- 3,7	- 16,5	- 26,6	- 35,2	- 21,1	- 33,0	- 14,7	- 33,3	- 20,8	- 16,5	- 4,8	- 9,2
Amerika												
USA, Dow Jones Industrial Average	+ 15,7	+ 11,8	+ 4,9	+ 10,0	+ 8,5	+ 0,7	+ 0,7	- 4,5	+ 2,9	+ 0,4	- 1,3	- 6,9
USA, S & P 500 Index	+ 19,2	+ 17,5	+ 6,7	+ 12,5	+ 10,6	+ 2,6	+ 2,1	- 2,4	+ 4,5	+ 1,8	- 0,0	- 5,4
Brasilien, BM&FBOVESPA	- 9,8	- 2,1	- 5,6	+ 3,6	+ 3,5	- 15,2	- 12,1	- 20,5	- 13,0	- 12,1	- 11,0	- 18,4
Asien												
Japan, Nikkei 225	+ 48,8	+ 14,2	+ 23,8	+ 21,0	+ 36,8	+ 24,8	+ 14,1	+ 12,5	+ 19,4	+ 14,0	+ 9,3	+ 0,7
China, Shanghai Index	- 1,0	+ 1,8	+ 66,4	+ 62,8	+ 119,0	+ 60,5	+ 32,3	+ 35,0	+ 42,0	+ 42,8	+ 18,4	- 9,5
Indien, Sensex 30 Index	+ 11,6	+ 25,3	+ 10,7	+ 35,3	+ 15,6	+ 3,0	- 4,6	- 4,5	+ 1,4	- 7,5	- 7,1	- 12,5

Q: Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssätze

	2013	2014	2015	2015				2015				2016 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber		Dezem-ber
In %													
USA	0,3	0,3	0,5	0,4	0,4	0,5	0,7	0,5	0,5	0,5	0,7	0,8	0,8
Japan	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	.
Kanada	1,2	1,2	0,8	1,0	0,9	0,7	0,8	0,6	0,7	0,7	0,8	0,8	0,8
Euro-Raum	0,2	0,2	- 0,0	0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2
Tschechien	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Dänemark	0,3	0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Ungarn	4,3	2,5	1,5	1,9	1,5	1,2	1,3	1,1	1,3	1,3	1,3	1,4	1,2
Polen	3,0	2,5	1,7	1,8	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7
Schweden	0,9	0,4	- 0,3	- 0,0	- 0,3	- 0,5	- 0,4	- 0,5	- 0,5	- 0,4	- 0,4	- 0,4	.
Großbritannien	0,5	0,5	0,6	0,5	0,5	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6
Norwegen	1,8	1,7	1,3	1,4	1,4	1,2	1,1	1,2	1,2	1,1	1,2	1,1	1,2
Schweiz	0,0	0,0	- 0,8	- 0,8	- 0,8	- 0,7	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,8	- 0,8	.

Q: OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2013	2014	2015	2015				2015				2016 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezem- ber
In %													
USA	2,3	2,5	2,1	2,0	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2	2,1	2,3	2,2	.
Japan	0,7	0,6	0,4	0,3	0,4	0,4	0,3	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	.
Kanada	2,3	2,2	1,5	1,4	1,6	1,5	1,5	1,4	1,5	1,5	1,6	1,5	1,3
Euro-Raum	3,0	2,3	1,3	1,1	1,3	1,5	1,2	1,4	1,5	1,2	1,2	1,2	1,1
Belgien	2,4	1,7	0,8	0,6	0,8	1,1	0,9	1,0	1,0	0,9	0,8	0,9	0,9
Deutschland	1,6	1,2	0,5	0,3	0,5	0,7	0,5	0,6	0,7	0,5	0,5	0,6	0,4
Irland	3,8	2,4	1,2	1,0	1,2	1,4	1,1	1,3	1,3	1,1	1,1	1,1	1,1
Griechenland	10,1	6,9	9,7	9,9	11,5	9,4	7,8	10,3	8,5	7,8	7,4	8,2	9,1
Spanien	4,6	2,7	1,7	1,4	1,8	2,0	1,7	2,0	2,0	1,7	1,7	1,7	1,7
Frankreich	2,2	1,7	0,8	0,6	0,8	1,0	0,9	1,0	1,0	0,9	0,9	0,9	0,8
Italien	4,3	2,9	1,7	1,5	1,8	1,9	1,6	1,8	1,9	1,7	1,6	1,6	1,5
Luxemburg	1,9	1,3	0,4	0,3	0,4	0,5	0,3	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,7
Niederlande	2,0	1,5	0,7	0,4	0,7	0,9	0,7	0,9	0,9	0,7	0,7	0,8	0,7
Österreich	2,0	1,5	0,7	0,5	0,7	1,0	0,8	1,0	1,0	0,8	0,8	0,9	0,8
Portugal	6,3	3,8	2,4	2,2	2,4	2,6	2,5	2,5	2,6	2,4	2,6	2,5	2,7
Finnland	1,9	1,4	0,7	0,5	0,7	0,9	0,8	0,8	0,9	0,8	0,8	0,9	0,8
Dänemark	1,7	1,3	0,7	0,4	0,7	0,9	0,8	0,8	0,9	0,8	0,8	0,8	0,8
Schweden	2,1	1,7	0,7	0,7	0,7	0,7	0,8	0,7	0,7	0,7	0,8	0,9	1,0
Großbritannien	2,0	2,1	1,8	1,5	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,8	1,9	1,9	1,7
Norwegen	2,6	2,5	1,6	1,5	1,6	1,6	1,6	1,5	1,6	1,6	1,6	1,6	.
Schweiz	0,9	0,7	- 0,1	- 0,0	0,0	- 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,3	- 0,1	.

Q: OeNB, OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2013	2014	2015	2015				2015				2016 Jänner	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezem- ber
Fremdwährung je Euro													
Dollar	1,33	1,33	1,11	1,25	1,13	1,10	1,11	1,09	1,12	1,12	1,07	1,09	1,09
Yen	129,66	140,38	134,29	142,98	134,19	134,14	135,88	132,93	134,85	134,84	131,60	132,36	128,32
Schweizer Franken	1,23	1,21	1,07	1,20	1,07	1,04	1,07	1,08	1,09	1,09	1,08	1,08	1,09
Pfund Sterling	0,85	0,81	0,73	0,79	0,74	0,72	0,72	0,72	0,73	0,73	0,71	0,73	0,75
Schwedische Krone	8,65	9,10	9,35	9,27	9,38	9,30	9,43	9,30	9,39	9,35	9,31	9,25	9,28
Dänische Krone	7,46	7,45	7,46	7,44	7,45	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46
Norwegische Krone	7,81	8,36	8,94	8,60	8,73	8,56	9,14	9,34	9,31	9,29	9,26	9,46	9,59
Tschechische Krone	25,99	27,54	27,29	27,63	27,63	27,38	27,07	27,06	27,09	27,11	27,04	27,03	27,03
Russischer Rubel	42,32	51,01	68,01	59,93	71,09	58,12	70,46	72,37	74,80	70,95	69,79	76,36	83,86
Ungarischer Forint	296,94	308,71	309,90	308,52	308,94	305,91	312,09	312,65	313,14	311,27	312,27	314,40	314,68
Polnischer Zloty	4,20	4,18	4,18	4,21	4,19	4,09	4,19	4,26	4,22	4,25	4,25	4,29	4,41
Neuer Rumänischer Leu	4,42	4,44	4,45	4,43	4,45	4,44	4,43	4,46	4,42	4,42	4,45	4,50	4,53
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,17	8,19	6,97	7,68	7,03	6,85	7,01	7,00	7,15	7,13	6,84	7,02	7,14

Veränderung gegen das Vorjahr in %

	2013	2014	2015	2014	2015	2015	2015	2015	2015	2015	2015	2015	2015
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,7	+ 1,2	- 2,8	- 0,5	- 3,1	- 3,9	- 2,2	- 1,8	- 1,2	- 1,1	- 2,2	- 1,9	.
Industriewaren	+ 1,8	+ 1,2	- 2,7	- 0,5	- 3,2	- 4,0	- 2,1	- 1,7	- 1,0	- 1,0	- 2,2	- 1,8	.
Real	+ 2,1	+ 1,5	- 2,6	- 0,1	- 3,0	- 3,8	- 2,0	- 1,8	- 1,1	- 1,2	- 2,5	- 1,6	.
Industriewaren	+ 2,1	+ 1,5	- 2,7	- 0,2	- 3,1	- 3,9	- 2,0	- 1,7	- 1,0	- 1,0	- 2,5	- 1,6	.

Q: OeNB, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2013	2014	2015	2015				2015				2016 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Auf Dollarbasis	- 2,0	- 7,2	- 41,3	- 43,1	- 38,2	- 45,1	- 38,1	- 47,6	- 45,3	- 39,9	- 38,6	- 35,2	- 31,8
Ohne Energierohstoffe	- 5,3	- 4,3	- 20,1	- 15,8	- 19,9	- 22,0	- 22,9	- 23,9	- 21,3	- 20,9	- 24,5	- 23,2	- 21,0
Auf Euro-Basis	- 5,1	- 7,5	- 29,5	- 30,8	- 23,3	- 34,5	- 29,3	- 37,3	- 37,1	- 32,2	- 28,7	- 26,4	- 27,0
Ohne Energierohstoffe	- 8,3	- 4,4	- 4,3	+ 2,3	- 0,5	- 7,0	- 12,0	- 9,0	- 9,6	- 10,7	- 12,3	- 12,8	- 15,5
Nahrungs- und Genussmittel	- 13,8	- 3,2	- 0,6	+ 3,8	- 6,9	+ 3,5	- 2,2	+ 1,4	+ 0,4	- 1,0	- 2,0	- 3,7	- 8,7
Industrierohstoffe	- 5,8	- 5,0	- 5,8	+ 1,7	+ 2,5	- 11,1	- 15,9	- 13,1	- 13,3	- 14,6	- 16,5	- 16,7	- 18,5
Energierohstoffe	- 4,4	- 8,1	- 34,7	- 37,3	- 27,8	- 40,0	- 33,6	- 42,9	- 42,7	- 36,9	- 32,6	- 30,4	- 31,1
Rohöl	- 4,0	- 7,9	- 35,9	- 38,7	- 28,8	- 41,3	- 34,8	- 44,4	- 44,0	- 37,9	- 33,9	- 31,6	- 32,2

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 2010

Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2014			2015		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,8	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,5	+ 0,3	- 0,2	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,0
Exporte	+ 6,0	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,1	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,7	+ 1,2	+ 3,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,4
Importe	+ 6,2	+ 1,1	+ 0,0	+ 1,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,7	+ 0,7	+ 0,7	- 1,1	- 0,2	- 0,3	+ 3,5
Inländische Verwendung ¹⁾	+ 2,8	+ 0,4	- 0,1	- 0,1	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 0,2	- 1,0	- 1,3	- 0,5	- 0,2	+ 1,5
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,6
Private Haushalte	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	- 0,0	+ 0,3	+ 0,5
Staat	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,8
Bruttoinvestitionen ²⁾	+ 9,1	- 0,3	- 2,2	- 1,6	+ 0,4	+ 1,7	+ 2,4	- 1,7	- 4,0	- 5,0	- 3,6	- 2,4	+ 2,5
Bruttoanlageinvestitionen	+ 6,7	+ 1,3	- 0,3	- 0,2	+ 0,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 0,8	- 2,0	- 1,5	- 1,3	+ 0,3	+ 1,7
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 10,1	+ 0,7	- 0,1	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,3	- 1,6	+ 1,8	- 0,0	+ 3,1	+ 4,6
Bauten	+ 2,7	+ 2,2	- 2,1	- 1,0	- 1,0	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,0	- 2,3	- 3,8	- 2,1	- 1,6	- 1,2
Sonstige Anlagen ³⁾	+ 11,1	+ 0,2	+ 4,1	- 0,7	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,7	- 0,7	- 1,9	- 1,0	- 1,6	+ 0,5	+ 4,3
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Herstellung von Waren	+ 6,5	+ 2,4	- 0,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 2,6	+ 2,8	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 2,2

Trend-Konjunktur-Komponente, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real
(berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2014	2014	2014	2015	2015	2015
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Bruttoinlandsprodukt	- 0,0	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3		- 0,0	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3
Exporte	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,5		+ 0,5	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,5
Importe	- 0,3	- 0,4	- 0,1	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,8		- 0,3	- 0,4	- 0,1	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,8
Inländische Verwendung ¹⁾	- 1,1	- 1,1	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,2		- 1,1	- 1,1	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,2
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1		+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Private Haushalte	- 0,1	- 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1		- 0,1	- 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Staat	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3		+ 0,2	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3
Bruttoinvestitionen ²⁾	- 2,0	- 2,5	- 0,0	- 0,8	+ 1,1	+ 1,5		- 2,0	- 2,5	- 0,0	- 0,8	+ 1,1	+ 1,5
Bruttoanlageinvestitionen	- 0,4	- 0,5	- 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6		- 0,4	- 0,5	- 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 0,6	- 0,0	- 0,1	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,2		+ 0,6	- 0,0	- 0,1	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,2
Bauten	- 1,0	- 0,9	- 0,4	+ 0,1	- 0,4	- 0,2		- 1,0	- 0,9	- 0,4	+ 0,1	- 0,4	- 0,2
Sonstige Anlagen ³⁾	- 0,6	- 0,4	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,2		- 0,6	- 0,4	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,2

Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen

Herstellung von Waren	+ 0,5	- 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,7		+ 0,5	- 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,7
-----------------------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	--	-------	-------	-------	-------	-------	-------

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2015 bis 2017: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich statistischer Differenz. – ²⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. – ³⁾ Geistiges Eigentum, Nutztiere und -pflanzungen. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2014			2015		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 4,2	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,0	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,6						
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,9	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,1
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 5,2	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,7	+ 4,3	+ 4,5	- 0,1	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,6
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	+ 1,1	- 0,3	- 0,3	- 0,7	- 0,1	+ 0,6	+ 0,6	- 0,8	- 0,5	- 0,9	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,4
BIP nominell	Mrd. €	308,63	317,06	322,88	329,30	338,33	350,39	362,23	80,94	83,69	86,32	80,03	82,83
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	36.792	37.627	38.088	38.541	39.245	40.314	41.357	9.481	9.786	10.076	9.316	9.619
Arbeitsvolumen Gesamtwirtschaft ¹⁾	+ 2,0	- 0,3	- 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,2	- 0,2	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,8
Stundenproduktivität Gesamtwirtschaft ²⁾	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,8	- 0,1	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,0	+ 0,1	- 0,0	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2015 bis 2017: Prognose. – ¹⁾ Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden. – ²⁾ Produktion je geleistete Arbeitsstunde. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Konjunkturklima

Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

	2014		2015			2015			2016		
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
Indexpunkte (saisonbereinigt)											
Konjunkturklimaindex Gesamtwirtschaft	+ 0,6	- 1,8	- 1,0	+ 0,9	+ 3,4	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	+ 4,3	+ 3,9	+ 2,7
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	- 0,2	- 1,8	- 0,8	+ 0,6	+ 3,0	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 3,3	+ 4,0	+ 3,5
Index der unternehmerischen Erwartungen	+ 1,4	- 1,9	- 1,2	+ 1,3	+ 3,7	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 5,3	+ 3,9	+ 1,9
<i>Konjunkturklimaindex Wirtschaftsbereiche</i>											
Sachgütererzeugung	- 1,3	- 5,0	- 4,5	- 1,1	+ 0,4	- 0,8	- 0,9	- 0,5	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,2
Bauwirtschaft	- 5,1	- 7,0	- 8,0	- 1,2	+ 1,4	- 1,5	+ 0,5	- 0,4	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,4
Dienstleistungen	+ 2,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 5,5	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,7	+ 7,1	+ 5,7	+ 3,9
WIFO-Frühindikator ¹⁾	+ 0,11	+ 0,15	+ 0,17	+ 0,22	+ 0,26	+ 0,17

Q: WIFO-Konjunkturtest, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, <http://konjunktur.wifo.ac.at/>; WIFO-Konjunkturklimaindex: Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). ¹⁾ Monatlicher Sammelindikator, der Konjunkturwendepunkte der österreichischen Gesamtwirtschaft zeitnah anzeigt (standardisierte Werte, saisonbereinigt). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at, Alexandros.Charos@wifo.ac.at, Astrid.Czaloun@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

	Umsätze im Gesamt- reiseverkehr	Wintersaison 2014/15 Übernachtungen			November bis Dezember 2015 Übernachtungen ¹⁾			
		Insgesamt	Aus dem	Aus dem	Umsätze im Gesamt- reiseverkehr ²⁾	Insgesamt	Aus dem	Aus dem
			Inland	Ausland			Inland	Ausland
Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Österreich ³⁾	+ 5,8	+ 2,1	+ 0,7	+ 2,5	- 0,8	- 0,8	+ 1,8	- 1,8
Wien	+ 6,7	+ 5,8	+ 8,9	+ 5,0	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,5
Niederösterreich	+ 2,9	+ 1,1	- 0,6	+ 5,9	+ 0,8	+ 1,2	- 0,5	+ 5,8
Burgenland	+ 3,6	- 1,1	- 0,1	- 7,4	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,1	+ 6,1
Steiermark	+ 4,1	+ 2,2	- 0,2	+ 3,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,7	+ 0,3
Kärnten	+ 5,1	+ 0,8	- 1,2	+ 2,0	- 2,4	- 2,2	+ 6,6	- 8,0
Oberösterreich	+ 5,5	+ 0,9	+ 0,2	+ 2,4	- 0,9	- 0,3	- 2,1	+ 3,3
Salzburg	+ 6,1	+ 1,9	- 1,2	+ 2,7	- 2,5	- 2,4	+ 3,5	- 4,2
Tirol	+ 5,8	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,3	- 2,6	- 2,7	+ 2,1	- 3,1
Vorarlberg ³⁾	+ 6,7	+ 0,7	+ 4,6	+ 0,3	- 0,3	- 0,8	+ 6,9	- 1,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Wintersaison: 1. November bis 30. April des Folgejahres, Sommersaison: 1. Mai bis 31. Oktober. Umsätze einschließlich des internationalen Personentransportes. – ¹⁾ Dezember 2015: Hochrechnung. – ²⁾ Schätzung. – ³⁾ Umsätze ohne, Übernachtungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

	2014	2015	2014	2015	2012	2013	2014	2015	2015				
	Mrd. €	Jänner bis No- vember	Anteile in %	Jänner bis No- vember				Jänner bis No- vember	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
		Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Warenexporte insgesamt	128,1	121,1	100,0	100,0	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,5	+ 7,5	+ 2,7	- 2,3	+ 5,2
Intra-EU 28	88,2	83,8	68,8	69,2	- 0,7	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 8,6	+ 2,9	- 2,1	+ 7,6
Intra-EU 15	66,3	62,5	51,7	51,6	- 0,9	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,3	+ 8,8	+ 2,8	- 3,6	+ 7,1
Deutschland	38,1	36,6	29,7	30,2	- 0,5	+ 0,1	+ 0,6	+ 3,7	+ 3,7	+ 10,4	+ 3,9	+ 0,0	+ 8,2
Italien	8,2	7,7	6,4	6,4	- 9,6	- 2,6	+ 0,1	+ 0,6	- 0,5	- 0,9	+ 1,3	- 6,0	+ 2,0
EU-Länder seit 2004	21,9	21,4	17,1	17,6	- 0,1	+ 1,5	+ 3,7	+ 5,6	+ 4,4	+ 8,0	+ 3,3	+ 2,4	+ 9,0
5 EU-Länder ¹⁾	17,6	17,2	13,8	14,2	- 0,7	+ 1,8	+ 4,6	+ 5,5	+ 4,4	+ 8,3	+ 3,3	+ 2,8	+ 8,1
Tschechien	4,4	4,4	3,4	3,6	- 6,1	- 1,9	- 0,8	+ 8,4	+ 8,3	+ 7,5	+ 19,0	+ 8,6	+ 19,1
Ungarn	4,3	4,0	3,3	3,3	- 2,3	+ 4,4	+ 11,4	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,9	- 5,3	- 1,2	+ 1,0
Baltische Länder	0,4	0,4	0,3	0,3	+ 13,4	+ 8,2	- 4,4	- 2,5	- 9,9	+ 6,8	+ 5,2	- 16,7	+ 17,3
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	3,7	3,7	2,9	3,0	+ 1,9	- 4,2	+ 4,7	+ 8,1	+ 6,4	+ 7,5	+ 3,4	+ 4,5	+ 12,3
Extra-EU 28	39,9	37,3	31,2	30,8	+ 6,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,7	+ 4,8	+ 5,4	+ 2,3	- 2,9	- 0,1
Schweiz	6,7	6,6	5,2	5,5	+ 4,1	+ 1,7	+ 5,5	+ 6,1	+ 15,5	+ 36,5	- 6,4	+ 0,5	- 5,4
Westbalkanländer	1,1	1,0	0,8	0,9	- 1,1	- 2,2	- 1,6	+ 5,1	+ 3,7	+ 2,3	+ 7,2	- 1,8	+ 4,3
GUS-Europa	4,0	2,3	3,1	1,9	+ 7,7	+ 8,3	- 10,6	- 37,9	- 34,9	- 38,7	- 39,8	- 43,1	- 26,2
Russland	3,2	1,8	2,5	1,5	+ 8,5	+ 9,0	- 8,0	- 39,4	- 37,7	- 41,0	- 47,0	- 50,9	- 29,1
Industrielländer in Übersee	12,5	12,8	9,8	10,5	+ 8,0	+ 1,7	+ 8,0	+ 11,6	+ 10,8	+ 9,8	+ 11,7	+ 9,4	+ 7,4
USA	7,8	8,4	6,1	6,9	+ 8,5	+ 1,9	+ 10,2	+ 16,6	+ 15,8	+ 21,3	+ 17,4	+ 9,2	+ 4,9
China	3,4	3,0	2,6	2,5	+ 3,8	+ 3,5	+ 7,8	- 0,9	- 8,9	+ 17,3	+ 15,7	- 5,8	- 4,7
Japan	1,3	1,2	1,0	1,0	+ 1,5	+ 2,5	- 1,1	+ 1,6	+ 5,4	- 11,9	- 7,1	+ 19,6	+ 14,2
Agrarwaren	9,3	8,8	7,2	7,3	+ 3,8	+ 4,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 2,1	+ 6,6	- 0,3	- 1,0	+ 10,0
Roh- und Brennstoffe	6,9	6,0	5,4	5,0	+ 3,2	- 13,2	- 5,2	- 4,8	- 3,1	- 8,0	- 13,2	- 9,1	- 9,0
Industriewaren	112,0	106,3	87,4	87,7	+ 1,1	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,8	+ 4,0	+ 8,6	+ 3,9	- 2,0	+ 5,7
Chemische Erzeugnisse	17,8	16,1	13,9	13,3	+ 5,4	+ 1,2	+ 6,9	- 1,6	+ 4,7	+ 13,6	- 4,7	- 14,7	- 0,1
Bearbeitete Waren	28,2	27,2	22,0	22,4	- 1,1	- 2,3	+ 2,2	+ 3,5	+ 4,9	+ 7,9	+ 4,5	- 1,8	+ 3,6
Maschinen, Fahrzeuge	50,0	48,0	39,0	39,6	+ 1,9	+ 4,9	+ 1,5	+ 4,5	+ 2,0	+ 7,1	+ 7,2	+ 3,5	+ 9,3
Konsumnahe Fertigwaren	14,9	14,0	11,6	11,6	- 0,8	+ 5,6	+ 1,6	+ 1,9	+ 5,0	+ 3,5	+ 1,4	- 6,0	+ 7,1
Warenimporte insgesamt	129,8	122,2	100,0	100,0	+ 0,7	- 1,0	- 0,7	+ 1,9	+ 3,0	+ 6,0	+ 4,9	- 2,3	+ 6,7
Intra-EU 28	92,5	86,3	71,2	70,6	- 0,4	- 0,7	- 0,7	+ 1,0	+ 1,4	+ 5,4	+ 3,4	- 2,0	+ 6,2
Intra-EU 15	73,9	68,8	56,9	56,3	- 1,1	- 0,8	- 0,9	+ 0,9	+ 1,7	+ 4,8	+ 3,0	- 1,8	+ 5,7
Deutschland	48,5	45,2	37,4	37,0	- 0,9	- 1,1	- 1,0	+ 0,9	+ 2,4	+ 5,9	+ 4,1	- 3,6	+ 4,8
Italien	8,0	7,6	6,2	6,2	- 3,7	- 2,5	+ 0,3	+ 2,0	+ 1,9	+ 5,0	+ 7,0	+ 3,3	+ 8,4
EU-Länder seit 2004	18,6	17,5	14,4	14,3	+ 2,4	- 0,1	+ 0,1	+ 1,5	+ 0,2	+ 7,4	+ 4,9	- 3,0	+ 7,9
5 EU-Länder ¹⁾	16,4	15,3	12,6	12,5	+ 2,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,1	- 0,4	+ 6,9	+ 4,7	- 3,6	+ 8,2
Tschechien	5,4	5,1	4,2	4,2	+ 0,3	+ 7,5	+ 2,7	+ 1,9	+ 4,1	+ 10,3	+ 7,1	+ 1,8	+ 12,6
Ungarn	3,8	3,1	2,9	2,6	+ 2,9	- 0,8	+ 2,6	- 12,3	- 20,5	- 5,6	- 2,6	- 8,3	- 7,3
Baltische Länder	0,2	0,2	0,1	0,1	- 2,8	+ 5,9	+ 2,7	+ 9,2	- 12,6	+ 19,1	+ 33,6	+ 8,0	+ 21,3
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	2,1	2,0	1,6	1,6	+ 5,4	- 4,8	- 2,8	+ 4,0	+ 6,1	+ 10,9	+ 4,6	+ 0,1	+ 9,6
Extra-EU 28	37,4	35,9	28,8	29,4	+ 3,7	- 1,7	- 0,5	+ 4,2	+ 7,2	+ 7,5	+ 8,9	- 3,1	+ 7,9
Schweiz	6,6	6,6	5,1	5,4	- 2,5	- 0,7	- 2,8	+ 10,3	+ 35,6	+ 30,5	+ 40,1	- 6,1	+ 21,7
Westbalkanländer	0,9	0,9	0,7	0,7	- 0,0	+ 10,9	+ 8,7	+ 6,9	+ 4,7	+ 17,9	+ 6,6	+ 14,9	+ 5,4
GUS-Europa	3,0	2,6	2,3	2,1	+ 14,8	- 20,6	- 24,4	- 6,4	- 16,0	+ 4,8	+ 56,9	+ 58,4	- 5,9
Russland	2,3	2,1	1,8	1,7	+ 22,8	- 22,1	- 28,0	- 2,5	- 10,8	+ 9,6	+ 84,6	+ 81,2	- 8,1
Industrielländer in Übersee	7,7	8,3	5,9	6,8	+ 4,3	+ 3,8	+ 1,1	+ 15,4	+ 23,3	+ 18,4	+ 6,9	+ 2,9	+ 22,8
USA	4,4	4,9	3,4	4,0	+ 9,3	+ 5,0	+ 2,0	+ 18,0	+ 40,3	+ 25,1	+ 4,3	- 2,9	+ 37,6
China	7,3	7,2	5,6	5,9	+ 5,6	+ 0,6	+ 7,9	+ 8,1	+ 6,6	+ 5,3	- 0,9	- 5,2	+ 14,5
Japan	1,7	1,7	1,3	1,4	- 8,9	- 5,1	+ 3,3	+ 7,0	+ 7,3	+ 15,0	+ 7,9	+ 2,5	+ 14,6
Agrarwaren	9,9	9,2	7,6	7,5	+ 5,4	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,9	+ 6,2	+ 1,6	+ 2,6	+ 6,0
Roh- und Brennstoffe	18,8	14,8	14,4	12,1	+ 5,5	- 12,4	- 9,4	- 15,1	- 15,4	- 12,6	- 8,8	- 20,2	- 20,6
Industriewaren	101,2	98,2	78,0	80,3	- 0,7	+ 1,4	+ 0,8	+ 5,1	+ 6,5	+ 10,0	+ 7,6	+ 0,2	+ 11,8
Chemische Erzeugnisse	17,6	16,8	13,6	13,8	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,5	- 0,5	+ 7,3	- 6,4	+ 13,4
Bearbeitete Waren	20,1	19,5	15,5	16,0	- 5,6	- 2,3	+ 1,3	+ 4,2	+ 0,3	+ 8,0	+ 5,2	+ 2,7	+ 10,1
Maschinen, Fahrzeuge	42,9	41,5	33,0	34,0	+ 0,9	+ 2,8	- 0,8	+ 5,1	+ 5,6	+ 11,6	+ 7,9	+ 3,9	+ 14,2
Konsumnahe Fertigwaren	19,0	18,3	14,7	15,0	+ 0,3	+ 1,0	+ 4,2	+ 4,6	+ 5,1	+ 6,2	+ 2,5	- 3,8	+ 8,1

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

	2011	2012	2013	2014	2014			2015			2015		
					III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	August	September	Oktober	November
	1.000 t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Marktentwicklung													
Milchanlieferung ¹⁾	2.904	2.964	2.933	3.062	+ 5,0	+ 1,2	- 3,2	- 0,1	+ 2,9	+ 2,6	+ 4,8	+ 5,1	+ 5,8
Marktleistung Getreide insgesamt ²⁾	2.752	2.422	2.387	2.737									
BEE ³⁾ Rindfleisch	213	208	209	206	- 3,5	- 2,6	- 0,9	+ 4,9	+ 0,9	+ 4,1	+ 5,4	- 6,9	+ 11,1
BEE ³⁾ Kalbfleisch	11	10	9	9	- 1,3	- 0,6	- 8,8	- 3,2	- 17,9	- 12,6	- 34,0	- 19,5	- 17,0
BEE ³⁾ Schweinefleisch	501	493	492	487	+ 2,9	- 2,4	- 0,3	+ 2,9	- 3,4	- 1,1	- 8,1	- 4,8	+ 15,5
Geflügelschlachtungen ⁴⁾	95	93	95	97	- 0,7	+ 2,1	+ 6,5	+ 5,5	+ 0,8	+ 2,3	- 0,8	+ 10,2	+ 7,0
	€ je t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% Eiweiß)	345	329	367	385	+ 1,8	- 10,7	- 18,4	- 15,8	- 15,9	- 15,8	- 15,9	- 10,7	- 9,2
Qualitätsweizen ⁵⁾	206	210	186	163	+ 6,6	+ 6,3	+ 1,9	+ 2,9	+ 3,7	+ 0,7	+ 0,1	+ 14,7	- 9,5
Körnermais ⁵⁾	198	194	199	151	- 13,5	- 25,5	- 21,9	- 24,0	- 15,4	- 14,7	- 7,0	+ 24,2	+ 31,8
Jungstiere (Handelsklasse R3) ⁶⁾⁷⁾	3.578	3.884	3.833	3.722	- 1,9	+ 0,2	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,6	+ 6,2	+ 4,2
Schweine (Handelsklasse E) ⁶⁾	1.513	1.704	1.723	1.596	- 10,3	- 15,1	- 8,8	- 12,5	- 10,6	- 12,0	- 3,1	+ 1,4	- 11,4
Masthühner bratfertig, lose ⁸⁾	2.062	2.174	2.348	2.338	- 0,6	- 0,7	- 8,1	- 10,1	- 10,0	- 10,3	- 9,9	- 10,2	- 10,3

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – 1) Milchanlieferung an die Be- und Verarbeitungsbetriebe. – 2) Wirtschaftsjahre, Summe der Marktleistung von Juli bis Juni des nächsten Jahres, Körnermais von Oktober bis September (Wirtschaftsjahr 2014/15 = Jahr 2014). – 3) Bruttoeigenerzeugung (BEE) von Fleisch: untersuchte Schlachtungen in Österreich einschließlich Exporte und abzüglich Importe von lebenden Tieren. – 4) Schlachtungen von Brat-, Back- und Suppenhühnern in Betrieben mit mindestens 5.000 Schlachtungen im Vorjahr. – 5) Preise der ersten Handelsstufe; für das laufende Wirtschaftsjahr Mischpreise aus A-Konto-Zahlungen und zum Teil endgültigen Preisen. – 6) € je t Schlachtgewicht. – 7) Preis frei Rampe Schlachthof, gemäß Viehmeldeverordnung. – 8) Verkaufspreis frei Filiale. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2012	2013	2014	2014	2015			2015					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)													
Insgesamt	- 0,4	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,3	+ 1,3	+ 0,7	+ 3,1	- 0,2	+ 4,5	+ 3,5	+ 1,4	+ 4,6	+ 4,1
Vorleistungen	- 0,2	+ 0,1	+ 4,8	+ 4,8	+ 0,7	- 2,5	+ 1,9	- 2,5	+ 0,4	+ 3,9	+ 1,9	+ 4,7	+ 6,2
Investitionsgüter	- 2,8	+ 3,9	- 1,5	- 1,5	+ 4,7	+ 1,9	- 1,0	+ 1,9	+ 10,0	+ 6,4	- 1,0	+ 5,6	+ 4,8
Kfz	+ 0,1	+ 8,5	+ 2,2	- 1,9	- 1,9	+ 0,8	+ 2,1	- 6,0	+ 2,5	+ 7,9	- 2,0	+ 5,8	+ 8,8
Konsumgüter	+ 1,2	+ 0,3	+ 4,9	+ 4,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,8	- 0,6
Langlebige Konsumgüter	- 4,4	- 4,2	- 4,8	- 4,8	- 1,9	± 0,0	+ 4,5	± 0,0	- 1,4	- 0,9	+ 4,5	+ 4,3	- 2,4
Kurzlebige Konsumgüter	+ 3,0	+ 1,4	+ 7,4	+ 7,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,8	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,2	- 0,3
Beschäftigte	+ 0,9	- 0,1	- 0,4	- 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	.
Geleistete Stunden	+ 0,0	- 0,3	- 1,8	- 1,6	- 1,2	+ 0,6	+ 1,1	+ 6,2	- 0,2	+ 3,2	+ 0,6	- 4,1	.
Produktion pro Kopf (Beschäftigte)	- 3,8	+ 1,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 1,9	- 0,5	+ 0,7	- 0,5	+ 3,8	+ 2,7	+ 0,7	+ 3,9	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 7,8	+ 4,8	+ 5,2	+ 5,8	+ 6,6	+ 5,6	+ 0,3	- 0,0	+ 3,1	+ 3,5	+ 0,8	+ 2,6	.
Auftragseingänge	+ 1,5	+ 1,0	- 0,4	- 1,7	- 1,0	+ 3,4	+ 2,0	+ 8,0	- 0,0	+ 11,6	- 3,4	- 0,2	.
Inland	- 0,2	+ 3,7	- 2,6	- 4,2	- 2,9	+ 1,4	+ 1,7	+ 15,9	- 2,8	+ 16,2	- 4,6	- 2,8	.
Ausland	+ 2,1	+ 0,2	+ 0,4	- 0,9	- 0,4	+ 4,1	+ 2,2	+ 5,6	+ 1,1	+ 10,1	- 3,0	+ 0,6	.
Auftragsbestand	+ 1,7	+ 1,0	- 2,5	- 2,5	- 2,3	- 0,6	- 1,7	- 0,6	- 1,2	- 0,1	- 1,7	- 0,6	.
Inland	- 5,6	+ 8,4	+ 6,7	+ 6,7	+ 4,2	+ 3,6	+ 5,2	+ 3,6	+ 1,1	+ 5,5	+ 5,2	+ 3,6	.
Ausland	+ 3,2	- 0,4	- 4,4	- 4,4	- 3,6	- 1,4	- 3,2	- 1,4	- 1,7	- 1,3	- 3,2	- 1,6	.

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Anna.Strauss@wifo.ac.at

Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2014	2015			2015			2015		2016		
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner	
	Indexpunkte (saisonbereinigt) ¹⁾											
Konjunkturklimaindex Sachgütererzeugung												
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	- 1,3	- 5,0	- 4,5	- 1,1	+ 0,4	- 0,8	- 0,9	- 0,5	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,2	
Index der unternehmerischen Erwartungen	- 3,3	- 5,4	- 4,9	- 1,1	- 1,2	- 0,8	- 1,1	- 2,4	- 3,3	+ 2,1	+ 2,2	
	+ 0,8	- 4,8	- 4,2	- 1,0	+ 1,9	- 0,8	- 0,7	+ 1,2	+ 3,6	+ 1,0	+ 0,2	
	In % der Unternehmen (saisonbereinigt)											
Auftragsbestände zumindest ausreichend	66,0	64,7	64,1	67,0	66,3	66,0	67,5	64,9	66,1	67,9	70,9	
Auslandsauftragsbestände zumindest ausreichend	60,2	59,7	59,8	62,9	60,3	63,2	62,6	61,0	57,8	62,1	63,0	
	Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)											
Fertigwarenlager zur Zeit	+ 9,8	+ 10,8	+ 11,1	+ 8,8	+ 7,8	+ 6,8	+ 8,5	+ 8,8	+ 9,3	+ 5,3	+ 7,3	
Produktion in den nächsten 3 Monaten	+ 6,3	- 1,0	- 0,4	+ 4,4	+ 6,2	+ 5,3	+ 4,4	+ 7,3	+ 7,2	+ 4,1	+ 4,4	
Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten	+ 1,2	- 4,7	- 4,1	+ 0,2	+ 4,6	+ 0,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 7,2	+ 5,3	+ 2,0	
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	+ 0,1	- 5,3	- 0,2	+ 1,9	+ 0,6	+ 1,3	+ 2,2	+ 0,2	+ 2,5	- 1,0	- 3,6	

Q: WIFO-Konjunkturtest, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – 1) Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at, Alexandros.Charos@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 16: Bauwesen

	2013	2014	2015	2015				August	Septem-ber	2015		2016
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.			Oktober	Novem-ber		Dezem-ber	Jänner
Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Konjunkturdaten¹⁾</i>												
<i>Produktion²⁾</i>												
Bauwesen insgesamt	+ 1,4	- 0,9	.	- 1,5	+ 0,4	+ 0,2	.	+ 2,3	- 0,3	- 5,6	.	.
Hochbau	+ 2,4	- 4,1	.	- 0,5	+ 0,1	- 2,3	.	+ 2,0	- 3,8	- 5,9	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,0	- 3,8	.	- 8,7	- 5,1	- 1,9	.	- 3,1	- 1,2	- 7,9	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 3,9	- 3,8	.	+ 0,7	- 0,3	- 5,0	.	+ 5,0	- 6,4	+ 2,4	.	.
Tiefbau	- 0,8	+ 5,0	.	- 2,4	- 0,9	+ 0,4	.	+ 0,9	+ 0,5	- 11,3	.	.
Baunebengewerbe ³⁾	+ 1,6	- 1,1	.	- 1,7	+ 1,2	+ 1,5	.	+ 3,0	+ 1,3	- 3,1	.	.
Auftragsbestände	- 0,1	+ 6,9	.	+ 0,0	- 0,6	- 0,6	.	- 0,7	+ 0,4	+ 1,7	.	.
Auftragseingänge	+ 2,7	- 2,4	.	- 6,2	- 2,6	+ 3,0	.	+ 7,6	+ 1,8	- 0,9	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>												
Unselbständig aktiv Beschäftigte	- 0,4	- 0,1	- 0,5	- 1,5	- 0,6	+ 0,0	- 0,1	+ 0,6	- 0,2	- 0,6	+ 0,9	- 0,7
Arbeitslose	+ 12,5	+ 4,8	+ 7,2	+ 6,8	+ 13,4	+ 8,9	+ 3,1	+ 9,1	+ 6,1	+ 6,1	+ 3,8	+ 1,9
Offene Stellen	- 7,6	- 17,1	+ 6,2	- 12,5	- 2,5	+ 12,7	+ 38,0	+ 20,6	+ 17,7	+ 37,3	+ 36,9	+ 41,6
<i>Baupreisindex</i>												
Hoch- und Tiefbau	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,5	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,5	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	.	.	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,1	+ 0,4	- 0,8	- 0,3	- 0,8	- 1,1	- 1,1	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. – ²⁾ Abgesetzte Produktion nach Aktivitätsansatz. – ³⁾ Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

	2012	2013	2014	2014 IV. Qu.	2015			Juni	Juli	2015			
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.			August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Nettoumsätze nominell	+ 0,0	- 2,0	- 1,4	- 2,5	- 1,8	- 0,5	+ 0,1	+ 3,7	± 0,0	+ 0,9	- 0,4	- 3,7	+ 3,6
Kfz-Handel und -Reparatur	- 3,9	- 0,5	- 2,4	- 4,6	- 4,1	+ 2,8	+ 6,0	+ 9,2	+ 3,8	+ 8,0	+ 6,5	- 0,1	+ 10,5
Großhandel	+ 0,1	- 4,1	- 2,5	- 3,6	- 3,5	- 2,3	- 2,2	+ 1,7	- 2,6	- 0,2	- 3,5	- 7,2	+ 2,6
Einzelhandel	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,9	+ 3,4	± 0,0	+ 2,8	+ 1,1	+ 1,9
Nettoumsätze real ¹⁾	- 1,9	- 2,1	- 0,9	- 1,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 1,5	+ 4,6	+ 1,1	+ 2,3	+ 1,2	- 2,6	+ 4,8
Kfz-Handel und -Reparatur	- 5,3	- 0,9	- 3,1	- 5,4	- 4,0	+ 2,3	+ 5,4	+ 8,5	+ 3,3	+ 7,2	+ 6,1	- 0,6	+ 9,6
Großhandel	- 1,8	- 3,4	- 0,9	- 1,3	+ 0,3	- 0,3	+ 0,4	+ 3,5	- 0,5	+ 2,6	- 0,7	- 5,0	+ 5,0
Einzelhandel	- 0,6	- 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 2,1	+ 0,8	+ 1,8	+ 4,6	+ 3,0	- 0,3	+ 2,8	+ 1,1	+ 2,1
Beschäftigte ²⁾	+ 1,1	- 0,5	+ 0,1	+ 0,2	- 0,6	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6
Kfz-Handel und -Reparatur	+ 0,8	- 1,3	- 0,7	- 0,9	- 1,5	- 0,9	- 0,0	- 0,7	- 0,1	+ 0,3	- 0,3	- 0,2	+ 0,3
Großhandel	+ 1,7	- 0,8	+ 0,2	+ 0,6	- 0,1	+ 0,0	- 0,0	± 0,0	- 0,4	+ 0,2	+ 0,1	- 0,4	+ 0,1
Einzelhandel	+ 0,8	- 0,2	+ 0,2	+ 0,2	- 0,6	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. ÖNACE 2008. – ¹⁾ Die Preisbereinigung der nominellen Umsatzindizes erfolgt mit den Messzahlen jener Waren des Großhandelspreisindex und des Verbraucherpreisindex, die den einzelnen Gliederungsbereichen entsprechen. – ²⁾ Unselbständige und selbständige Beschäftigungsverhältnisse. • Rückfragen: Martina.Einsiedl@wifo.ac.at

Private Haushalte

Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

	2013	2014	2015	2015				August	Septem-ber	2015		2016	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.			Oktober	Novem-ber		Dezem-ber	Jänner
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Privater Konsum	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	- 0,0	+ 0,3	+ 0,5	.	.	.	.	.	.
Dauerhafte Konsumgüter	+ 0,7	- 3,0	- 0,5	- 1,0	- 1,4	- 2,2	.	.	.	.	.	.
In % des persönlichen verfügbaren Einkommens													
Sparquote ¹⁾	9,2	7,3	7,8	7,2	6,9	6,7	.	.	.	.	.	.
Saldo aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)													
Konsumklimaindikator	- 5,8	- 9,0	- 12,4	- 11,4	- 11,0	- 11,9	- 15,2	- 11,3	- 12,5	- 15,1	- 16,3	- 14,3	- 14,5
Finanzielle Situation in den nächsten 12 Monaten	- 3,3	- 2,6	- 0,6	- 1,3	- 0,4	- 0,6	± 0,0	- 2,6	+ 2,9	- 0,8	± 0,0	+ 0,8	+ 2,9
Allgemeine Wirtschaftslage in den nächsten 12 Monaten	- 6,7	- 10,3	- 17,1	- 17,4	- 17,0	- 16,9	- 17,1	- 15,3	- 17,4	- 16,3	- 19,1	- 15,8	- 17,7
Arbeitslosigkeit in den nächsten 12 Monaten	+ 27,4	+ 34,0	+ 42,5	+ 36,3	+ 35,7	+ 43,8	+ 54,2	+ 41,0	+ 49,1	+ 52,0	+ 55,7	+ 55,0	+ 53,3
Sparen in den nächsten 12 Monaten	+ 14,3	+ 10,8	+ 10,8	+ 9,6	+ 9,2	+ 13,8	+ 10,5	+ 13,8	+ 13,5	+ 8,9	+ 9,6	+ 13,0	+ 10,1

Q: Statistik Austria, Europäische Kommission, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Gleitende Summen über jeweils vier Quartale ("rolling years" bzw. "gleitende Jahre"). • Rückfragen: Martina.Einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

	2013	2014	2015	2015				2015				2016	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Verkehrsleistung													
Straße	- 3,8	+ 7,0	.	- 0,9	- 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Schiene	- 1,7	+ 5,6	.	+ 4,7	- 4,3	- 3,4	.	.	.	.	.	.	.
Luftfahrt ¹⁾	- 1,5	+ 10,9	.	- 1,9	+ 1,2	+ 3,9	.	+ 4,6	+ 3,1	.	.	.	.
Binnenschifffahrt	+ 5,6	- 11,3	.	- 5,1	- 1,6	- 38,2	.	- 47,0	- 41,2	- 1,2	.	.	.
Lkw-Fahrleistung ²⁾	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,1	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,3	+ 3,3	+ 4,9	+ 1,7	- 2,1	+ 8,2	+ 4,9	+ 1,4
Neuzulassungen Lkw ³⁾	+ 3,3	+ 0,4	+ 8,3	- 1,5	+ 5,0	+ 12,4	+ 19,6	+ 18,3	+ 18,2	+ 8,0	+ 17,9	+ 38,1	+ 11,2
Personenverkehr													
Straße (Pkw-Neuzulassungen)	- 5,1	- 4,9	+ 1,7	- 7,5	+ 1,4	+ 6,8	+ 8,2	+ 7,4	+ 4,4	- 6,7	+ 8,2	+ 31,3	+ 2,5
Bahn (Personenkilometer)	+ 3,9	+ 0,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere) ⁴⁾	- 2,1	+ 2,2	.	- 2,4	+ 0,6	+ 5,0	.	+ 4,7	+ 4,0	.	.	.	.
Arbeitsmarkt Verkehr und Lagerei													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	- 0,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,2	.
Arbeitslose	+ 9,1	+ 7,1	+ 8,0	+ 7,5	+ 10,5	+ 8,0	+ 6,2	+ 8,2	+ 8,3	+ 7,2	+ 6,6	+ 5,0	+ 4,0
Offene Stellen	- 16,5	+ 12,7	+ 4,7	- 3,4	- 1,9	+ 7,6	+ 17,2	+ 11,0	+ 6,7	+ 9,3	+ 22,8	+ 19,5	+ 49,6
Kraftstoffpreise													
Dieselmotorkraftstoff	- 3,7	- 4,3	- 13,7	- 14,6	- 10,3	- 15,3	- 14,8	- 15,7	- 18,1	- 16,7	- 15,0	- 12,7	- 12,5
Normalbenzin	- 3,9	- 3,4	- 10,9	- 13,2	- 7,2	- 10,3	- 13,0	- 8,8	- 15,3	- 16,7	- 13,2	- 8,7	- 4,8

Q: Statistik Austria, BMWFW, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Aufkommen im Fracht- und Postverkehr. – ²⁾ Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t oder mehr im hochrangigen mautpflichtigen Straßennetz. – ³⁾ Lkw mit einer Nutzlast von 1 t oder mehr. – ⁴⁾ Ankünfte und Abflüge. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

	2013	2014	2015	2014	2015				2015				2016
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Taggeldsatz	0,1	0,1	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,2
Dreimonatszinssatz	0,2	0,2	- 0,0	0,1	0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Sekundärmarktrendite Bund Benchmark	2,0	1,5	0,7	1,0	0,5	0,7	1,0	0,8	1,0	0,8	0,8	0,9	0,8
Umlaufgewichtete Durch- schnittsrendite						0,3	0,5	0,4	0,5	0,4	0,4	0,3	0,4
Soll-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,5	.	4,4	4,1	4,1	4,1	.	4,1	3,9	4,1	3,9	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	3,6	3,2	.	2,9	2,6	2,5	2,5	.	2,7	2,5	2,5	2,7	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: bis 1 Jahr	2,2	2,2	.	2,1	2,0	2,0	2,0	.	1,9	1,9	1,9	2,0	.
Über 1 Mio. €: bis 1 Jahr	1,7	1,7	.	1,6	1,6	1,5	1,5	.	1,5	1,5	1,5	1,7	.
An private Haushalte und nicht- finanzielle Unternehmen													
In Yen	1,4	1,7	.	1,9	1,5	1,8	1,8	.	1,8	1,6	1,8	1,4	.
In Schweizer Franken	1,5	1,5	.	1,6	1,6	1,3	1,3	.	1,3	1,3	1,2	1,3	.
Haben-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,7	0,6	.	0,5	0,4	0,4	0,4	.	0,4	0,4	0,4	0,4	.
Über 2 Jahre	1,6	1,4	.	1,3	0,9	0,8	0,8	.	0,9	0,8	0,9	1,0	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,7	0,5	.	0,4	0,4	0,4	0,3	.	0,3	0,4	0,3	0,3	.
Über 2 Jahre	1,5	1,3	.	1,3	0,9	0,8	0,8	.	0,8	0,8	0,9	1,0	.

Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %

Einlagen und Kredite													
Einlagen insgesamt	+ 2,3	+ 3,2	.	+ 3,2	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,3	.	.	.	.	.	.
Spareinlagen	- 2,9	- 1,8	.	- 1,8	- 1,7	- 1,7	- 2,1	.	.	.	.	.	.
Termineinlagen	+ 4,5	+ 17,4	.	+ 17,4	+ 5,4	+ 1,8	+ 0,9	.	.	.	.	.	.
Sichteinlagen	+ 9,0	+ 5,1	.	+ 5,1	+ 11,1	+ 12,8	+ 12,6	.	.	.	.	.	.
Fremdwährungseinlagen	+ 5,3	+ 30,8	.	+ 30,8	+ 23,3	+ 23,5	+ 28,6	.	.	.	.	.	.
Direktkredite an inländische Nichtbanken	- 1,2	+ 0,3	.	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,2	.	.	.	.	.	.

Q: OeNB, EZB, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2014				2015				2015				2016
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,1	- 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Arbeitslose	+ 3,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,3	+ 3,7	+ 0,8	- 0,1	+ 0,2	+ 0,3	± 0,0	- 0,3	- 0,3	± 0,0
Offene Stellen	+ 0,8	- 4,1	+ 1,4	+ 3,3	+ 1,0	+ 9,8	+ 10,2	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,7	+ 2,6	+ 1,4
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	8,3	8,5	8,7	8,9	9,2	9,2	9,2	9,2	9,2	9,2	9,2	9,1	9,1
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,6	5,7	5,6	5,6	5,9	5,7	5,8	5,7	5,7	5,7	5,8	5,8	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2013	2014	2015	2015				2015				2016	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
In 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	3.483	3.503	3.535	3.470	3.528	3.606	3.535	3.599	3.589	3.552	3.542	3.512	3.488
Männer	1.853	1.863	1.878	1.822	1.884	1.929	1.878	1.925	1.923	1.903	1.893	1.839	1.824
Frauen	1.630	1.640	1.657	1.648	1.645	1.677	1.657	1.674	1.666	1.649	1.649	1.673	1.664
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.392	3.416	3.449	3.383	3.441	3.521	3.450	3.514	3.504	3.465	3.457	3.428	3.402
Männer	1.843	1.854	1.869	1.812	1.874	1.920	1.870	1.917	1.914	1.894	1.886	1.832	1.815
Frauen	1.548	1.562	1.579	1.570	1.567	1.601	1.580	1.597	1.589	1.572	1.572	1.596	1.587
Ausländische Arbeitskräfte	557	589	616	594	612	639	617	637	641	620	617	613	614
Herstellung von Waren	583	583	580	574	578	588	579	587	583	581	582	574	572
Bauwesen	247	247	246	213	257	268	245	267	267	265	259	210	199
Private Dienstleistungen	1.615	1.627	1.648	1.631	1.630	1.685	1.645	1.687	1.669	1.636	1.635	1.663	1.653
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	877	888	904	900	901	901	914	897	904	911	912	918	914
Arbeitslose	287	319	354	388	334	323	372	327	322	339	359	418	425
Männer	165	184	205	242	187	176	215	177	176	185	199	260	268
Frauen	122	136	149	146	147	147	157	150	146	155	160	158	157
Personen in Schulung	74	75	65	68	65	61	67	57	69	71	71	58	65
Offene Stellen	26	26	29	25	29	32	31	32	34	32	31	29	33

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 17,5	+ 20,4	+ 31,5	+ 22,3	+ 23,0	+ 39,9	+ 40,6	+ 46,6	+ 38,6	+ 32,2	+ 49,1	+ 40,4	+ 42,0
Männer	+ 6,6	+ 9,9	+ 15,1	+ 8,0	+ 9,9	+ 20,2	+ 22,3	+ 24,7	+ 20,0	+ 16,0	+ 29,1	+ 21,8	+ 24,0
Frauen	+ 10,9	+ 10,5	+ 16,3	+ 14,3	+ 13,1	+ 19,7	+ 18,2	+ 21,9	+ 18,6	+ 16,2	+ 19,9	+ 18,6	+ 18,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 21,2	+ 23,8	+ 33,2	+ 24,5	+ 25,1	+ 41,4	+ 41,8	+ 48,1	+ 39,5	+ 33,7	+ 50,3	+ 41,5	+ 43,7
Männer	+ 7,2	+ 10,6	+ 15,4	+ 8,5	+ 10,3	+ 20,2	+ 22,5	+ 24,6	+ 20,1	+ 16,3	+ 29,3	+ 22,0	+ 24,5
Frauen	+ 14,0	+ 13,2	+ 17,8	+ 16,1	+ 14,8	+ 21,1	+ 19,3	+ 23,5	+ 19,4	+ 17,5	+ 21,0	+ 19,5	+ 19,2
Ausländische Arbeitskräfte	+ 29,7	+ 32,0	+ 27,0	+ 26,6	+ 24,7	+ 28,1	+ 28,4	+ 29,8	+ 27,6	+ 25,0	+ 32,1	+ 28,3	+ 28,9
Herstellung von Waren	± 0,0	- 0,7	- 2,9	- 2,8	- 4,0	- 3,1	- 1,6	- 1,2	- 4,2	- 3,0	- 0,7	- 1,1	+ 0,3
Bauwesen	- 0,9	- 0,3	- 1,2	- 3,2	- 1,5	± 0,0	- 0,2	+ 1,5	- 0,4	- 1,5	+ 2,4	- 1,5	- 0,4
Private Dienstleistungen	+ 12,2	+ 12,8	+ 20,2	+ 14,2	+ 13,7	+ 26,3	+ 26,8	+ 28,2	+ 27,3	+ 21,9	+ 31,0	+ 27,5	+ 26,4
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	+ 9,0	+ 11,2	+ 15,4	+ 15,3	+ 15,0	+ 16,0	+ 15,2	+ 17,0	+ 15,3	+ 14,7	+ 15,7	+ 15,3	+ 16,5
Arbeitslose	+ 26,6	+ 32,2	+ 35,0	+ 39,4	+ 40,8	+ 32,8	+ 26,8	+ 34,8	+ 30,1	+ 29,1	+ 27,5	+ 23,8	+ 18,8
Männer	+ 16,8	+ 18,3	+ 21,5	+ 25,5	+ 25,6	+ 20,0	+ 15,0	+ 21,0	+ 17,8	+ 17,0	+ 15,4	+ 12,7	+ 9,2
Frauen	+ 9,7	+ 13,8	+ 13,4	+ 13,9	+ 15,3	+ 12,8	+ 11,8	+ 13,8	+ 12,3	+ 12,1	+ 12,1	+ 11,1	+ 9,6
Personen in Schulung	+ 6,9	+ 1,8	- 10,2	- 14,6	- 13,4	- 7,3	- 5,4	- 5,9	- 7,7	- 7,4	- 4,6	- 4,2	- 1,0
Offene Stellen	- 3,0	- 0,1	+ 2,9	+ 0,4	+ 0,2	+ 4,7	+ 6,5	+ 4,3	+ 5,3	+ 6,0	+ 6,3	+ 7,3	+ 10,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. – ²⁾ ÖNACE 2008 Abschnitte O bis Q. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2013	2014	2015	2015				2015				2016	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Arbeitslosenquote	7,6	8,4	9,1	10,1	8,7	8,2	9,5	8,3	8,2	8,7	9,2	10,6	10,9
Männer	8,2	9,0	9,8	11,7	9,0	8,4	10,3	8,4	8,4	8,9	9,5	12,4	12,8
Frauen	7,0	7,6	8,3	8,1	8,2	8,0	8,7	8,2	8,1	8,6	8,8	8,6	8,6
Erweiterte Arbeitslosenquote ¹⁾	9,4	10,1	10,6	11,6	10,2	9,6	11,0	9,7	9,8	10,4	10,8	11,9	12,3
In % der Arbeitslosen insgesamt													
Unter 25-jährige Arbeitslose	14,9	14,1	13,2	13,2	13,0	13,6	13,0	13,7	13,7	13,2	12,9	12,9	12,7
Langzeitbeschäftigungslose ²⁾	20,0	25,7	31,0	27,0	32,5	34,1	31,2	34,1	34,2	32,9	31,6	29,5	28,6
Arbeitslose je offene Stelle													
Stellenandrang	10,9	12,1	12,1	15,6	11,5	10,0	12,1	10,2	9,5	10,6	11,6	14,2	12,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Einschließlich Personen in Schulung. – ²⁾ Geschäftsfalldauer über 365 Tage. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2013	2014	2015	2015								2016	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	2015 Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,1	.
Verbraucherpreisindex	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,0	.
Ohne Saisonwaren	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,0	.
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,5	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	.
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,1	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,7	.
Bekleidung und Schuhe	+ 0,7	- 0,7	+ 0,2	- 1,0	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,4	.
Wohnung, Wasser, Energie	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	.
Hausrat und laufende In-standhaltung	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	.
Gesundheitspflege	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	.
Verkehr	- 0,3	+ 0,2	- 3,1	- 3,5	- 2,4	- 3,2	- 3,2	- 3,2	- 4,3	- 4,0	- 3,5	- 2,1	.
Nachrichtenübermittlung	+ 1,3	+ 6,0	+ 0,9	+ 2,0	+ 1,6	+ 0,5	- 0,5	+ 0,1	- 0,3	± 0,0	- 0,6	- 0,7	.
Freizeit und Kultur	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,0	+ 0,6	+ 2,0	.
Erziehung und Unterricht	+ 4,3	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	.
Restaurants und Hotels	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,3	.
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,0	.
Großhandelspreisindex	- 1,1	- 1,9	- 3,7	- 4,7	- 2,6	- 3,7	- 3,5	- 3,7	- 4,3	- 4,1	- 3,5	- 3,0	- 2,3
Ohne Saisonprodukte	- 1,2	- 1,9	- 3,7	- 4,8	- 2,7	- 3,9	- 3,7	- 4,0	- 4,4	- 4,3	- 3,6	- 3,2	- 2,5

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 25: Tariflöhne

	2013	2014	2015	2015								2016	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	2015 Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,7
Arbeiterinnen und Arbeiter	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8
Angestellte	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,7
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 0,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 3,0

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Doris.Steiner@wifo.ac.at

Übersicht 26: Effektivverdienste

	2012	2013	2014	2014	2015								
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	2015 Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 3,9	+ 2,3	+ 1,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 2,4	+ 1,5	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real ²⁾	+ 0,0	- 0,5	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,5	+ 1,9	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,9
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,2
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,1	+ 1,7	+ 3,9	+ 0,1	+ 2,1	+ 1,1	+ 1,8	+ 4,8
Bauwesen ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,9	+ 1,4	+ 0,9	- 0,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,2	+ 3,7	+ 0,8	+ 3,2	+ 2,9	- 0,5
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 3,0	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,0	+ 4,7	+ 1,6	+ 3,5	+ 3,3	+ 0,3
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,3	+ 3,1	+ 3,8	+ 4,3	+ 4,5	+ 3,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Laut ESVG 2010. – 2) Referenzjahr 2010. – 3) Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. – 4) Einschließlich Bergbau. – 5) Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: Doris.Steiner@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2010	2011	2012	2013	2014	2010	2011	2012	2013	2014
	Zahl der Pensionen in 1.000					Durchschnittspension in €				
Bestand insgesamt	2.220	2.249	2.274	2.299	2.311	967	987	1.023	1.053	1.078
Pensionsversicherung der Unselbständigen	1.831	1.859	1.882	1.908	1.915	982	1.001	1.037	1.066	1.091
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	1.049	1.058	1.065	1.072	1.070	764	779	807	828	846
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	782	800	817	836	845	1.265	1.285	1.328	1.362	1.392
Selbständige	350	352	353	353	358	889	911	948	979	1.006
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	166	168	171	173	179	1.121	1.146	1.189	1.223	1.246
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	184	184	183	180	179	673	689	715	738	758
Neuzuerkennungen insgesamt	121	123	122	121	111	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089
Pensionsversicherung der Unselbständigen	103	105	102	104	93	1.004	1.031	1.029	1.042	1.092
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	58	59	57	57	52	773	790	798	798	831
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	45	45	45	47	41	1.304	1.338	1.318	1.340	1.398
Selbständige	16	17	18	16	17	983	1.015	1.011	1.020	1.070
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	9	9	11	10	10	1.209	1.236	1.216	1.193	1.236
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	8	8	7	6	7	724	751	761	776	777

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.189	2.220	2.249	2.274	2.299	2.311	941	967	987	1.023	1.052	1.078
Direktpensionen	1.672	1.704	1.735	1.763	1.790	1.803	1.052	1.079	1.100	1.138	1.169	1.196
Invaliditätspensionen ¹⁾	207	209	211	208	204	188	926	2.112	1.028	1.054	1.074	1.104
Alle Alterspensionen ²⁾	1.465	1.495	1.524	1.554	1.586	1.615	1.100	935	1.109	1.149	1.181	1.207
Normale Alterspensionen	1.356	1.380	1.404	1.437	1.469	1.504	1.039	865	1.053	1.097	1.232	1.162
Vorzeitige Alterspensionen	109	115	120	117	118	111	1.714	1.766	1.774	1.788	554	1.809
Bei langer Versicherungsdauer	24	18	15	11	8	5	1.363	1.393	1.401	1.405	975	1.627
Korridorpensionen	8	10	13	14	15	16	1.354	1.370	1.354	1.386	1.399	1.430
Für Langzeitversicherte ³⁾	75	84	89	89	91	84	1.872	1.885	1.872	1.900	1.897	1.897
Schwerarbeitspensionen	2	2	3	4	4	7	1.488	1.432	1.488	1.555	1.589	1.638
Witwen- bzw. Witwerpensionen	468	466	464	462	460	460	613	625	635	657	673	688
Waisenpensionen	49	49	49	48	48	48	309	3162	321	333	343	352
Neuzuerkennungen insgesamt	127	121	123	122	121	111	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089	1.073
Direktpensionen	96	92	93	91	91	81	1.148	1.183	1.177	1.190	1.251	1.240
Invaliditätspensionen ¹⁾	30	28	28	27	24	20	919	962	986	1.010	1.018	1.095
Alle Alterspensionen ²⁾	66	63	65	64	67	61	1.252	1.282	1.261	1.266	1.333	1.288
Normale Alterspensionen	27	26	27	28	29	30	714	722	738	797	847	895
Vorzeitige Alterspensionen	39	37	38	36	38	31	1.620	1.665	1.632	1.627	1.700	1.676
Bei langer Versicherungsdauer	8	7	7	7	6	4	1.187	1.221	1.245	1.292	1.346	1.389
Korridorpensionen	4	5	5	6	6	6	1.322	1.382	1.393	1.395	1.475	1.538
Für Langzeitversicherte ³⁾	27	25	24	23	26	18	1.798	1.843	1.808	1.783	1.828	1.769
Schwerarbeitspensionen	1	1	1	1	1	3	1.599	1.642	1.604	1.622	1.733	1.847
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25	24	25	25	25	25	607	625	630	657	673	693
Waisenpensionen	6	6	6	5	5	5	249	258	258	263	271	279

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. – ¹⁾ Vor dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. – ²⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. Einschließlich Knappschaftssold. – ³⁾ Langzeitversichertenregelung ("Hacklerregelung"). • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger,												
Direktpensionen	59,1	59,1	59,2	59,4	59,6	60,8	57,1	57,1	57,3	57,4	57,5	58,6
Invaliditätspensionen	53,6	53,5	53,7	53,8	53,5	55,7	50,2	49,9	50,1	50,3	49,7	52,8
Alle Alterspensionen	62,5	62,6	62,7	62,9	62,8	63,2	59,3	59,3	59,4	59,3	59,2	59,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
Pensionsversicherung der Unselbständigen	3.900,5	4.166,7	4.276,8	4.822,0	4.957,8	4.968,6	16,3	16,7	16,6	17,8	17,6	17,0
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	813,0	1.061,0	1.049,3	1.125,9	1.045,5	1.309,2	33,5	41,8	39,9	40,7	36,2	42,9
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	1.214,4	1.253,8	1.277,2	1.343,2	1.387,8	1.437,6	83,6	83,9	83,2	84,2	84,8	86,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern

Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen

	2013	2014	2015	2015				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	+ 1,2	- 0,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 4,6	- 1,4	+ 7,8	+ 1,9	+ 4,9	- 2,5	+ 5,9	- 3,5
Wien	+ 3,7	+ 6,3	+ 5,9	+ 6,5	+ 4,8	+ 9,6	+ 2,6	+ 12,1	+ 7,8	+ 9,3	+ 0,9	+ 6,1	+ 1,5
Niederösterreich	- 3,0	+ 2,9	+ 1,2	+ 2,1	- 0,6	+ 3,0	- 0,2	+ 1,8	+ 2,8	+ 4,6	- 2,1	+ 3,8	- 1,9
Burgenland	- 2,9	+ 2,1	+ 0,0	- 1,3	- 2,3	+ 2,1	+ 0,1	+ 3,5	- 2,2	+ 8,4	- 1,3	- 0,0	+ 2,5
Steiermark	+ 1,3	+ 0,9	+ 2,9	+ 3,2	+ 1,3	+ 4,7	+ 1,1	+ 6,1	+ 2,6	+ 6,4	+ 0,7	+ 1,9	+ 1,0
Kärnten	- 0,9	- 3,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,1	- 2,4	+ 0,9	+ 0,6	+ 2,7	- 2,4	+ 6,1	- 5,4
Oberösterreich	- 2,2	- 1,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 0,1	+ 5,7	- 0,3	+ 5,0	+ 5,8	+ 6,7	+ 0,0	+ 1,9	- 2,9
Salzburg	+ 2,2	- 1,2	+ 2,6	+ 2,1	+ 3,3	+ 5,6	- 2,9	+ 12,4	+ 1,0	+ 4,9	- 4,3	+ 5,2	- 4,1
Tirol	+ 1,7	- 1,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 3,2	+ 4,8	- 3,2	+ 10,1	+ 1,5	+ 3,7	- 4,5	+ 10,8	- 5,7
Vorarlberg	+ 3,0	- 3,8	+ 1,6	+ 2,1	+ 4,2	+ 2,0	- 3,4	+ 7,8	- 0,8	- 0,3	- 8,6	+ 13,2	- 3,5

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2012	2013	2014	2015				2015					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	- 0,9	- 0,9	+ 0,3	+ 0,9	- 3,3	+ 5,1	+ 2,0	+ 3,6	- 2,2	- 4,0
Wien	- 10,2	- 3,6	- 6,6	- 5,7	- 5,9	- 4,0	+ 10,4	+ 1,0	+ 2,6	+ 16,0	+ 11,5	+ 4,4	- 1,2
Niederösterreich	+ 3,3	- 3,3	- 3,4	- 5,1	- 6,2	- 5,7	- 3,0	- 7,7	- 1,5	- 1,3	+ 0,5	- 7,6	- 5,6
Burgenland	+ 3,1	+ 11,0	+ 3,1	- 1,5	+ 0,4	+ 6,2	+ 3,4	+ 7,0	+ 8,1	+ 1,9	+ 4,9	+ 3,6	- 7,8
Steiermark	- 0,1	+ 2,6	+ 1,5	- 2,0	- 1,9	- 1,7	- 5,4	- 6,8	+ 3,1	- 2,6	- 5,9	- 7,6	- 5,3
Kärnten	- 2,5	- 2,3	+ 1,2	- 1,0	+ 2,4	+ 2,2	+ 4,4	- 0,2	+ 8,9	+ 2,9	+ 6,9	+ 3,9	- 4,8
Oberösterreich	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,2	+ 3,5	+ 2,5	+ 0,4	- 3,9	+ 7,3	- 0,5	+ 5,3	- 2,3	- 4,0
Salzburg	+ 2,0	- 2,3	- 1,1	- 1,9	+ 0,5	+ 9,1	+ 9,1	+ 4,9	+ 12,6	+ 11,3	+ 11,2	+ 5,2	+ 2,1
Tirol	- 0,6	- 1,1	+ 2,3	+ 6,8	+ 5,2	+ 4,3	+ 5,0	- 2,1	+ 10,6	+ 4,3	+ 6,3	+ 4,6	- 2,0
Vorarlberg	+ 2,0	+ 2,3	+ 10,2	+ 11,0	- 4,5	+ 6,4	+ 5,4	+ 3,7	+ 8,9	+ 6,7	+ 8,7	+ 1,7	- 4,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2012	2013	2014	2015				2015					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	+ 4,0	+ 1,4	- 0,9	- 4,0	- 1,5	+ 0,4	+ 0,2	- 4,5	+ 5,6	- 1,1	+ 2,3	- 0,3	- 5,6
Wien	+ 2,3	+ 0,5	- 5,3	- 6,1	- 3,8	- 2,8	- 4,4	- 7,5	+ 1,9	- 4,6	- 3,0	- 5,6	- 6,4
Niederösterreich	+ 5,4	- 2,0	- 2,3	- 3,3	+ 3,5	+ 0,5	+ 1,8	- 4,2	+ 4,0	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,4	- 6,4
Burgenland	+ 5,7	+ 2,5	- 0,2	- 6,1	+ 1,4	+ 9,2	+ 9,5	+ 4,6	+ 16,9	+ 9,3	+ 8,2	+ 10,6	+ 0,5
Steiermark	+ 4,6	+ 2,7	+ 4,1	+ 0,3	+ 1,0	+ 3,7	- 3,5	- 1,2	+ 8,9	+ 0,1	- 4,6	- 6,0	- 11,1
Kärnten	- 4,5	+ 3,7	- 4,0	- 10,6	+ 9,4	+ 2,2	- 5,8	- 4,5	+ 13,5	- 14,7	+ 4,7	- 5,0	- 4,8
Oberösterreich	+ 4,7	+ 5,0	- 0,3	- 6,2	- 6,3	+ 0,1	+ 3,1	- 7,6	+ 6,5	+ 0,0	+ 5,6	+ 3,9	- 3,9
Salzburg	+ 6,4	- 2,8	+ 2,2	- 3,9	- 7,8	+ 1,1	+ 1,9	- 2,6	+ 7,0	- 1,6	+ 2,9	+ 4,5	- 5,8
Tirol	+ 3,4	- 0,4	+ 0,4	- 1,2	+ 0,5	- 4,1	+ 7,3	- 5,4	- 1,5	+ 5,8	+ 12,9	+ 4,0	- 1,0
Vorarlberg	+ 10,6	+ 4,3	+ 2,8	+ 3,5	- 0,7	+ 6,1	- 2,3	+ 5,1	+ 8,7	- 4,7	+ 1,1	- 2,7	- 2,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 34: Beschäftigung

	2013	2014	2015	2015				2015				2016	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	In 1.000												
Österreich	3.392	3.416	3.449	3.383	3.441	3.521	3.450	3.514	3.504	3.465	3.457	3.428	3.402
Wien	777	782	788	774	790	797	792	795	798	797	797	782	780
Niederösterreich	562	566	572	553	575	585	573	583	585	581	577	560	555
Burgenland	94	96	97	92	99	101	96	101	101	99	98	93	92
Steiermark	469	473	477	464	479	490	478	488	490	484	481	467	465
Kärnten	200	199	200	192	202	210	197	210	205	200	198	194	191
Oberösterreich	602	606	612	596	613	625	615	623	622	620	619	605	599
Salzburg	237	238	240	242	235	245	240	245	240	235	236	248	245
Tirol	303	306	309	317	299	314	307	315	309	298	300	324	320
Vorarlberg	147	150	152	153	149	154	153	154	153	151	151	156	156

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 21,2	+ 23,8	+ 33,2	+ 24,5	+ 25,1	+ 41,4	+ 41,8	+ 48,1	+ 39,5	+ 33,7	+ 50,3	+ 41,5	+ 43,7
Wien	+ 5,7	+ 5,2	+ 6,2	+ 2,9	+ 5,3	+ 8,5	+ 7,9	+ 9,9	+ 8,2	+ 6,5	+ 8,9	+ 8,3	+ 9,8
Niederösterreich	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,0	+ 4,7	+ 4,7	+ 7,3	+ 7,4	+ 8,4	+ 7,0	+ 6,0	+ 8,4	+ 7,7	+ 7,0
Burgenland	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2
Steiermark	+ 1,5	+ 3,7	+ 4,7	+ 2,8	+ 3,6	+ 5,9	+ 6,4	+ 6,9	+ 5,6	+ 5,4	+ 7,6	+ 6,2	+ 5,9
Kärnten	- 1,3	- 0,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 0,9	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,7
Oberösterreich	+ 4,4	+ 4,0	+ 6,4	+ 3,1	+ 4,7	+ 8,7	+ 9,1	+ 10,2	+ 8,3	+ 7,6	+ 10,7	+ 9,0	+ 8,5
Salzburg	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,1	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,6
Tirol	+ 6,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 4,8	+ 1,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,5	+ 2,4	+ 1,4	+ 3,8	+ 1,9	+ 3,1
Vorarlberg	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,5	+ 2,9	+ 2,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiener. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 35: Arbeitslosigkeit

	2013	2014	2015	2015				2015				2016 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	In 1.000												
Österreich	287	319	354	388	334	323	372	327	322	339	359	418	425
Wien	90	104	125	127	122	120	130	122	119	121	125	144	142
Niederösterreich	49	54	59	67	53	54	60	55	53	53	56	71	72
Burgenland	9	10	10	13	9	9	11	9	9	9	10	13	14
Steiermark	39	42	44	52	40	39	46	40	39	40	43	57	58
Kärnten	23	25	26	31	23	21	28	21	22	24	27	32	33
Oberösterreich	33	37	41	48	37	38	43	39	37	37	40	51	53
Salzburg	13	15	15	17	15	13	17	13	14	17	18	16	17
Tirol	21	23	24	24	26	19	27	18	21	28	30	23	24
Vorarlberg	9	10	10	10	10	10	11	10	10	11	11	11	11

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 26,6	+ 32,2	+ 35,0	+ 39,4	+ 40,8	+ 32,8	+ 26,8	+ 34,8	+ 30,1	+ 29,1	+ 27,5	+ 23,8	+ 18,8
Wien	+ 7,2	+ 14,2	+ 20,3	+ 21,9	+ 23,2	+ 18,8	+ 17,2	+ 20,1	+ 17,5	+ 17,9	+ 17,8	+ 15,9	+ 12,7
Niederösterreich	+ 4,5	+ 4,7	+ 4,9	+ 5,6	+ 6,0	+ 4,7	+ 3,3	+ 4,9	+ 4,6	+ 4,0	+ 3,8	+ 2,3	+ 1,9
Burgenland	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4
Steiermark	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,6	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,7
Kärnten	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5
Oberösterreich	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,7	+ 4,3	+ 3,9	+ 3,8	+ 2,8	+ 4,1	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,2	+ 2,0
Salzburg	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,1
Tirol	+ 1,9	+ 2,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,5	- 0,2	+ 0,8	+ 0,2	- 0,0	- 0,7	+ 0,0	- 0,6
Vorarlberg	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	- 0,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 36: Arbeitslosenquote

	2013	2014	2015	2015				2015				2016 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Österreich	7,6	8,4	9,1	10,1	8,7	8,2	9,5	8,3	8,2	8,7	9,2	10,6	10,9
Wien	10,2	11,6	13,5	13,9	13,1	12,9	13,9	13,1	12,8	13,0	13,4	15,3	15,2
Niederösterreich	7,8	8,4	9,1	10,5	8,3	8,2	9,2	8,4	8,1	8,2	8,7	10,9	11,3
Burgenland	8,5	8,9	9,3	11,8	8,0	7,9	9,7	8,0	7,7	8,0	8,9	12,3	13,1
Steiermark	7,4	7,9	8,3	9,9	7,5	7,2	8,7	7,3	7,1	7,4	8,0	10,6	10,8
Kärnten	10,2	10,8	11,1	13,5	9,9	9,1	12,1	9,0	9,4	10,6	11,6	14,0	14,6
Oberösterreich	5,1	5,7	6,1	7,2	5,5	5,6	6,3	5,8	5,5	5,5	5,9	7,6	7,9
Salzburg	5,1	5,7	5,9	6,2	6,0	4,9	6,4	4,8	5,2	6,4	7,0	5,9	6,5
Tirol	6,4	6,9	7,0	6,8	7,7	5,6	7,9	5,4	6,2	8,4	8,8	6,5	6,9
Vorarlberg	5,8	6,0	6,1	6,2	6,2	5,7	6,5	5,9	5,8	6,4	6,8	6,3	6,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 37: Staatsquoten

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
<i>Staatsquoten</i>													
Staatsausgabenquote	50,7	51,0	53,4	51,0	50,2	49,1	49,8	54,1	52,7	50,8	51,1	50,9	52,7
Staatseinnahmenquote	49,3	49,2	48,7	48,5	47,7	47,8	48,3	48,8	48,3	48,3	48,9	49,6	50,0
Abgabenquote Staat und EU													
Indikator 4	43,9	43,7	43,2	42,1	41,5	41,5	42,4	42,0	41,8	41,9	42,5	43,3	43,8
Indikator 2	42,7	42,5	42,0	41,1	40,5	40,7	41,6	41,1	41,0	41,1	41,8	42,6	43,1
<i>Budgetsalden</i>													
Finanzierungssaldo (Maastricht)													
Gesamtstaat	- 1,3	- 1,8	- 4,8	- 2,5	- 2,5	- 1,3	- 1,4	- 5,3	- 4,4	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,7
Bund	- 1,3	- 1,8	- 4,6	- 2,5	- 2,2	- 1,1	- 1,3	- 4,3	- 3,4	- 2,3	- 2,2	- 1,4	- 2,8
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,4	- 0,2	- 0,0	0,0
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,1	0,1	0,0	0,1
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,2	- 0,1	- 0,0	- 0,0
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,2	0,2	0,1	0,1
Struktureller Budgetsaldo	- 1,5	- 1,1	- 1,2	- 2,0	- 2,8	- 2,6	- 2,7	- 3,7	- 2,9	- 2,4	- 1,3	- 0,8	- 0,5
Primärsaldo	2,1	1,4	- 1,8	0,7	0,6	1,8	1,5	- 2,2	- 1,5	0,2	0,6	1,3	- 0,2
<i>Schuldenstand (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	66,3	65,5	64,8	68,3	67,0	64,8	68,5	79,7	82,4	82,2	81,6	80,8	84,2
Bund	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70,7	70,2	73,8
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6,6	6,2	6,1
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2,1	2,2	2,2
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1,6	1,7	1,7
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,6	0,5	0,4

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Daten gemäß Maastricht-Notifikation. Indikator 2 ohne, Indikator 4 einschließlich imputierter Sozialbeiträge. Länder und Gemeinden ohne Wien. • Rückfragen: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Stefan Schiman

Zur Wachstumsschwäche und erhöhten Inflation in Österreich

Zur Wachstumsschwäche und erhöhten Inflation in Österreich

Die Wachstumsschwäche der heimischen Volkswirtschaft seit der Euro-Raum-Krise ist nicht auf einen Verlust an preislicher Wettbewerbsfähigkeit zurückzuführen. Wie die Analyse des real-effektiven Wechselkurses, der Lohnstückkosten und des Inflationsdifferentials gegenüber Deutschland und dem Durchschnitt des Euro-Raumes zeigt, veränderte sich die Wettbewerbsfähigkeit seit 2012 nicht maßgeblich. Ein Zusammenhang zwischen unterdurchschnittlichem Wachstum und überdurchschnittlicher Inflation erwächst vielmehr aus der Belastung der Realeinkommen durch die rasche Zunahme von Arbeitskräfteangebot und Arbeitslosigkeit und der daraus resultierenden Schwächung der Inlandsnachfrage. Der Inflationsabstand zu Deutschland und dem Euro-Raum wiederum wird vor allem von der florierenden Tourismusanfrage und den damit einhergehenden Preissteigerungen verursacht.

On Weak Growth and Higher Inflation in Austria

The weak growth of the Austrian economy ever since the euro-zone crisis is not caused by any lower price competitiveness. As is demonstrated by an analysis of the effective exchange rate, unit labour costs and the inflation gap vis-à-vis Germany and the euro-zone average, competitiveness has not changed much since 2012. Rather, the link between below-average growth and above-average inflation is due to the burden imposed on real incomes from the rapid increase in labour supply and unemployment and the resulting weakening of domestic demand. The inflation gap vis-à-vis Germany and the euro zone is caused primarily by a boom in tourism demand and consequent price increases.

Kontakt:

Stefan Schiman, MSc: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Stefan.Schiman@wifo.ac.at

JEL-Codes: E24, E31, E32 • **Keywords:** Konjunktur, Wachstumsschwäche, Inflationsdifferential

Begutachtung: Marcus Scheiblecker • **Wissenschaftliche Assistenz:** Astrid Czaloun (Astrid.Czaloun@wifo.ac.at)

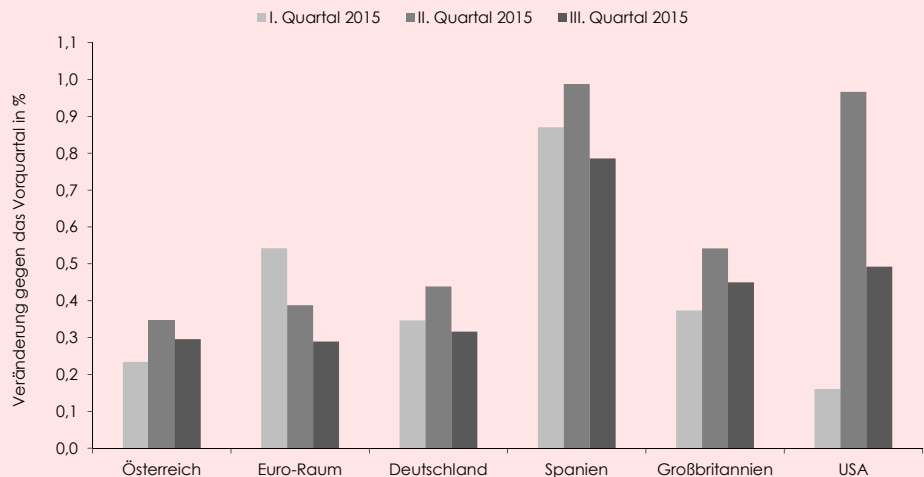
1. Wachstum, Inflation, Außenhandel: Grundlegende Entwicklungen seit 2012

2015 wuchs die Wertschöpfung in Österreich das vierte Jahr in Folge um weniger als 1%. Die Quartalszuwächse waren im Durchschnitt geringer als in Deutschland und geringer als im Durchschnitt des Euro-Raumes. Der Unterschied zu Spanien, aktuell eine der am stärksten wachsenden Volkswirtschaften im Euro-Raum, ist noch deutlicher. Aber auch Industrieländer außerhalb der Währungsunion wie Großbritannien und die USA verzeichneten 2015 höhere Zuwächse (Abbildung 1). Dieser Wachstumsschwäche widmeten sich bereits zwei Untersuchungen aus unterschiedlichen Perspektiven: *Scheiblecker (2015)* schließt anhand eines Vergleiches der Entwicklung mehrerer makroökonomischer Indikatoren in Österreich, Deutschland und im Euro-Raum, dass der Wachstumsabstand nicht strukturbedingt, sondern vorübergehenden Unterschieden im Konjunkturverlauf zuzuschreiben ist. *Tichy (2015)* wiederum verortet das Problem in einer abnehmenden Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Exportwirtschaft wegen ihrer Ausrichtung auf kaum wachsende Produktgruppen und der Abhängigkeit von stagnierenden Zielmärkten.

Der vorliegende Beitrag analysiert die Wachstumsschwäche in Zusammenhang mit einer weiteren bemerkenswerten Entwicklung der österreichischen Volkswirtschaft: der überdurchschnittlich hohen Inflation der Verbraucherpreise. Die Inflationsrate ist in Österreich zwar im langfristigen Vergleich gering, seit Ende 2012 liegt sie aber deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes (Abbildung 2). Zum Teil ist dies auf die Politik der Lohnzurückhaltung zurückzuführen, die in einigen Peripherieländern zur Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit ergriffen wurde. Allerdings ist auch gegenüber Deutschland ein anhaltend positives Inflationsdifferential zu beobachten. Dies könnte demnach eine Folge eines stärkeren Anstieges der Produktionskosten sein, der die Erzeugung im Inland und damit das Wirtschaftswachstum

bremst. Die Oesterreichische Nationalbank schreibt in ihrem vierteljährlich erscheinenden Inflationsbericht: "Die stärker als die Gesamtinflationsrate wachsenden Arbeitskosten sind auch ein Grund für die hohen Inflationsraten (. . .) und erklären somit einen Großteil des Inflationsdifferenzials zu Deutschland" (Fritzer – Rumler, 2016, S. 14). Ferner gehe aufgrund der negativen Produktionslücke "von der Nachfrageseite derzeit kein Preisdruck aus" (Fritzer – Rumler, 2016, S. 3).

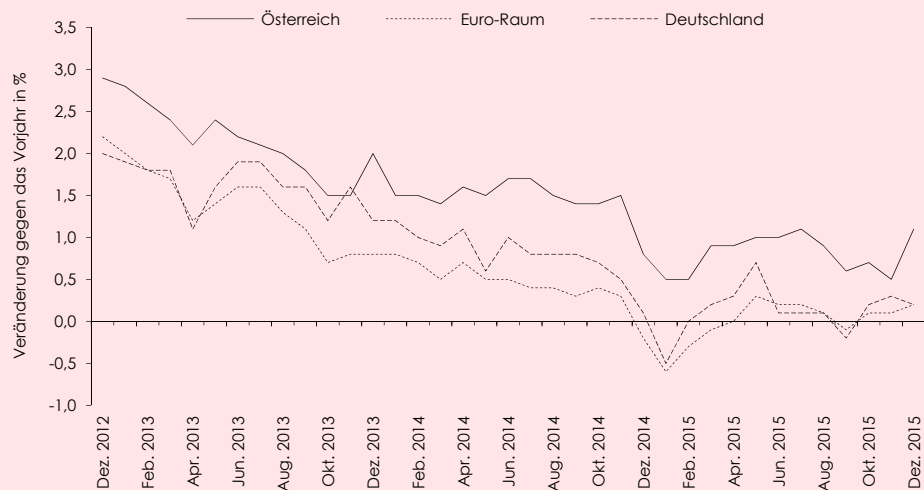
Abbildung 1: Bruttoinlandsprodukt, real, saisonbereinigt



Q: Eurostat, U.S. Bureau of Economic Analysis, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Österreich: Trend-Konjunktur-Komponente. Nähere Erläuterungen im Glossar.

Abbildung 2: Inflation

Harmonisierter Verbraucherpreisindex

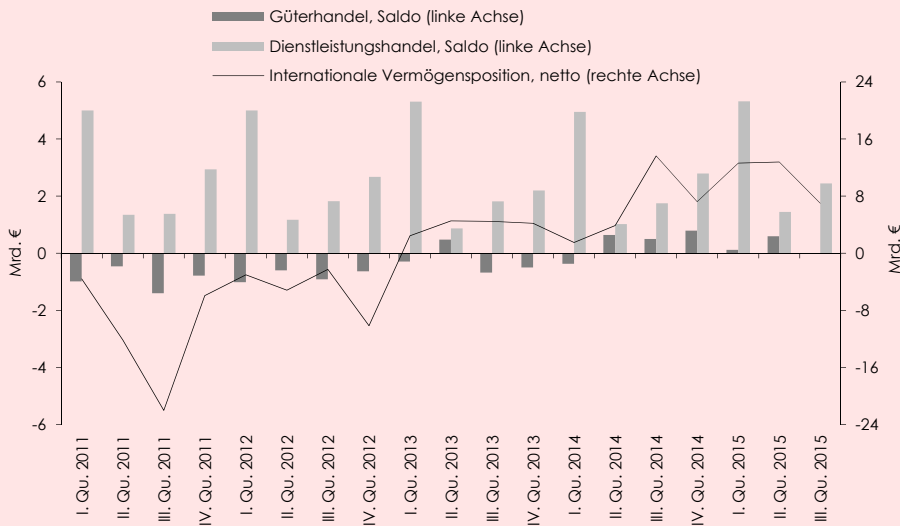


Q: Eurostat, Macrobond.

In der Leistungsbilanz zeigt sich keine Verschlechterung der Wettbewerbsposition; die finanzielle "Widerstandsfähigkeit" der Volkswirtschaft nach außen hat sogar zugenommen.

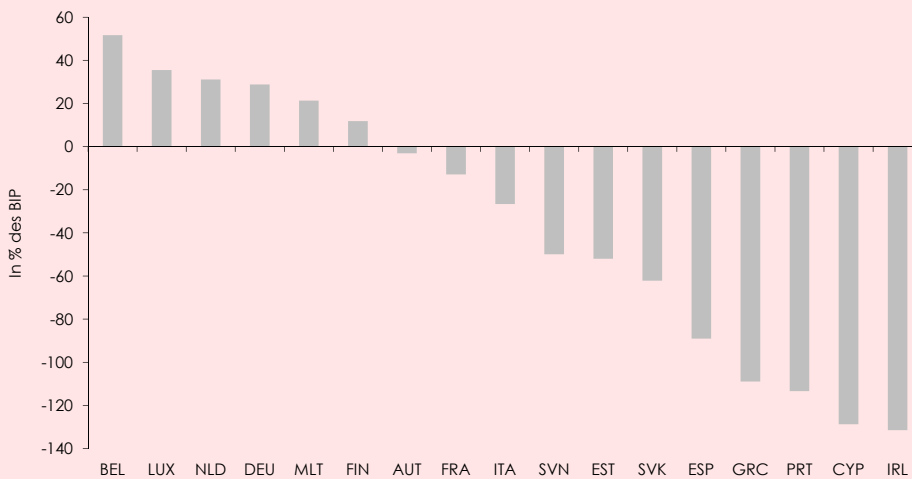
Hinsichtlich der Wettbewerbsfähigkeit zeigen Indikatoren der Leistungsbilanz hingegen ein ganz anderes Bild (Abbildung 3): Im Außenhandel mit Dienstleistungen erzielt Österreich deutliche Überschüsse, und die Dominanz des Tourismus als Devisenbringer hat zugunsten anderer Dienstleistungen abgenommen; das Spektrum an Dienstleistungen, in dem österreichische Anbieter komparative Vorteile aufweisen, hat sich demnach vergrößert. Auch die Entwicklung im Güteraußenhandel – 2014 wurde erstmals seit 2008 wieder ein Überschuss erzielt – spricht gegen eine Verschlechterung der Wettbewerbsposition der heimischen Volkswirtschaft.

Abbildung 3: Leistungsbilanz und internationale Vermögensposition Österreichs



Q: OeNB, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Abbildung 4: Nettovermögensposition der Länder des Euro-Raumes 2012



Q: Eurostat.

Die internationale Nettovermögensposition (NVP)¹⁾ ist seit 2013 positiv (2014 +2,2% des BIP). Sie zeigt an, ob eine Volkswirtschaft gegenüber dem Ausland in Summe verschuldet ist (NVP negativ, die Auslandsverschuldung übersteigt das Auslandsvermögen) oder ob die Forderungen gegenüber dem Ausland überwiegen (NVP positiv). Je mehr die Auslandspassiva die Aktiva übersteigen, je größer eine negative NVP ist, desto stärker ist die Volkswirtschaft von Kapitalzuflüssen abhängig, und desto anfälliger ist sie und insbesondere die öffentliche Hand für Vertrauenskrisen auf den internationalen Finanzmärkten. Eine deutlich negative NVP ist jenes makroökonomische Merkmal, das Griechenland, Irland, Italien, Portugal, Slowenien, Spanien und Zypern einte, als sie ab 2011 nach und nach von der Euro-Raum-Krise erfasst wurden (Abbildung 4). Diese Länder waren in stärkerem oder (nach dem Politikwechsel der EZB Mitte 2012) schwächerem Ausmaß von Refinanzierungs- bzw. Banken Krisen be-

¹⁾ Diese ergibt sich als Summe der Leistungsbilanzüberschüsse bzw. -defizite, korrigiert um Wertänderungen durch Umbewertungen dieser Vermögenspositionen.

troffen²⁾). Die Anfälligkeit der österreichischen Volkswirtschaft für Vertrauenskrisen auf den internationalen Finanzmärkten verringerte sich durch die positive Entwicklung der NVP in den vergangenen Jahren; die finanzielle Widerstandsfähigkeit nach außen hin ("resilience") nahm zu.

2. Euro-Raum-Krise bremst das Wirtschaftswachstum in Österreich

Die heimische Wertschöpfung erholte sich rasch von der Wirtschaftskrise 2008/09, die Dynamik ließ im Zuge der Euro-Raum-Krise seit 2012 aber nach.

Um die positive Entwicklung der Leistungsbilanz mit der Wachstumsschwäche und dem Inflationsdruck in Einklang zu bringen, ist eine detailliertere Analyse notwendig, beginnend mit einer weiter zurückreichenden Untersuchung der Wachstumsdynamik. Abbildung 5 zeigt den Wachstumspfad des realen BIP Österreichs im Vergleich mit anderen Ländern und Regionen seit 2008. Als Basis wird das I. Quartal 2008 gewählt, da es für die meisten dargestellten Volkswirtschaften den oberen Konjunkturunterpunkt ("peak") bildete. Aus zwei Gründen wird es der plausiblen Alternative, dem unteren Wendepunkt ("trough", I. Quartal 2009), vorgezogen:

- Die Stärke des Aufschwunges ab Mitte 2009 hängt mit dem Ausmaß des Konjunkturunterbruchs bis dahin zusammen. Dies ist nicht nur empirisch am Beispiel von Deutschland zu erkennen, wo einer tieferen Rezession eine kräftigere Erholung folgte. Es erscheint auch aus konjunkturtheoretischer Sicht plausibel: Jene Volkswirtschaften, die aufgrund ihrer Offenheit und Struktur dem Einbruch der Weltwirtschaft stärker ausgesetzt waren, profitierten überproportional von der wiedergewonnenen Aktivität. Eine Indexierung im unteren Konjunkturunterpunkt würde diese Erholung überzeichnen.
- Dem könnte entgegengehalten werden, dass dies ebenso auf den oberen Wendepunkt zutrifft, wenn die Konjunktur vor der Krise überhitzt war. Das Ausmaß der Rezession steht aber nicht mit dem Konjunkturverlauf vor der Krise in Zusammenhang, wie etwa der BIP-Verlauf von Spanien und Italien zeigt: Die spanische Volkswirtschaft war aufgrund des Baubooms stark überhitzt, die Wertschöpfung in Italien wuchs hingegen schon vor der Krise kaum. Dennoch brach sie in Italien ab 2008 stärker ein als in Spanien. Die Überhitzung in Spanien zeigt sich vielmehr darin, dass ab Mitte 2009 keine Erholung einsetzte (wie etwa in Italien), sondern das Wachstum durch den Anpassungsprozess in der Bauwirtschaft anhaltend gedämpft wurde.

Der Konjunkturunterbruch fiel 2008/09 in Österreich weniger stark aus als im Durchschnitt der EU und des Euro-Raumes; die Erholung war etwas kräftiger, und der Wachstumspfad wurde im Zuge der Euro-Raum-Krise seit 2012 flacher (Abbildung 5, links oben). In den direkt betroffenen Ländern verursachte die Euro-Raum-Krise erhebliche Wertschöpfungseinbußen, die selbst durch die aktuellen kräftigen Zuwächse in Spanien noch nicht aufgeholt wurde (Abbildung 5, rechts oben). Diese jüngste Entwicklung in Spanien kann daher nicht als Referenzwert für die aktuelle Wachstumsdynamik in Ländern wie Österreich gesehen werden, die während der Euro-Raum-Krise keinen Einbruch verzeichneten. Die Wachstumsdynamik war in Deutschland, Frankreich und Österreich während der Euro-Raum-Krise hingegen sehr ähnlich (Abbildung 5, links unten). Erst seit Ende 2013 beschleunigte sich das Wachstum in Deutschland etwas stärker. Die Ähnlichkeit des Wachstumsmusters in diesen drei Ländern wird in einem Vergleich mit Großbritannien und den USA noch deutlicher (Abbildung 5, rechts unten): Dort beeinträchtigte die Euro-Raum-Krise den Wachstumspfad nicht, und die Dynamik ist weiterhin hoch.

²⁾ Neben diesen Ländern wiesen 2011 nur die Slowakei und Estland eine deutlich negative NVP auf. Estland emittierte aber keine Schuldverschreibungen, da der Staat aufgrund der äußerst geringen Verschuldung keinen unmittelbaren Refinanzierungsbedarf hatte. Die Nettoauslandsverschuldung Frankreichs und Österreichs war gering; die anderen Länder (Belgien, Deutschland, Luxemburg, Malta, Niederlande und Finnland) wiesen eine positive NVP auf und gerieten daher nicht in Refinanzierungsprobleme auf den Finanzmärkten.

Abbildung 5: Wachstumspfad des realen BIP Österreichs im Vergleich mit ausgewählten Ländern und Regionen

I. Quartal 2008 = 100, saisonbereinigt



Q: Eurostat, U.S. Bureau of Economic Analysis, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Eine Analyse der Verwendungskomponenten des BIP liefert wichtige Erkenntnisse hinsichtlich der Abschwächung in Österreich und der Entwicklung des heimischen Außenhandels³⁾. So liefern die Exporte von Waren und Dienstleistungen in Österreich seit dem II. Quartal 2013 laufend positive Wachstumsbeiträge, während die Beiträge der Inlandsnachfrage (privater Konsum, öffentlicher Konsum und Bruttoanlageinvestitionen) zwischen positiv und negativ schwanken. In Deutschland generieren die Exporte zwar einen etwas höheren positiven Wachstumsbeitrag als in Österreich; maßgeblich für das höhere Wirtschaftswachstum sind aber die laufend positiven Beiträge des privaten Konsums⁴⁾. Ein weiteres Merkmal des deutschen Wachstumsmusters – und für die Entwicklung des heimischen Außenhandels entscheidend – ist, dass die Bruttoanlageinvestitionen kaum nennenswerte Beiträge liefern. In Italien hingegen wurde die Rezession zwar überwunden, anders als in Spanien wurden aber die Einbußen im privaten Konsum noch nicht wettgemacht, und auch die Investitionen erholten sich noch nicht nachhaltig. Ganz anders ist das Muster für die USA: Das Wirt-

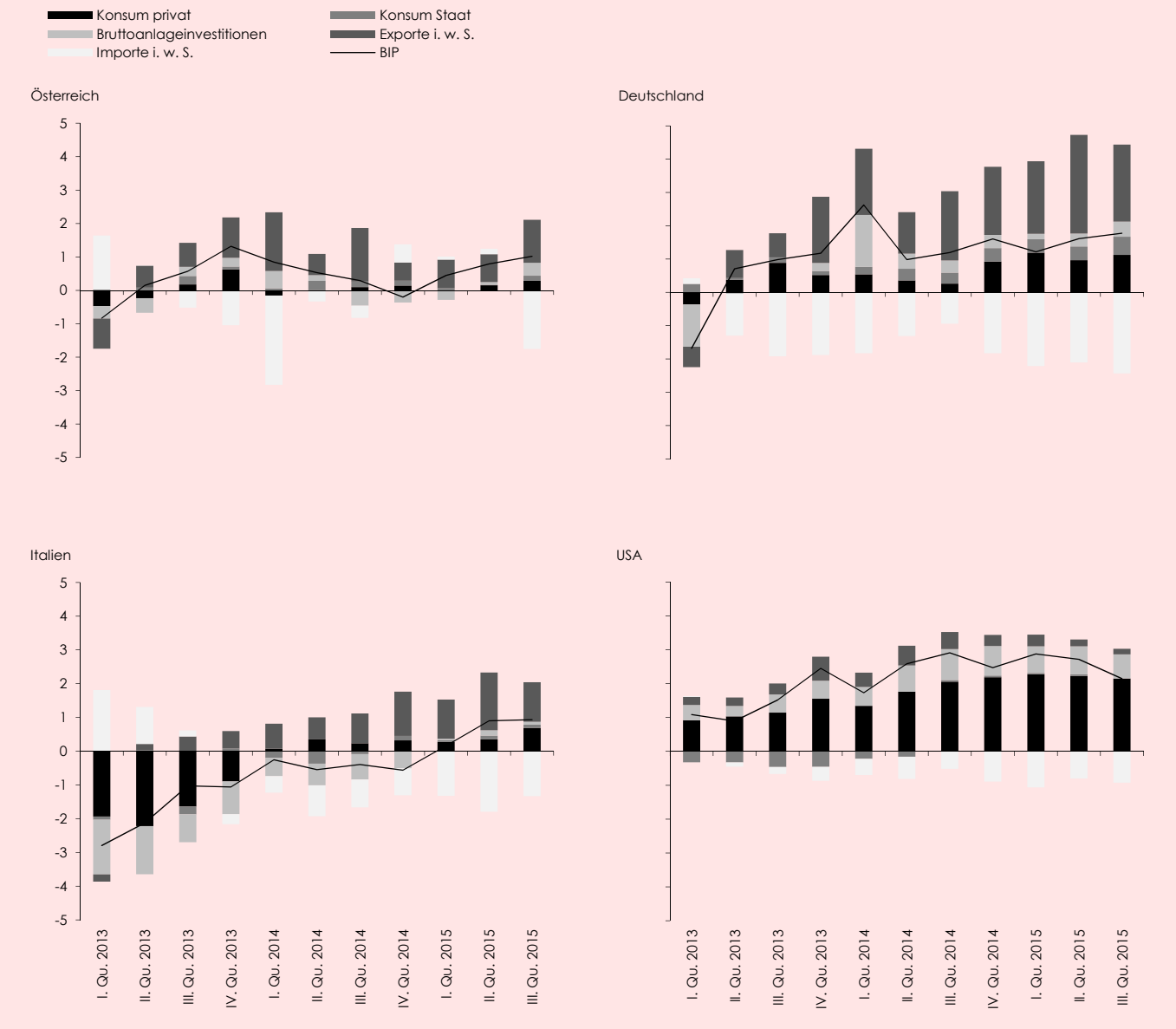
Die Exporte liefern seit Mitte 2013 anhaltend positive Wachstumsbeiträge, während die Inlandsnachfrage im Großen und Ganzen stagniert.

³⁾ Die Analyse stützt sich auf die Beiträge der Verwendungskomponenten zum BIP-Wachstum gegenüber dem Vorjahr. Vergleiche gegenüber dem Vorjahr lassen das Wachstumsmuster besser erkennen als die für Zwecke der kurzfristigen Konjunkturbeobachtung üblicherweise gewählten Veränderungsdaten gegenüber dem Vorquartal.

⁴⁾ Da die Exporte einen sehr hohen Importgehalt aufweisen (und die Importe für die Ermittlung der heimischen Produktion von der Gesamtnachfrage abgezogen werden müssen), wird zur Erklärung von Wachstumsunterschieden auf die Nettoexporte Bezug genommen, für Fragen der Wettbewerbsfähigkeit dagegen auf die (Brutto-)Exportentwicklung.

schaftswachstum beruht auf einer starken Dynamik des Privatkonsums. Weniger ge-
läufig, aber für die Erklärung der heimischen Ausfuhr in die USA ebenso wichtig ist die
kräftige Expansion der Investitionen, die beträchtliche Wachstumsbeiträge liefert.

Abbildung 6: Wachstumsbeiträge der Nachfragekomponenten zum realen BIP-Wachstum gegenüber dem Vorjahr
Prozentpunkte



Q: Eurostat, U.S. Bureau of Economic Analysis, WIFO-Berechnungen. Ohne Beitrag von Lagerveränderung und Nettozugang an Wertsachen. USA: saisonbereinigt.

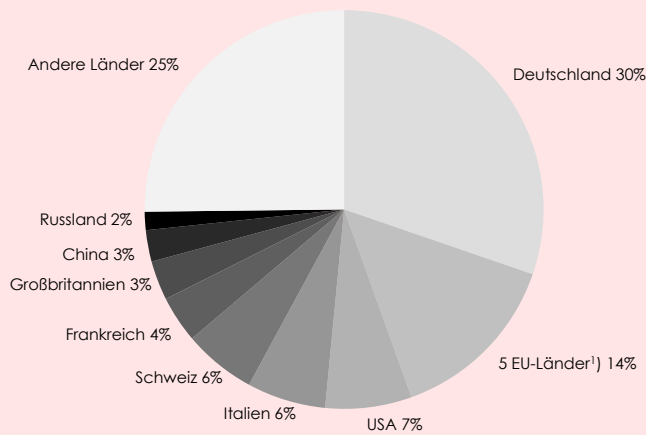
3. Dienstleistungsexporte nehmen weiterhin kräftig zu

Die Entwicklung der Güterausfuhr in die MOEL 5, in die USA und nach Italien entspricht der Konjunkturlage in diesen Ländern; die Ausfuhr nach Deutschland wächst hingegen schwächer als die Konjunktur dort erwarten ließe.

Das Wachstumsmuster in Deutschland, Italien und den USA ist relevant für Österreichs Exporte, da dies die größten Auslandsmärkte sind. Gemeinsam mit den fünf ostmitteleuropäischen Ländern Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn (MOEL 5) absorbieren sie mehr als die Hälfte der heimischen Warenexporte (Abbildung 7), die selbst wiederum rund 70% der Gesamtexporte laut VGR ausmachen. Entsprechend der robusten Entwicklung der Inlandsnachfrage, insbesondere auch der Investitionen, nahm die Warenausfuhr in die USA in den letzten drei Jahren kräftig zu (Jänner bis Oktober 2015 gegenüber dem gleichen Zeitraum 2012 +31%; Abbildung 8). Merklich gesteigert wurden auch die Warenexporte in die MOEL 5. Die

zusätzliche Beschleunigung des Wachstums der Ausfuhr in die USA seit Ende 2014 ist wohl dem Wechselkurseffekt zuzuschreiben: Der Euro wertete gegenüber dem Dollar seit Mitte 2014 markant ab; gegenüber den Währungen der MOEL, die nicht an der Währungsunion teilnehmen (Polen, Tschechien, Ungarn) entwickelte er sich hingegen stabil. Da die Außenhandelsdaten nominelle Werte sind, muss nicht zwangsläufig das Ausfuhrvolumen in die USA zugenommen haben. Ein Teil der Steigerungen könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass die Exporteure die Dollarpreise nicht in vollem Umfang an die Wechselkursänderungen anpassten (wodurch der Exportwert in Euro steigt) und so ihre Gewinnmargen verbesserten; ein solches "pricing to market" würde auf eine gute Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Ausfuhr schließen lassen, da dies eine gewisse Preissetzungsmacht erfordert. Auch die Warenausfuhr nach Italien entwickelte sich in den letzten Jahren entsprechend der Konjunkturlage dort, hier allerdings zum Nachteil der heimischen Exporteure: Die schwache Inlandsnachfrage in Italien ließ keine Exportsteigerungen zu.

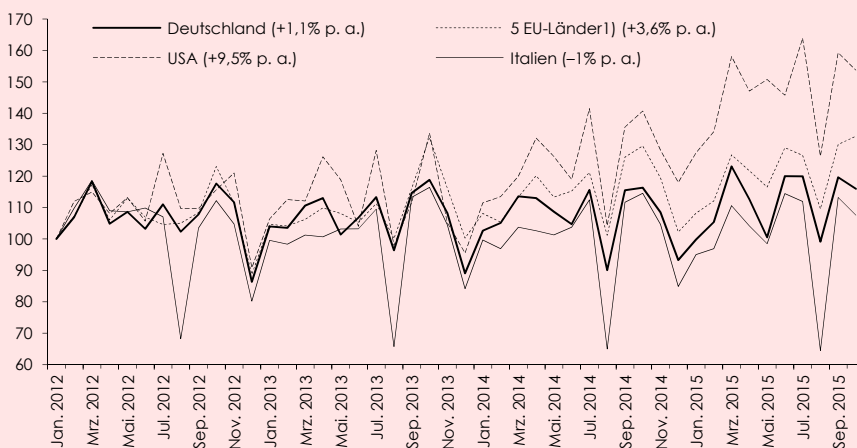
Abbildung 7: Exportanteile der wichtigsten Handelspartner Österreichs
Jänner bis Oktober 2015, kumuliert



Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System. – ¹⁾ Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei.

Abbildung 8: Entwicklung der Warenexporte Österreichs auf ausgewählte Zielmärkte

Jänner 2012 = 100



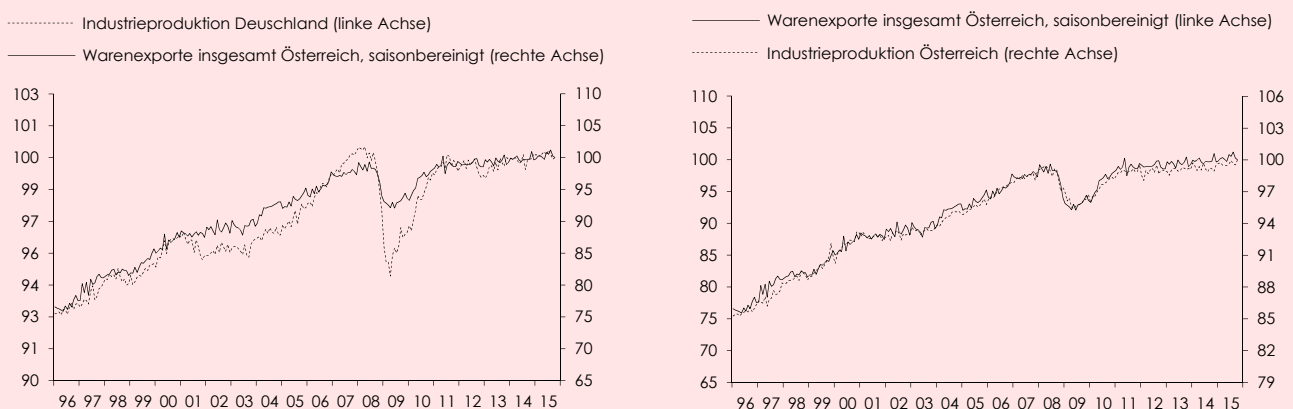
Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System. Zahlen in Klammern: durchschnittliche jährliche Veränderung in % Jänner bis Oktober 2015 gegenüber Jänner bis Oktober 2012. – ¹⁾ Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei.

Trotz des Aufschwunges stagniert die Industrieproduktion in Deutschland. Dies überträgt sich auf die heimische Güterausfuhr; in der Folge stagniert die Industrieproduktion im Inland.

Während also die Exportsituation auf dem zweit-, dritt- und viertwichtigsten Zielmarkt gut mit der jeweiligen Lage der Inlandsnachfrage und der Wechselkursdynamik übereinstimmt, scheint sie auf dem wichtigsten Zielmarkt, Deutschland, nicht der relativ soliden Konjunkturlage zu entsprechen: Die Warenausfuhr nach Deutschland entwickelte sich in den letzten drei Jahren nicht signifikant besser als jene nach Italien, obwohl die Konjunktur in Deutschland wesentlich günstiger verlief. In erster Linie dürfte dies mit der Investitionsschwäche in Deutschland zu tun haben – 2012 und 2013 waren die Investitionen aufgrund der Euro-Raum-Krise rückläufig. Seit 2014 steigen sie zwar geringfügig, die Zuwächse werden aber größtenteils aus Lagerbeständen gespeist. Daher gibt es seit gut drei Jahren keinen Anlass für deutsche Unternehmen, die Investitionsgüterproduktion auszuweiten, mit den entsprechenden negativen Folgen für den heimischen Außenhandel: Österreichs Warenexporte und die Industrieproduktion in Deutschland entwickelten sich in den letzten 20 Jahren im Großen und Ganzen gleichlaufend (Abbildung 9, linkes Diagramm), zum einen weil die österreichische Exportindustrie komparative Vorteile im Bereich der Investitionsgüterproduktion hat, zum anderen ist Deutschland das größte Abnehmerland. Eine Zunahme der Industrieproduktion in Deutschland um 1% ging in diesem Zeitraum mit einer Steigerung der heimischen Warenexporte um durchschnittlich 3,5% einher. Abweichungen von diesem Zusammenhang waren etwa in den Jahren 2001 bis 2006 zu beobachten. Die Produktionsschwäche in Deutschland zwischen 2001 und 2004 wurde in diesem Zeitraum durch die stärkere Nachfrage aus süd- und osteuropäischen Ländern kompensiert; die heimische Güterausfuhr wuchs daher relativ kräftig. Dieser Boom wurde durch die scharfe Rezession der Jahre 2008/09 unterbrochen, seither bewirkt die Stagnation der Güterproduktion in Deutschland eine Stagnation der Warenexporte Österreichs. Aufgrund der geringen Größe und hohen Offenheit der heimischen Volkswirtschaft erhält die heimische Warenproduktion vom Außenhandel entscheidende Impulse. Ein Anstieg der Güterausfuhr um 1,7% erhöht die inländische Industrieproduktion um etwa 1% (Abbildung 9, rechtes Diagramm). Eine Zunahme der Industrieproduktion in Deutschland um 1% hat daher aufgrund der Handelsverflechtungen einen Anstieg der Industrieproduktion in Österreich um durchschnittlich 2% zur Folge. Die Produktionsschwäche in Deutschland überträgt sich demnach auf die heimische Güterausfuhr und mündet in eine Stagnation der Industrieproduktion im Inland.

Abbildung 9: Warenexporte und Industrieproduktion

Oktober 2015 = 100, logarithmiert



Q: Statistik Austria, Eurostat, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Industrieproduktion NACE 2008, Abschnitte B bis D, Exporte laut Außenhandelsstatistik. Wie die unterschiedliche Achsenskalierung zeigt, steigen Warenexporte und Industrieproduktion in Österreich bei einem Anstieg der Industrieproduktion in Deutschland überproportional (1 : 3½ bzw. 1 : 2).

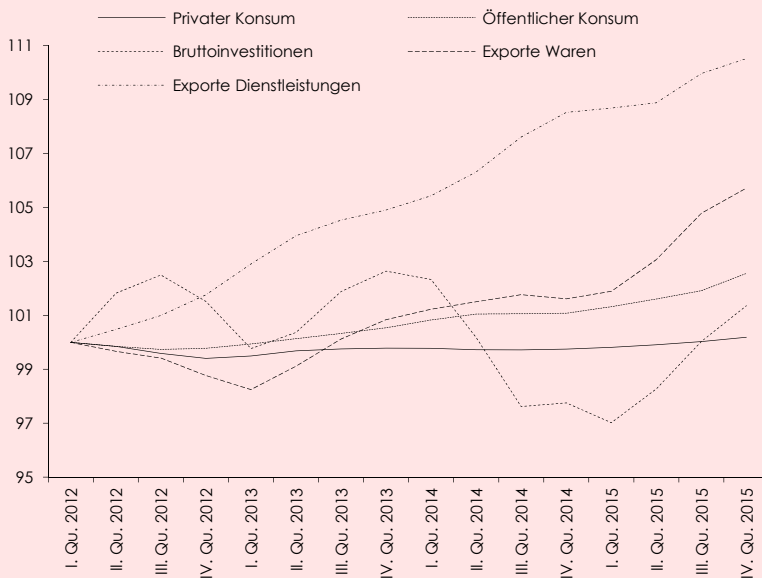
Seit 2012 wächst der Export von Dienstleistungen als einzige Verwendungskomponente zügig und stabil.

Obwohl die Warenausfuhr in den letzten Jahren – vor allem wegen des "produktionsarmen" Aufschwunges in Deutschland – nur mäßig expandierte, trägt der Gesamtexport in Österreich anhaltend positiv zum Wirtschaftswachstum bei. Mit ein Grund ist die kräftige Steigerung der Dienstleistungsexporte (Abbildung 10); sie nah-

men als einzige Verwendungskomponente seit 2012 zügig und stabil zu. Die etwa dreimal so große Nachfragekomponente des privaten Konsums stagnierte hingegen, die Investitionen über den gesamten Zeitraum betrachtet ebenso. Der Staatskonsum wuchs etwas stärker, während sich die Zunahme der Warenexporte erst jüngst beschleunigte. Als kontinuierlicher Wachstumsfaktor erweist sich daher nur der Export von Dienstleistungen, der von seinem Umfang her zwar nicht unbedeutend ist, aber doch zu gering, um für einen nachhaltigen Konjunkturaufschwung zu sorgen.

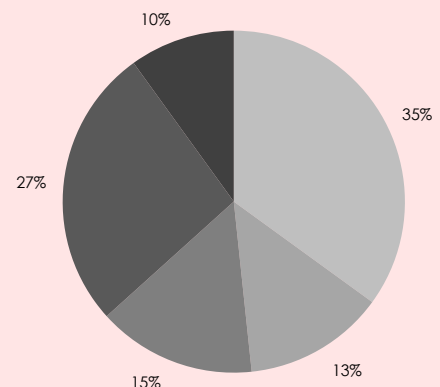
Abbildung 10: Verwendungskomponenten in Österreich

Trend-Konjunktur-Komponente, real, I. Quartal 2012 = 100



Anteile in %, nominell, 2015

■ Privater Konsum ■ Öffentlicher Konsum
■ Bruttoinvestitionen ■ Exporte Waren
■ Exporte Dienstleistungen



Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

4. Florierende Tourismusnachfrage beschleunigt den Preisauftrieb

Das robuste Wachstum der Dienstleistungsexporte seit 2010 ging mit einem kontinuierlichen Anstieg des entsprechenden Deflators einher. Der Deflator der Warenexporte erhöhte sich dagegen seit Mitte 2011 nicht (Abbildung 11). Die Preise entwickeln sich daher im Außenhandel entsprechend der Nachfragesituation: Angesichts der zunehmenden Nachfrage nach Dienstleistungen stiegen die Preise, nicht zuletzt da die Produktivitätssteigerungen mit dem Nachfragezuwachs nicht Schritt hielten. Im Warenhandel blieb der Preisdruck aufgrund der mäßigen Nachfrageentwicklung hingegen aus. Der Preisdruck im Außenhandel dürfte somit nachfragebestimmt sein und nicht umgekehrt die Nachfrage nach österreichischen Produkten durch die Verteuerung gebremst werden. Diese Vermutung wird durch die Entwicklung des real effektiven Wechselkurses erhärtet: Im Durchschnitt der letzten vier Jahre blieb er tendenziell unverändert (Abbildung 12). Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum also weder verbessert noch verschlechtert.

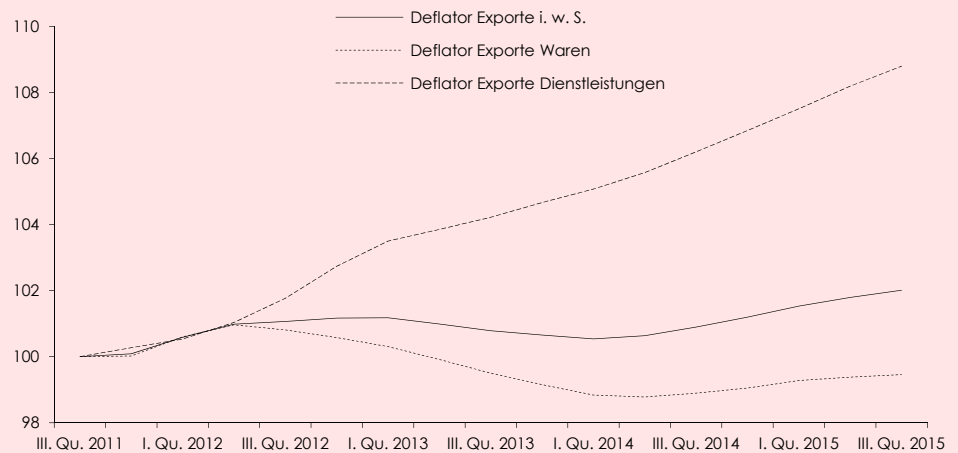
Das Muster der Preisentwicklung im Außenhandel ist im Inland ebenfalls zu beobachten: Das positive Inflationsdifferential zum Durchschnitt des Euro-Raumes, aber auch zu Deutschland (Abbildung 13) ist fast ausschließlich auf eine stärkere Verteuerung von Dienstleistungen in Österreich zurückzuführen. Nur kurzfristig trugen auch Lebensmittel dazu bei. Hingegen entwickelte sich der HVPI im Bereich der Industriegüter wie im Durchschnitt des Euro-Raumes.

Im Außenhandel entwickeln sich die Preise seit 2012 entsprechend der Nachfrage: Die florierenden Dienstleistungen verteuerten sich, die Güterpreise steigen nicht.

Aufgrund der florierenden Tourismusnachfrage beschleunigte sich die Inflation im Bereich der Bewirtschaftungs- und freizeitbezogenen Dienstleistungen, der das Inflationsdifferential zu Deutschland und zum Euro-Raum verursacht.

Abbildung 11: Preisentwicklung im österreichischen Export laut VGR

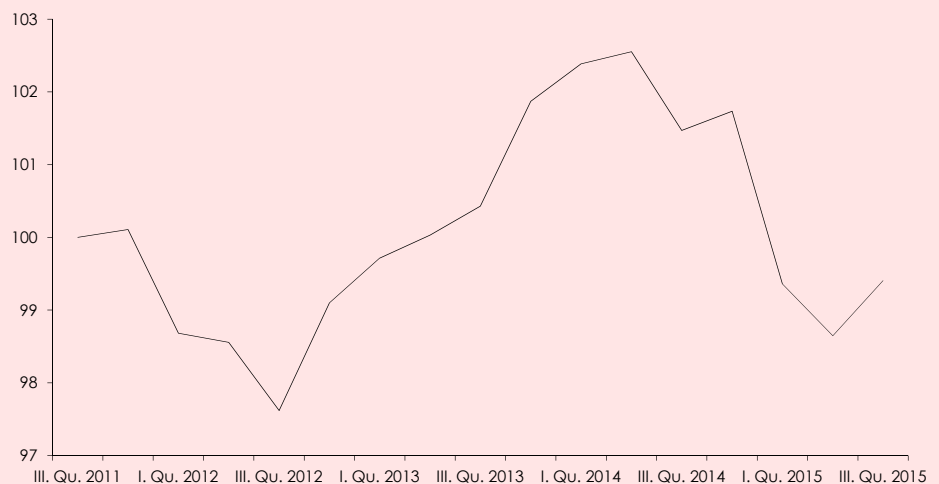
Trend-Konjunktur-Komponente, III. Quartal 2011 = 100



Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Abbildung 12: Real-effektiver Wechselkurs in Österreich

III. Quartal 2011 = 100

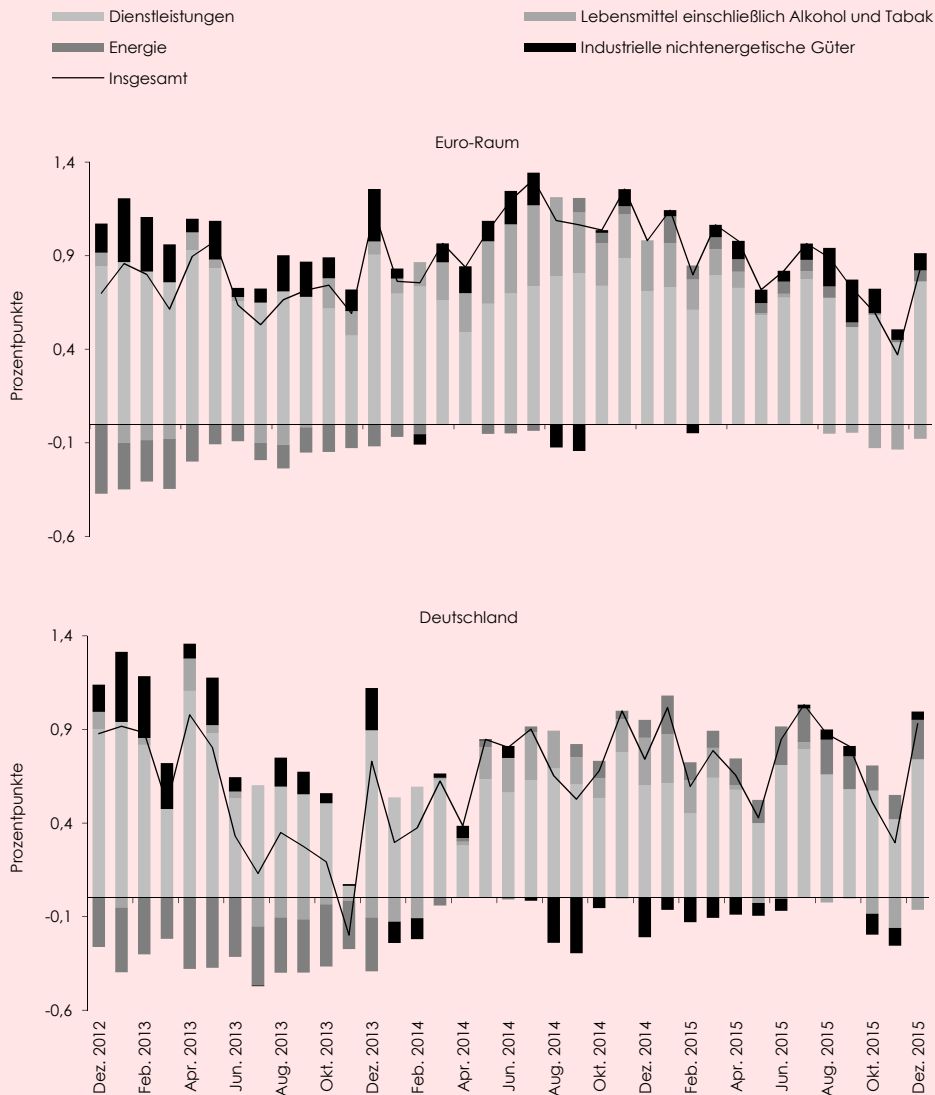


Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Gemessen am relativen HVPI.

Insgesamt trugen, wie die weitere Analyse zeigt, drei Dienstleistungsbereiche kontinuierlich zur erhöhten Teuerung bei: Freizeit, Wohnen und Nachrichten (Abbildung 14). Der größte und stabilste Preistreiber ist der Bereich Freizeit und hier vor allem die Gastronomie (Restaurants und Cafés), aber auch Freizeit-, Sport- und Kulturdienstleistungen – also tourismusnahe Dienstleistungen. Die überdurchschnittlichen Preissteigerungen in diesem Bereich sind angesichts der stabilen Zunahme der Dienstleistungsexporte auf eine florierende Tourismusnachfrage zurückzuführen. Dieses Bild bestätigen die Arbeitsmarktdaten: Der Bereich Beherbergung und Gastronomie (ÖNACE-Kategorie I) trug am meisten von allen Wirtschaftsbereichen zum Beschäftigungszuwachs im privaten (d. h. nicht öffentlichkeitsnahen) Sektor der Volkswirtschaft bei (2012/2015 +11.300 Personen von insgesamt +78.300 Personen). Die Zahl der Übernachtungen stieg zwischen 2012 und 2015 um 3,2%, die der Ankünfte in- und ausländischer Gäste sogar um 8,9%. Der relativ hohe Beschäftigungsanstieg in den tourismusnahen Dienstleistungen ist also die Folge einer guten Nachfragesituation bei gleichzeitig geringen Produktivitätsfortschritten und bewirkt daher einen

höheren Preisdruck. Er wirkt sich zudem stärker auf die Gesamtinflationsrate aus als in anderen Ländern, da das Gewicht der freizeitbezogenen Dienstleistungen am gesamten HVPI in Österreich als Tourismusland rund eineinhalb Mal so groß ist wie im Durchschnitt des Euro-Raumes und doppelt so groß wie in Deutschland: 2014 machte die Wertschöpfung im Bereich Beherbergung und Gastronomie 4,6% des BIP aus, im gesamten Euro-Raum lediglich 2,7%, in Deutschland gar nur 1,4%.

Abbildung 13: Inflationsdifferential zwischen Österreich und dem Euro-Raum bzw. Deutschland

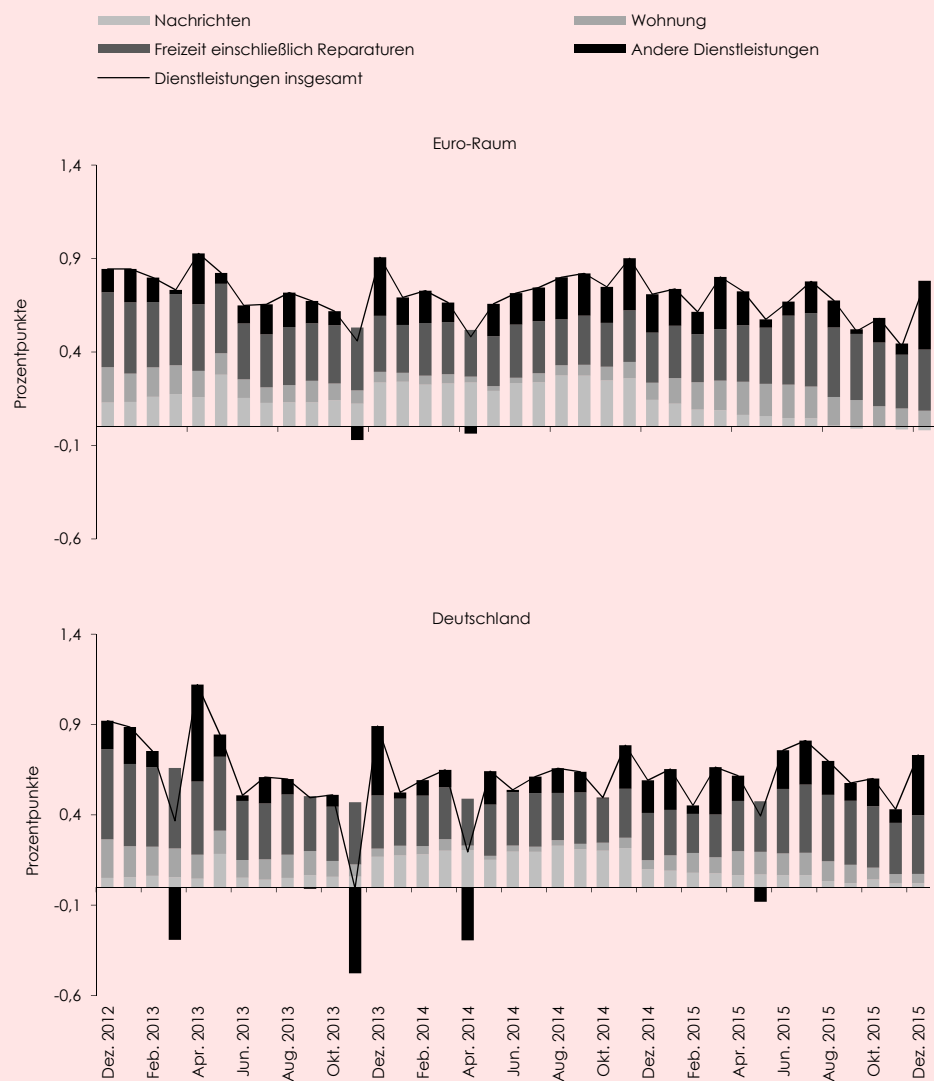


Q: Eurostat, Macrobond, WIFO-Berechnungen.

Wie aber passt das Bild einer sich günstig entwickelnden Tourismusbranche zu jenem einer Stagnation der übrigen Volkswirtschaft? Zum einen stammt ein beträchtlicher Teil der Nachfrage nach tourismusnahen Dienstleistungen aus dem Ausland (Tourismusexporte). Insbesondere der Städtetourismus verlieh der Branche in den vergangenen Jahren einen kräftigen Impuls; darüber hinaus bauten die alpinen Regionen im Westen ihre etablierte Position weiter aus. Zum anderen bewirkt die schwache Einkommenssituation im Inland offenbar nicht so sehr eine Verringerung der Nachfrage nach Tourismusdienstleistungen, sondern schlägt sich eher in einer Verlagerung zu Unterkünften geringerer Qualität nieder; die Urlaubsnachfrage verschiebt sich vom mittleren zum unteren Preissegment. Dieser Substitutionsprozess senkt die realen Wertschöpfungszuwächse des Tourismus, erhöht den Preisdruck im unteren

Qualitätssegment und dämpft ihn im mittleren Bereich. Die Beherbergungsdienstleistungen selbst tragen daher nicht zum Inflationsdifferential bei.

Abbildung 14: Inflationsdifferential zwischen Österreich und dem Euro-Raum bzw. Deutschland im Dienstleistungsbereich



Q: Eurostat, Macrobond, WIFO-Berechnungen.

Ein weiterer Preistreiber sind die Wohndienstleistungen. Der Mietpreisanstieg beschleunigt sich in den Ballungsräumen erheblich und belastet die Realeinkommen.

Auch der Bereich Wohnen trägt zum überdurchschnittlichen Preisauftrieb in Österreich bei⁵⁾. Auch hier spielt ein Nachfrageüberhang eine wichtige Rolle: Während die Wohnungsmieten im Durchschnitt des Euro-Raumes seit 2012 um durchschnittlich 1,3% pro Jahr stiegen und in Deutschland um 1,4%, erhöhten sie sich in Österreich um 3,8% p. a. Diese kräftige Verteuerung ist auf den starken Zuzug in die Ballungsräume, insbesondere in und um Wien, aber auch in andere Landeshauptstädte zurückzuführen. Dadurch entstand ein Nachfrageüberhang auf dem Wohnungsmarkt, der wiederum die Wohnpreisspekulation begünstigt. Diese nährt sich über die von ihr verursachte zusätzliche Nachfragesteigerung (z. B. in Form von "Anleger-" bzw. "Vorsorgewohnungen") selbst, da sie weitere Preissteigerungen bewirkt, und treibt wiederum die Mieten weiter in die Höhe. Anders als der Bereich Freizeit haben Mieten im österreichischen HVPI aber ein geringeres Gewicht (rund 4,2%) als im Durchschnitt

⁵⁾ Kosten des eigentümergenutzten Wohnens (Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen) werden im VPI nur zu einem geringen Anteil, im HVPI gar nicht erfasst.

des Euro-Raumes (6,4%) oder in Deutschland (10,3%). Die sehr hohe Mietpreisinflation in den österreichischen Ballungsräumen hat daher einen vergleichsweise geringen Anteil am Inflationsdifferential. Ein weiterer Faktor, der die Wohnpreise antreibt, sind die sonstigen wohnungsbezogenen Dienstleistungen (Wasserversorgung usw.).

Der dritte Faktor, der neben Freizeit- und Wohnungsdienstleistungen für den höheren Preisauftrieb in Österreich bis Mitte 2015 bestimmend war, ist der Bereich "Nachrichtenübermittlung". Hier dürften sich die zunehmende Marktkonzentration in der Mobilfunktelefonie und der Kostenschock durch die Versteigerung von Mobilfunkfrequenzen preissteigernd ausgewirkt haben. Trotz dieser Preisschübe zählt das Niveau der Entgelte in Österreich aber weiterhin zu den niedrigsten im OECD-Vergleich.

Das Inflationsdifferential gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes und gegenüber Deutschland ist somit zum überwiegenden Teil auf die hohe Nachfrage nach Dienstleistungen zurückzuführen, die relativ geringen Spielraum für Produktivitätssteigerungen bieten und deren Wachstum teilweise vom Ausland bestimmt wird (Tourismus, Immigration). Überdurchschnittliche Steigerungen von Produktionskosten sind hingegen nicht zu verzeichnen. Dieser Befund wird in der Folge durch den Vergleich der Lohnentwicklung in Österreich und Deutschland erhärtet.

5. Deutsche Konjunktur profitiert von höheren Lohnsteigerungen

Löhne und Gehälter spielen im volkswirtschaftlichen Kreislauf zwei unterschiedliche Rollen: Zum einen sind sie die größte Kostenkomponente in der Herstellung von Waren und der Bereitstellung von Dienstleistungen. Wenn sie steigen, erhöhen die Unternehmen meist ihre Preise. In einer Währungsunion verschlechtert sich dadurch die preisliche Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den anderen Teilnehmerländern; darunter leiden die Exporte und in der Folge die Investitionen und die Produktion. Zum anderen sind Löhne und Gehälter die wichtigste Einkommensquelle der privaten Haushalte. In dieser Hinsicht bewirkt ein Anstieg eine Zunahme des privaten Konsums und damit eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums, die aufgrund von Multiplikatoreffekten kurzfristig höher ausfallen kann als die ursprüngliche Lohnsteigerung. In einem Niedrigzinsumfeld können die Wachstumseffekte zudem auch mittelfristig andauern, wenn der Multiplikatoreffekt den anfänglichen, investitionsdämpfenden Rückgang der Betriebsüberschüsse überwiegt und die Zinssätze nicht steigen.

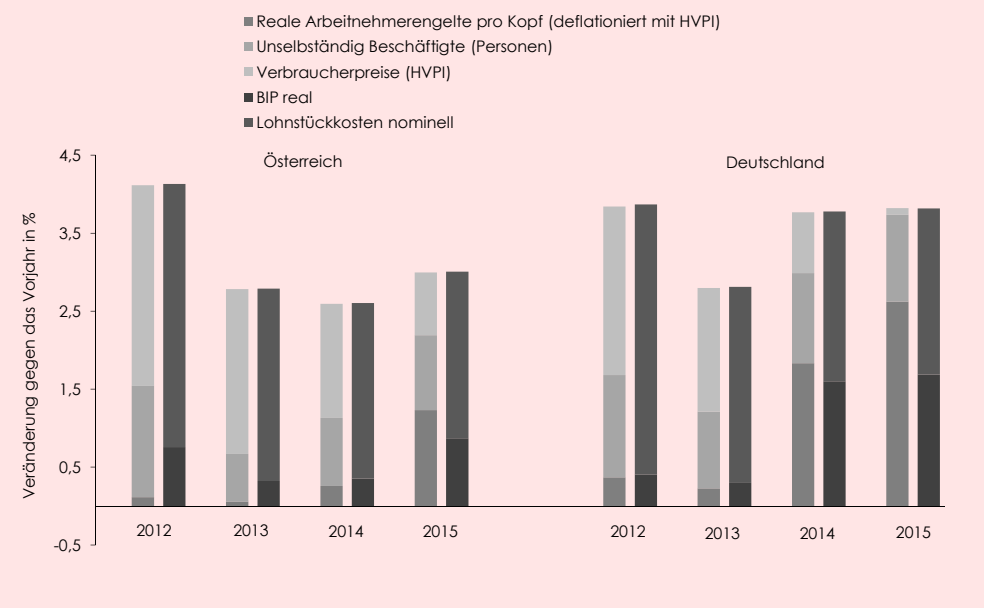
Anhand der Veränderungsdaten der nominellen Arbeitnehmerentgelte lassen sich diese beiden Funktionen der Löhne abbilden: einerseits als Kostenfaktor (Abbildung 15, rechte Säulen: Anteil der Veränderung der nominellen Lohnstückkosten⁶⁾ und des realen BIP an der Veränderung der Arbeitnehmerentgelte), andererseits als Wachstumsfaktor (linke Säulen; Anteil der Entwicklung der realen Pro-Kopf-Löhne, der Zahl der Beschäftigten und der Preise). Dadurch werden normative Aussagen in Bezug auf die Lohnentwicklung ermöglicht, etwa in welchem Ausmaß die Entwicklung volkswirtschaftlich wünschenswert (Produktivitätswachstum als Kostenbremse, Anstieg der Pro-Kopf-Löhne und der Beschäftigung als Wachstumsfaktor) oder ungünstig verlief (Lohnstückkosten als Kostenfaktor, Inflation als Wachstumshemmnis). In den Jahren 2012 und 2013 zeigt sich für Österreich und Deutschland ein recht ähnliches Bild: Die Arbeitnehmerentgelte erhöhten sich 2012 um rund 4%, 2013 um etwa 2½%. Zum überwiegenden Teil schlug sich dies in einem Anstieg der Lohnstückkosten nieder, nur ein geringer Teil wurde durch eine Zunahme der realen Wertschöpfung kompensiert. Die Produktivität, gemessen als reale Wertschöpfung in Relation zur Zahl der Beschäftigten, nahm in beiden Ländern sogar ab⁷⁾, in Deutschland etwas mehr als in Österreich, sodass dort die Lohnstückkosten stärker zunahm, obwohl die Inflation geringer war.

Löhne spielen in einer Volkswirtschaft eine Doppelrolle: Sie belasten die Produktion als Kostenfaktor und begünstigen sie als nachfragerelevanter Einkommensbestandteil.

⁶⁾ Als Verhältnis der nominellen Arbeitnehmerentgelte zum realen BIP.

⁷⁾ Der Beitrag des realen Wirtschaftswachstums ist in den rechten Säulen geringer als der Beitrag der Beschäftigungssteigerung in den linken Säulen.

Abbildung 15: Entwicklung der Arbeitnehmerentgelte



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. Unselbständig Beschäftigte Österreich 2015: Beschäftigungsverhältnisse.

In Deutschland stärken beschleunigte Lohnzuwächse die Binnenkonjunktur, der prozyklische Produktivitätsanstieg stabilisiert die Wettbewerbsposition.

Dies erhärtet die Einschätzung, dass die erhöhte Inflation in Österreich nicht Ausdruck eines höheren Lohndrucks ist, sondern umgekehrt die Reallöhne und damit den privaten Konsum belastet. Bemerkenswerte Unterschiede zwischen den beiden Ländern zeigen sich ab 2014: Die Säulen sind für Deutschland höher, die Arbeitnehmerentgelte stiegen also stärker als in Österreich. Der Zuwachs schlägt sich aber sowohl auf der Kosten- als auch auf der Nachfrageseite in den günstigen Faktoren nieder: Das Wachstum der Pro-Kopf-Löhne beschleunigte sich, während die Inflation niedriger blieb als in Österreich und die Beschäftigung etwas stärker expandierte, sodass der private Konsum profitierte. Entsprechend ihrer prozyklischen Entwicklung⁸⁾ verbesserte sich gleichzeitig die gesamtwirtschaftliche Produktivität (das BIP nahm stärker zu als die Beschäftigung), sodass der höhere Anstieg der Arbeitskosten die Lohnstückkosten nicht zusätzlich belastete. Die Beschleunigung der Lohn- und Gehaltszuwächse stärkte in Deutschland also die Binnenkonjunktur, ohne die Exporte zu belasten; die Wachstumsaspekte des beschleunigten Lohnanstieges dominierten demnach gegenüber den Kostenaspekten.

6. Einkommen in Österreich durch Anstieg des Arbeitskräfteangebotes unter Druck

Trotz ähnlicher Beschäftigungszuwächse divergiert die –für den Lohndruck relevante – Arbeitslosenquote zwischen Österreich und Deutschland.

Die Divergenz der Entwicklung der Arbeitseinkommen zwischen Deutschland und Österreich ist anhand anderer Arbeitsmarktgrößen zu interpretieren. Die für den Lohndruck maßgebliche Variable ist die Arbeitslosigkeit bzw. die Arbeitslosenquote, denn das Ausmaß des Arbeitskräfteüberschusses zeigt die Spannung auf dem Arbeitsmarkt. Je höher die Arbeitslosenquote, je höher das Risiko arbeitslos zu werden, desto geringer sind die Lohnforderungen der Arbeitnehmerseite. Hier zeigt sich in den beiden Ländern ein konträres Bild sowohl bezüglich der Veränderungsraten als auch des Niveaus. In Deutschland ging die Arbeitslosenquote seit 2011 kontinuierlich zurück, in Österreich stieg sie anhaltend und erreichte 2015 mit 9,1%⁹⁾ den höchsten dokumentierten Jahreswert seit 1945. In Deutschland sank sie hingegen 2015 auf den niedrigsten dokumentierten Jahreswert seit der Wiedervereinigung 1989 (7,1%)¹⁰⁾. Wie oben beschrieben, nahm die Beschäftigung in Deutschland seit 2013

⁸⁾ Die prozyklische Entwicklung kann etwa mit dem Horten von Arbeitskräften in Phasen der Unterauslastung erklärt werden.

⁹⁾ Registrierte Arbeitslose in Prozent der unselbständigen Erwerbspersonen.

¹⁰⁾ Registrierte Arbeitslose in Prozent der abhängigen zivilen Erwerbspersonen.

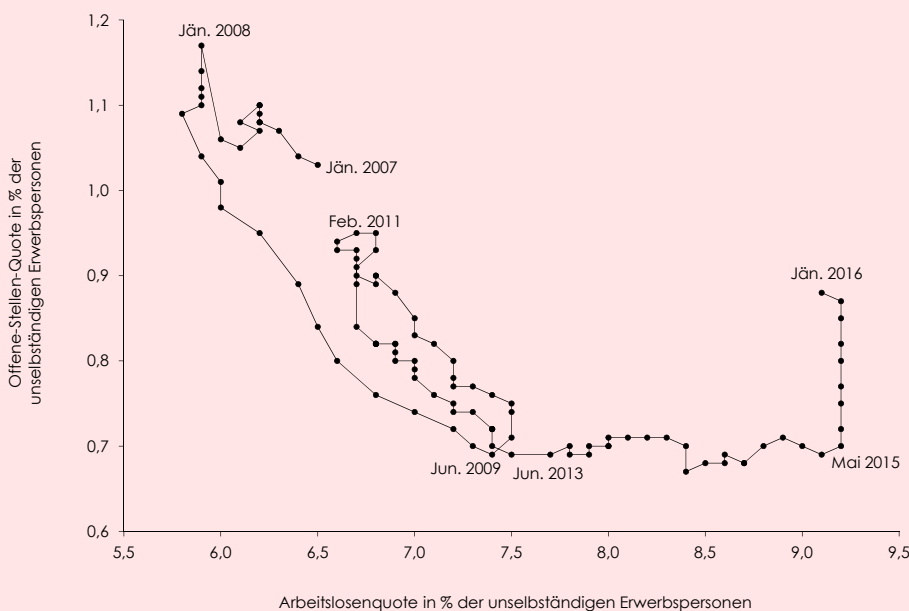
nur geringfügig stärker zu als in Österreich. Die divergenten Tendenzen der Arbeitslosenquote sind daher in erster Linie einer unterschiedlich starken Expansion des Arbeitskräfteangebotes zuzuschreiben.

Dies lässt sich für Österreich am Verlauf der Beveridge-Kurve beobachten (Abbildung 16); sie zeigt das Verhältnis der Arbeitslosenquote zur Quote der offenen Stellen. Konjunkturbedingt ist ihre Neigung negativ: In der Hochkonjunktur ist das Stellenangebot hoch bei gleichzeitig geringer Arbeitslosigkeit, in der Rezession wiederum ist die Zahl der offenen Stellen niedrig bei gleichzeitig hoher Arbeitslosigkeit. Dieses Muster ist anhand der Entwicklung seit 2007 in Abbildung 16 gut zu beobachten: In der Hochkonjunktur bis Anfang 2008 verlagerte sich die Relation zwischen beiden Quoten nach links oben, in der Rezession bis Juni 2009 nach rechts unten, in der Erholungsphase bis Anfang 2011 wiederum nach links oben und mit dem Einsetzen der Euro-Raum-Krise wieder nach rechts unten. Die konjunkturbedingten Positionswechsel lassen über die Zeit eine negativ geneigte Kurve entstehen. Mitte 2013 endeten aber die konjunkturbedingten Bewegungen entlang der Kurve. Seither besteht ein horizontaler Druck, der die Beveridge-Kurve kontinuierlich nach rechts verschiebt. Diese Rechtsverschiebung ist Ausdruck der überdurchschnittlich starken Zunahme des Arbeitskräfteangebotes. Bis Mai 2015 veränderte sich die Position im Diagramm entlang einer horizontalen Linie, die Arbeitslosenquote stieg bei einer unveränderten Quote der offenen Stellen. Das Arbeitskräfteangebot nahm demnach stärker zu, als es durch die (schwache) Wirtschaftslage und die (getrübten) Arbeitsmarktperspektiven zu erklären ist. Eine Ursache hierfür ist demnach die erzwungene (d. h. von der Konjunkturlage unabhängige) Arbeitsmarktteilnahme. Sie nahm in den letzten Jahren vor allem für Ältere zu, da der vorzeitige Pensionsantritt erschwert wurde. Eine weitere Ursache ist Zuwanderung, die weniger durch die Arbeitsmarktperspektiven im Inland als durch die Wirtschaftslage in den Herkunftsländern oder andere, nicht ökonomische Faktoren wie z. B. Familiennachzug motiviert ist.

Anhand der Beveridge-Kurve lässt sich zeigen, dass das Arbeitskräfteangebot in Österreich unverhältnismäßig stark expandiert.

Abbildung 16: Beveridge-Kurve für Österreich

Saisonbereinigt



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Seit Mai 2015 verändert sich die Position im Diagramm entlang einer vertikalen Linie; die Quote der offenen Stellen nimmt zu, während die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stagniert. Üblicherweise ist eine Ausweitung der offenen Stellen mit einem Rückgang der Arbeitslosigkeit verbunden und deutet auf einen Konjunkturauf-

schwung hin. Aufgrund der starken Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes wird die Arbeitslosenquote derzeit aber lediglich in ihrem Anstieg gebremst, nicht verringert. Im Kontext der Beveridge-Kurve kann diese Entwicklung als Bewegung nach links oben entlang einer sich laufend nach rechts verschiebenden Kurve interpretiert werden. Aufgrund des ständigen Rechtsdrucks auf die Kurve, den die starke Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes bewirkt, wird daher die Position im Diagramm vertikal nach oben statt wie üblich nach links oben verschoben.

7. Fazit

Die Wachstumsschwäche der heimischen Volkswirtschaft seit der Euro-Raum-Krise ist nicht auf einen Verlust an preislicher Wettbewerbsfähigkeit zurückzuführen. Wie die Analyse des real-effektiven Wechselkurses, der Lohnstückkosten und des Inflationsdifferentials gegenüber Deutschland und dem Durchschnitt des Euro-Raumes zeigt, hat sich die Wettbewerbsfähigkeit seit 2012 nicht maßgeblich verändert. Ein Zusammenhang zwischen unterdurchschnittlichem Wachstum und überdurchschnittlicher Inflation erwächst vielmehr aus der Belastung der Realeinkommen und der daraus resultierenden Schwächung der Inlandsnachfrage.

Die Flüchtlingsmigration verschärft den Lohndruck, die Steuerreform wirkt der Belastung der Haushaltseinkommen entgegen.

Eine für die Wachstumsschwäche maßgebliche Entwicklung ist die rasche Expansion des Arbeitskräfteangebotes. Der damit verbundene kontinuierliche Anstieg der Arbeitslosigkeit belastet die Einkommenszuwächse der privaten Haushalte und deren Konsumnachfrage. Dies unterscheidet die Lage in Österreich grundlegend von jener in Deutschland. Die anhaltende Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes, die durch die Flüchtlingsmigration in den kommenden Jahren entstehen wird, ist daher für die beiden Länder unterschiedlich zu bewerten: In Österreich beschleunigt sie den Anstieg des Angebotsüberhanges auf dem Arbeitsmarkt und verschärft dadurch den Lohndruck, vor allem in den unteren Einkommensgruppen; die Spreizung der Einkommen wird weiter zunehmen. Auf dem deutschen Arbeitsmarkt können die zusätzlichen Arbeitskräfte wegen der Verringerung der Arbeitslosigkeit besser integriert werden, sodass die negativen Effekte auf die Realeinkommen etwas gemildert werden. Ein wesentlicher Faktor, der dieser Entwicklung in Österreich zumindest vorübergehend entgegenwirkt, ist die seit Anfang 2016 gültige Steuerreform, die eine erhebliche Entlastung der Lohneinkommen vorsieht und den privaten Konsum stärkt.

8. Literaturhinweise

- Fritzer, F., Rumler, F., Inflation aktuell. Die Inflationsanalyse für Österreich, Q4/2015, Oesterreichische Nationalbank, Wien, 2016.
- Scheiblecker, M., "Österreichs Wirtschaft im Rückstand?", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(6), S. 497-510, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58214>.
- Tichy, G., "Wirtschaftsstandort Österreich – von der 'Überholspur' aufs 'Abstellgleis'", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(8), S. 635-648, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58339>.

Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Thomas Horvath, Ulrike Huemer, Elisabeth Schappelwein

Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt

Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses auf dem Arbeitsmarkt in Österreich

Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses auf dem Arbeitsmarkt in Österreich

Die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt wird durch eine Vielzahl von Einflussfaktoren bestimmt. Der Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt bündelt 30 Indikatoren aus den Themenbereichen Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie, um die Situation der Gleichstellung von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt zu beschreiben. Gemessen an diesem Index erreichten Frauen 2013 in Österreich durchschnittlich nur 70% der Werte von Männern. Merklich schlechter schneiden Frauen in den Bereichen Familie und Einkommen ab. Die Daten zeigen eine bessere Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt als in den anderen Bundesländern für Wien und eine unterdurchschnittliche Ausprägung für Vorarlberg.

Labour Market Gender Equality Index. An Analysis of Gender Ratios on the Austrian Labour Market

Gender equality on the labour market depends on a large number of factors. The Labour Market Gender Equality Index bundles 30 indicators in the fields of labour, income, education and family in order to describe the equality situation of women and men on the labour market. According to this index, women in 2013 achieved only 70 percent of the ratings of men. Women did significantly worse in the fields of family and income. The data show greater equality on the labour market in Vienna than in the other Austrian Länder and below-average ratings for Vorarlberg.

Kontakt:

Mag. Julia Bock-Schappelwein: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at
Priv.-Doz. Dr. Ulrike Famira-Mühlberger, PhD: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Ulrike.Famira-Muehlberger@wifo.ac.at
Dr. Thomas Horvath: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Thomas.Horvath@wifo.ac.at
Mag. Ulrike Huemer: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Ulrike.Huemer@wifo.ac.at
Elisabeth Schappelwein: Elisabeth.Schappelwein@gmx.at

JEL-Codes: J160, J710 • **Keywords:** Gender-Index, Gleichstellung, Gender-Segregation, Gender-Diskriminierung

Der vorliegende Beitrag fasst die Ergebnisse einer WIFO-Studie im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich zusammen: Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Thomas Horvath, Ulrike Huemer, Elisabeth Schappelwein, Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses in Österreich (März 2015, 127 Seiten, 70 €, kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/57841>).

Begutachtung: Hedwig Lutz • **Wissenschaftliche Assistenz:** Christoph Lorenz (Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)

1. Einleitung

Die Beschäftigungsmöglichkeiten, das Arbeitslosigkeitsrisiko und die Einkommenschancen von Frauen und Männern werden von einer Vielzahl an Einflussfaktoren determiniert. Dazu zählen etwa wirtschaftliche, Konjunktur-, Struktur- und regionale Aspekte sowie personenbezogene Merkmale wie das Bildungsverhalten, das individuelle Bildungsniveau oder die familiäre Situation (Eppel – Famira-Mühlberger – Bock-Schappelwein, 2014). Ob Gleichstellung herrscht bzw. ob sich im Zeitverlauf die Ungleichstellung von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt verändert, kann angesichts dieser Fülle an möglichen Einflussfaktoren bzw. Maßzahlen zur Messung der Gleichstellung nicht rasch überprüft werden. Vor diesem Hintergrund hat das WIFO in Abstimmung mit dem AMS den "Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt" konzipiert, der ein Set von Indikatoren aus den Bereichen Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie zu einer Indexzahl bündelt, um in aggregierter Form das Gleichstellungspotential von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt österreichweit und in den Bundesländern aufzuzeigen.

2. Aufbau und Zusammensetzung des "Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt"

Um die Gleichstellung von Männern und Frauen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt möglichst umfassend zu erfassen, wurden vier Themenfelder definiert, die zugleich unterschiedliche Lebensbereiche von Männern und Frauen widerspiegeln: Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie. Angereichert wurden die Themenfelder bzw. die Teilbereiche mit Indikatoren, die den jeweiligen Schwerpunkt inhaltlich am besten abbilden. Insgesamt fließt ein Set von 30 Indikatoren in die Berechnung des Geschlechterunterschiedes in der Arbeitswelt auf Bundesländerebene ein (Übersicht 1).

Übersicht 1: Struktur des Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt

<i>Themenfeld Arbeit</i>	<i>Themenfeld Einkommen</i>
Beschäftigungsintegration	Einkommen
Segregation	Einkommen beim Berufseinstieg
Arbeitszeit	Niedriglohnbeschäftigung
Berufliche Position	
Arbeitslosigkeit	
<i>Themenfeld Bildung</i>	<i>Themenfeld Familie</i>
Ausbildungsstruktur	Elternkarenz
Weiterbildung	Einkommen vor und nach der Karenz
Übergang in Beschäftigung	Arbeit und Familie

Q: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt.

2.1 Datenquellen

Neben inhaltlichen Überlegungen war die regelmäßige Datenverfügbarkeit auf Bundesländerebene, getrennt für Männer und Frauen, eine Voraussetzung für die Auswahl der Variablen für den Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Die 30 einfließenden Variablen stammen aus 14 Datenquellen: Datenbanken und Publikationen von AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Bundesministerium für Familie und Jugend. Alle Daten beziehen sich auf dasselbe Referenzjahr, in der vorliegenden Studie auf das Jahr 2013.

2.2 Datenaufbereitung

Die Variablen können sich auf unterschiedliche Maßeinheiten beziehen (etwa Prozentanteile oder Euro-Beträge). Um daraus einen Index zu bilden, müssen sie in einem ersten Schritt vergleichbar gemacht werden: Durch Normierung (*Blien – Koller – Schiebel, 1991*) werden die Variablen so vereinheitlicht, dass immer der jeweilige Frauenwert als Prozentsatz des Männerwertes ausgewiesen wird. Dieses Geschlechterverhältnis je Variable fließt als Indikatorwert in den Gleichstellungsindex ein.

Zweitens muss eine einheitliche Interpretierbarkeit der Ergebnisse gewährleistet sein. So müssen alle ausgewählten Variablen in die selbe "Richtung" interpretierbar sein (*EIGE, 2013*), damit Besser- und Schlechterstellungen einander nicht im Gesamtindex ausgleichen. Für den Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt muss für jede Variable die Aussage zutreffen: "je höher, desto besser". Wenn dies nicht gilt (z. B. Arbeitslosenquote), wird der Variablenwert invertiert.

2.3 Datenaggregation und Indexbildung

Die Aggregation der Variablen zu einem Indexwert erfolgt meist – wie die Beispiele aus der Literatur zeigen (*Bock-Schappelwein et al., 2015*) – über das arithmetische oder geometrische Mittel, je nachdem wie der Indikatorwert berechnet wird: Anzustreben ist eine "Symmetrie" in der Berechnung von Indikatorwert und Indexwert (*Bericat, 2012, Permanyer, 2008, Beneria – Permanyer, 2010*). Im vorliegenden Fall bildet der Indikatorwert das Geschlechterverhältnis ab, was eine multiplikative Funktion ist. Die Aggregation sollte daher auch multiplikativ, also mittels geometrischen

Mitteln erfolgen. Allerdings ist dieses schwieriger und weniger intuitiv zu interpretieren als das arithmetische Mittel. Deshalb werden die Indikatorenwerte logarithmiert und damit in eine additive Funktion umgewandelt (Bericat, 2012)¹⁾, die anschließend mit dem einfacher zu interpretierenden arithmetischen Mittel zu Themenfeld- bzw. Teilbereichswerten und abschließend zum Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt zusammengefasst werden (zur genauen Berechnung siehe Bock-Schappelwein et al., 2015):

$$GI_i = e^A \times 100 \left(\frac{1}{4} GI_i^A + \frac{1}{4} GI_i^E + \frac{1}{4} GI_i^B + \frac{1}{4} GI_i^F \right),$$

GI ... Gleichstellungsindex, A ... Themenfeld Arbeit, E ... Themenfeld Einkommen, B ... Themenfeld Bildung, F ... Themenfeld Familie, i ... Bundesland, e ... Eulersche Zahl.

Die Berechnung erfolgt stufenweise: Die im ersten Schritt berechneten Teilbereichsindizes werden im zweiten Schritt unter Verwendung des arithmetischen Mittels zu den vier Themenfeldindizes Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie zusammengefasst. Die Themenfeldindizes werden in einem dritten Schritt zur Gesamtindexzahl, dem Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt gewichtet²⁾. Indem alle Themenfeldindizes mit demselben Gewicht in den Gesamtindex einfließen, wird keine Bewertung der Bedeutung der einzelnen Teilaspekte vorgenommen.

Die Indikatorenwerte, die in den Index einfließen, weisen für Frauen höhere, gleich hohe oder niedrigere Werte aus als für Männer. Die Indexzahl kann daher als Durchschnitt über alle berücksichtigten Indikatorenwerte über 100% (höhere Werte für Frauen) oder unter 100% liegen (niedrigere Werte für Frauen). Ein Indexwert von 100% steht für Gleichstellung von Frauen und Männern.

Um detailliertere Aussagen über das konkrete Abschneiden von Frauen und Männern zu ermöglichen, werden die Indikatoren zu Subindizes gruppiert: Ein Subindex "Women Disadvantage Index" (*WDI*) wird für jenes Set an Indikatoren berechnet, nach denen Frauen schlechter abschneiden als Männer; die *WDI*-Indexzahl liegt stets unter 100%. Ein zweiter Subindex "Men Disadvantage Index" (*MDI*) wird für jenes Set an Indikatoren ermittelt, nach denen Männer schlechter abschneiden (eine ähnliche Vorgehensweise findet sich in Beneria – Permanyer, 2010); die *MDI*-Indexzahl liegt stets bei über 100%. Daraus lässt sich der Einfluss des Subindex auf das Durchschnittsergebnis, d. h. den Gesamtindexwert, ableiten:

$$WDI_i = e^n \times 100 \left(\frac{1}{n} GI_i^A + \frac{1}{n} GI_i^E + \frac{1}{n} GI_i^B + \frac{1}{n} GI_i^F \right) \forall x_i < y_i,$$

$$MDI_i = e^n \times 100 \left(\frac{1}{n} GI_i^A + \frac{1}{n} GI_i^E + \frac{1}{n} GI_i^B + \frac{1}{n} GI_i^F \right) \forall x_i > y_i,$$

n ... Zahl der Indexzahlen, sofern für mindestens einen Indikator je Themenbereich die Bedingung $x_i < y_i$ (*WDI*) bzw. $x_i > y_i$ (*MDI*) erfüllt ist.

2.4 Themenfelder, Teilbereiche und Variable

2.4.1 Themenfeld Arbeit

Das Themenfeld "Arbeit" bildet anhand von elf Variablen die unterschiedlichen Chancen von Männern und Frauen im Hinblick auf den Zugang und den Verbleib auf dem Arbeitsmarkt ab. Die Variablen lassen sich thematisch zu vier Teilbereichen bündeln: Beschäftigungsintegration, Arbeitszeit, berufliche Position und Arbeitslosigkeit (Übersicht 2)³⁾.

¹⁾ Die Interpretierbarkeit der zusammengefassten logarithmierten Indikatorenwerte erreicht Bericat (2012), indem er diese zusätzlich mit der Exponentialfunktion multipliziert.

²⁾ Die Multiplikation der Indexwerte mit der Exponentialfunktion erfolgt stets erst nach der Aggregation der logarithmierten Indikatorenwerte zu Teilbereichsindizes, Themenfeldindizes und dem Gesamtindex.

³⁾ Der Teilbereich "Segregation" fließt nicht unmittelbar in die Berechnung des Gesamtindexwertes ein (siehe dazu Bock-Schappelwein et al., 2015).

Übersicht 2: Teilbereiche und Variable zum Themenfeld Arbeit

	Variable
Beschäftigungsintegration	Erwerbsquote
Arbeitszeit	Beschäftigungsquote
	Beschäftigungsquote der unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten
	Anteil der Arbeitskräfte im untersten Arbeitszeitquartil an allen unselbständig Beschäftigten
Berufliche Position	Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten an allen unselbständig Beschäftigten
	Anteil der geringfügig Beschäftigten an der Summe von geringfügig und voll sozialversicherungspflichtig unselbständig Beschäftigten
	Anteil der unselbständig Beschäftigten mit Leitungsfunktion an allen unselbständig Beschäftigten
Arbeitslosigkeit	Anteil der unselbständig Beschäftigten, die ausbildungsadäquat beschäftigt sind (alle Ausbildungsebenen)
	Arbeitslosenquote
	Typologie von Arbeitslosen: Konzentration, Verfestigung von Arbeitslosigkeit
	Häufig wiederkehrende Arbeitslosigkeit

Q: WIFO-Zusammenstellung.

Der Teilbereich "Beschäftigungsintegration" spiegelt anhand der Variablen "Beschäftigungsquote" und "Erwerbsquote" die Teilhabechancen von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt wider. Erstere bildet den Anteil der aktiv Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) ab, letztere berücksichtigt auch Arbeitslose.

Der Teilbereich "Arbeitszeit" beleuchtet das Erwerbsarbeitsvolumen. Die Variable "Beschäftigungsquote der unselbständig Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten" misst die Beschäftigungsintegration unter Berücksichtigung der geleisteten Arbeitszeit, während die Variablen "Anteil der Arbeitskräfte im untersten Arbeitszeitquartil" und "Anteil der geringfügig Beschäftigten" Einblick in etwaige geschlechtsspezifischen Zuverdienstmuster bieten.

Der Teilbereich "Berufliche Position" bildet den funktionalen Einsatz von Frauen und Männern innerhalb eines Unternehmens ab, einerseits bezüglich der hierarchischen Position unter Berücksichtigung ihrer Verantwortungsbereiche, andererseits hinsichtlich ihrer beruflichen Tätigkeit bzw. deren Übereinstimmung mit ihrem formalen Bildungsabschluss (zur Berechnung der ausbildungsadäquaten Beschäftigung siehe *Bock-Schappelwein et al., 2014*). Die beiden Variablen lassen Rückschlüsse auf die vertikale Segregation auf dem Arbeitsmarkt zu.

Im Teilbereich "Arbeitslosigkeit" werden das Ausmaß der Arbeitslosigkeit in Relation zum Arbeitskräfteangebot (Arbeitslosenquote) sowie Art und Ausmaß der personenbezogenen Betroffenheit von Arbeitslosigkeit abgebildet. Hier gehen eine Variable zur Dauer der Arbeitslosigkeit (Verfestigung) und eine zur Häufigkeit (ständig wiederkehrende Arbeitslosigkeit) in die Berechnungen ein (zu den Berechnungen siehe im Detail *Eppel – Horvath – Mahringer, 2013A, 2013B*).

2.4.2 Themenfeld Einkommen

Das Themenfeld "Einkommen" beschreibt die Einkommenssituationen von Frauen und Männern beim Berufseinstieg und darüber hinaus. Es zeigt Entlohnungsunterschiede auf, die u. a. aus der geschlechtsspezifischen Konzentration auf bestimmte Branchen und Berufe bzw. aus unterschiedlichen Arbeitszeiten resultieren. Dieses Themenfeld umfasst sechs Variable für die Teilbereiche Einkommen, Einkommen beim Berufseinstieg und Niedriglohn (Übersicht 3).

Im Teilbereich "Einkommen" messen drei Variable den branchenspezifischen Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen – unabhängig von der Arbeitszeit, bei gleicher Arbeitszeit (Vollzeitbeschäftigung) und differenziert nach sozialrechtlichem Status. Das Einkommen beim Berufseinstieg spiegelt insbesondere Einkommensunterschiede wider, die sich aus der Ausbildungswahl und der damit verbundenen Branchenkonzentration ergeben. Gemessen wird es anhand des Anteils von Frauen und Männern, deren Bruttomonatseinkommen aus der ersten unselbständigen Beschäftigung nach Bildungsabschluss mindestens 1.800 € beträgt, gemessen an allen Personen, die aus der Ausbildung in den Arbeitsmarkt eintreten.

Übersicht 3: Teilbereiche und Variable zum Themenfeld Einkommen

	Variable
Einkommen	Bruttojahresmedianeinkommen der unselbständig Beschäftigten nach Branchen Mittleres Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten (im Wohnortbezirk) Mittleres Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten nach sozialer Stellung (Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellte): Fraueneinkommensanteil
Einkommen beim Berufseinstieg	Inflationsbereinigtes Einstiegseinkommen (brutto) der ersten Erwerbstätigkeit nach Bildungsabschluss: Anteil der Personen mit einem Bruttomonatseinkommen von mindestens 1.800 € an allen erfassten Ersteinkommensbeziehern und -bezieherinnen
Niedriglohnbeschäftigung	Anteil der Niedriglohnbeschäftigten an allen erfassten unselbständig Beschäftigten Nettojahreseinkommen der unselbständig Beschäftigten im untersten Einkommensquartil

Q: WIFO-Zusammenstellung.

Wie unterschiedlich Frauen und Männer von Niedriglohnbeschäftigung betroffen sind, zeigt der Teilbereich "Niedriglohn" anhand des Anteils der Arbeitskräfte, deren Einkommen weniger als zwei Drittel des Medianeinkommens beträgt (Niedriglohnbeschäftigung), und anhand des Nettojahreseinkommens im untersten Einkommensquartil (niedrigstes Einkommen, das von 25% der erwerbstätigen Frauen bzw. von 25% der erwerbstätigen Männer erreicht wird).

2.4.3 Themenfeld Bildung

Das Themenfeld "Bildung" liefert Hinweise zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden im Bildungsverhalten verschiedener Altersgruppen und in den verschiedenen Lebensphasen. Es umfasst Informationen zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden im Bildungsstand der Wohnbevölkerung, in der Weiterbildung und beim Übergang aus der (Aus-)Bildung in die Beschäftigung. Die zu diesem Themenfeld gehörigen sieben Variablen wurden zu den drei Teilbereichen "Ausbildungsstruktur", "Weiterbildung" und "Übergang in Beschäftigung" zusammengefasst (Übersicht 4).

Übersicht 4: Teilbereiche und Variable zum Themenfeld Bildung

	Variable
Ausbildungsstruktur	Anteil von Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss an der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren Anteil von Personen mit höchster abgeschlossener Ausbildung auf ISCED-Niveau 5 oder höher an der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren
Weiterbildung	Anteil der Personen mit Maturaabschluss an der 18- bis 19-jährigen Bevölkerung EU-Indikator "Lebenslanges Lernen" (Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die in den letzten vier Wochen eine formale Ausbildung besucht oder an beruflichen oder privaten Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen haben, an der Gesamtbevölkerung derselben Altersgruppe) Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, mit Fachkräftestipendium je 1.000 unselbständig Beschäftigte
Übergang in Beschäftigung	NEET-Anteil (Nicht-Erwerbspersonen und Personen mit Pensionsbezug, 15 bis 24 Jahre) an der Gesamtbevölkerung derselben Altersgruppe Anteil der zum Stichtag 12 Monate nach Ausbildungsabschluss erwerbstätigen Personen an allen erfassten Ausbildungsabgängern und -abgängerinnen

Q: WIFO-Zusammenstellung. ISCED . . . International Standard Classification of Education.

Der Teilbereich "Ausbildungsstruktur der Bevölkerung" gibt Aufschluss über die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bildungsverhalten, insbesondere an den beiden Polen des Ausbildungsspektrums (Pflichtschulabschluss, Tertiärausbildung). Die Variable "Maturaabschluss" zeigt den Wandel im Bildungsverhalten auf, der sich zeitverzögert in der Bildungsstruktur der Bevölkerung niederschlägt. Das geschlechtsspezifische Weiterbildungsverhalten wird durch zwei Variable markiert: durch den EU-Indikator zum lebenslangen Lernen und durch den Anteil der Personen in Bildungskarenz, Bildungsteilzeit oder mit Fachkräftestipendium.

Wie Männern und Frauen der Übergang von der Ausbildung in die Beschäftigung gelingt, zeigen der Anteil der "NEET"-Personen ("neither in employment nor education

and training") an den 15- bis 24-Jährigen und der Anteil der Erwerbstätigen 12 Monate nach Ausbildungsabschluss.

2.4.4 Themenfeld Familie

Im Themenfeld "Familie" wird die Auswirkung von familiären Verpflichtungen auf die Arbeitsmarktkarriere von Frauen und Männern erfasst, und zwar anhand der Inanspruchnahme und Dauer von Karenzzeiten und deren Auswirkung auf das Erwerbseinkommen sowie anhand der Auswirkungen von Betreuungspflichten für Kinder unter 15 Jahren auf die Arbeitsmarktpartizipation von Müttern und Vätern. Diese Aspekte werden in den drei Teilbereichen Elternkarenz, Einkommen vor und nach der Elternkarenz sowie Arbeit und Familie dargestellt, die sich aus insgesamt sechs Variablen zusammensetzen (Übersicht 5).

Übersicht 5: Teilbereiche und Variable zum Themenfeld Familie

	Variable
Elternkarenz	Anteil der Männer und Frauen an den Personen in Elternkarenz Zeit in Elternkarenz: Anteil der Fälle mit kürzeren Kinderbetreuungsgeldvarianten (12 + 2 Monate sowie einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld) an allen in Anspruch genommenen Varianten
Einkommen vor und nach der Elternkarenz	Einkommen vor und nach der Erwerbsunterbrechung
Arbeit und Familie	Erwerbsquote von Frauen und Männern mit mindestens 1 Kind unter 15 Jahren Beschäftigungsquote von Frauen und Männern mit mindestens 1 Kind unter 15 Jahren Vollzeitbeschäftigungsanteil von unselbständig Beschäftigten mit mindestens 1 Kind unter 15 Jahren

Q: WIFO-Zusammenstellung.

Der Teilbereich "Elternkarenz" bildet geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich betreuungsbedingter Karenzzeiten anhand von zwei Variablen ab: Zum einen ist dies der Anteil der Männer und Frauen, die die Variante des kürzesten Kinderbetreuungsgeldbezuges gewählt haben (12 + 2 Monate bzw. einkommensabhängige Variante), da kürzere Karenzzeiten die nachfolgende Erwerbskarriere nachweislich erleichtern (Lutz, 2000). Zum anderen fließt der Anteil der Männer und Frauen in Elternkarenz ein, gemessen als Abstand der realen geschlechtsspezifischen Inanspruchnahme zu einer Gleichverteilung der Inanspruchnahme von Elternkarenz (50 : 50). Um die Einkommenseinbußen für Frauen und Männer aufgrund der Erwerbsunterbrechung durch die Karenz abzubilden, wurden außerdem die Einkommen davor und danach als Variable in die Berechnung des Index im Themenfeld Familie aufgenommen. Das Erwerbsverhalten von Müttern und Vätern wird im Teilbereich "Arbeit und Familie" erfasst, gemessen anhand der Erwerbs- bzw. Beschäftigungsquote von Frauen und Männern mit Kindern unter 15 Jahren sowie anhand des "Vollzeitbeschäftigungsanteils von unselbständig Beschäftigten mit Kindern unter 15 Jahren".

3. Ergebnisse

3.1 Gesamtindex

Der Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt weist für das Jahr 2013 österreichweit einen Wert von 70% aus, d. h. Frauen erreichten in diesem Jahr durchschnittlich 70% der Männerwerte (Gleichstellung wäre bei 100% erreicht). Merkwürdiger als Männer schneiden Frauen hinsichtlich der familienspezifischen Indikatoren (38% der Männerwerte) sowie des Einkommens ab (67% der Männerwerte). Die arbeitsmarktspezifischen Indikatoren zeigen dagegen mit 81% einen etwas geringeren Rückstand für Frauen. Nur im Themenfeld Bildung erreichen Frauen durchschnittlich um rund ein Fünftel bessere Ergebnisse als Männer (118%).

Zwischen den Bundesländern variieren die Ergebnisse mit Ausnahme von Wien wenig. Ohne Wien beträgt die Bandbreite des Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt etwa 10 Prozentpunkte (Vorarlberg 62%, Tirol, Burgenland und Oberösterreich 67%, Steier-

mark 68%, Salzburg 69%, Niederösterreich 70%, Kärnten 72%). In Wien ist der Index mit Abstand am höchsten, hier erreichen Frauen 80% der Männerwerte (Übersicht 6).

In Wien ist das Geschlechterverhältnis auf dem Arbeitsmarkt damit deutlich ausgeglichener. Dies dürfte besonders auf die Sonderstellung des Agglomerationszentrums und städtischen Arbeitsmarktes mit einem hohen Dienstleistungsanteil, ausgebauter Betreuungsinfrastruktur und öffentlichem Verkehr zurückzuführen sein. Diese Spezifika kommen insbesondere Frauen zugute, während gleichzeitig Männer weniger Beschäftigungsmöglichkeiten bzw. Einkommenserzielungschancen in den Branchen mit traditionell gut entlohnter Männerbeschäftigung (Sachgütererzeugung) vorfinden als in anderen Bundesländern. In allen anderen Bundesländern ist das durch die Indexwerte ausgedrückte Geschlechterverhältnis etwas weniger günstig, wenn gleich ähnlich und mit ähnlichem Streuungsmuster. In Vorarlberg sind die Geschlechterdifferenzen etwas stärker ausgeprägt als in den anderen Bundesländern.

Übersicht 6: Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt – Gesamtindex und Indizes nach Themenfeldern

2013

	Arbeit	Einkommen	Bildung	Familie	Gesamtindex
	Indexwert für Frauen in % des Indexwertes für Männer				
Wien	88	83	118	48	80
Niederösterreich	80	68	120	38	70
Burgenland	77	64	118	35	67
Steiermark	80	65	114	36	68
Kärnten	80	67	130	38	72
Oberösterreich	76	63	120	35	67
Salzburg	80	67	116	36	69
Tirol	77	65	116	34	67
Vorarlberg	74	61	106	32	62
Österreich	81	67	118	38	70

Q: WIFO-Zusammenstellung.

3.2 Ergebnisse nach Themenfeldern

3.2.1 Themenfeld Arbeit

Frauen haben im Durchschnitt schlechtere Zugangs- und Verbleibchancen auf dem Arbeitsmarkt als Männer. Der Indexwert beträgt im Themenfeld Arbeit österreichweit 81%, d. h. Frauen erzielen im Durchschnitt 81% der Männerwerte. In jenen Bereichen, in denen Frauen bessere Chancen vorfinden (*MDI*), beträgt der Indexwert 110%, in jenen Teilbereichen, in denen sie schlechter als Männer abschneiden (*WDI*), dagegen durchschnittlich 79% (Übersicht 7).

Übersicht 7: Indexzahlen zum Themenfeld Arbeit

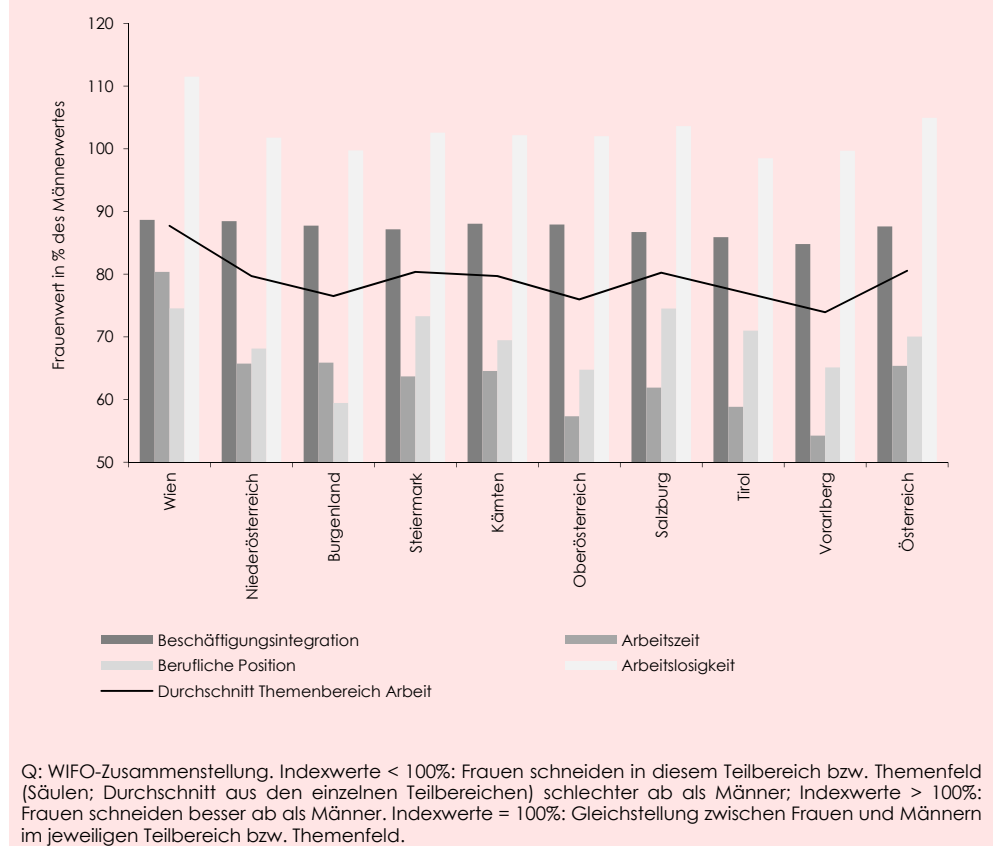
	Gesamtindex	<i>WDI</i>	<i>MDI</i>
	Indexwert für Frauen in % des Indexwertes für Männer		
Wien	88	85	119
Niederösterreich	80	77	108
Burgenland	77	73	109
Steiermark	80	78	109
Kärnten	80	77	109
Oberösterreich	76	74	107
Salzburg	80	79	117
Tirol	77	76	101
Vorarlberg	74	73	103
Österreich	81	79	110

Q: WIFO-Zusammenstellung.

In Wien liegt der Gesamtindex mit 88% über dem Österreich-Durchschnitt, in Vorarlberg mit 74% dagegen deutlich darunter. Frauen schneiden in allen Bundesländern vor allem in Hinblick auf die geleistete Arbeitszeit und die berufliche Position schlech-

ter ab als Männer; in diesem Themenfeld besteht somit erhebliches Gleichstellungspotential. Im Falle der beruflichen Position ergibt sich dies allerdings weniger durch eine Ungleichstellung bezüglich der ausbildungsadäquaten Beschäftigung als vielmehr durch die besseren Chancen von Männern bei der Besetzung von Leitungsfunktionen. Innerhalb des Teilbereiches Arbeitslosigkeit schneiden Frauen im Jahr 2013 durchwegs geringfügig besser ab als Männer. Frauen verzeichnen in allen Bundesländern außer Vorarlberg eine niedrigere Arbeitslosenquote und in allen Bundesländern außer Salzburg und Tirol einen geringeren Anteil an wiederkehrender Arbeitslosigkeit als Männer (Abbildung 1). In jenen Bundesländern dagegen, in denen Frauen häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen sind, sind sie auch häufiger von verfestigter Arbeitslosigkeit betroffen, wie etwa im Burgenland.

Abbildung 1: Indexzahlen zum Themenfeld Arbeit



3.2.2 Themenfeld Einkommen

Wie der Indexwert des Teilbereiches "Einkommen" zeigt, verdienen Frauen mit Ausnahme von Wien um rund ein Drittel weniger als Männer (Indexwert zwischen 61% in Vorarlberg und 68% in Niederösterreich). In Wien erzielen Frauen durchschnittlich Einkommen von 83% der Männereinkommen (Übersicht 8). Frauen erhalten bereits beim Berufseinstieg ein merklich geringeres Einkommen als Männer, was im Wesentlichen aus einer unterschiedlichen Ausbildungs-, Branchen- und Berufswahl resultiert. Dieser Einkommensunterschied bleibt im Laufe des Erwerbslebens bestehen und wird etwa durch das Ausmaß der geleisteten Arbeitszeit sowie durch die Position im Unternehmen oder die Betriebsgröße zusätzlich verstärkt. Am geringsten ist der geschlechtsspezifische Einkommensunterschied – unter Berücksichtigung der Erwerbsarbeitszeit – für Beamte und Beamtinnen sowie Vertragsbedienstete, während der geschlechtsspezifische Einkommensunterschied am unteren Ende der Einkommensverteilung (Niedriglohnbeschäftigung) besonders groß ausfällt. Der Anteil der niedriglohnbeschäftigten Frauen ist im Durchschnitt fast dreimal so hoch wie jener der Männer (Abbildung 2).

Übersicht 8: Indexzahlen zum Themenfeld Einkommen

	Gesamtindexzahl Indexwert für Frauen in % des Indexwertes für Männer	WDI	MDI
Wien	83	83	.
Niederösterreich	68	68	.
Burgenland	64	64	.
Steiermark	65	65	.
Kärnten	67	67	.
Oberösterreich	63	63	.
Salzburg	67	67	.
Tirol	65	65	.
Vorarlberg	61	61	.
Österreich	67	67	.

Q: WIFO-Zusammenstellung.

Abbildung 2: Indexzahlen zum Themenfeld Einkommen



Q: WIFO-Zusammenstellung. Indexwerte < 100%: Frauen schneiden in diesem Teilbereich bzw. Themenfeld (Säulen; Durchschnitt aus den einzelnen Teilbereichen) schlechter ab als Männer; Indexwerte > 100%: Frauen schneiden besser ab als Männer. Indexwerte = 100%: Gleichstellung zwischen Frauen und Männern im jeweiligen Teilbereich bzw. Themenfeld.

3.2.3 Themenfeld Bildung

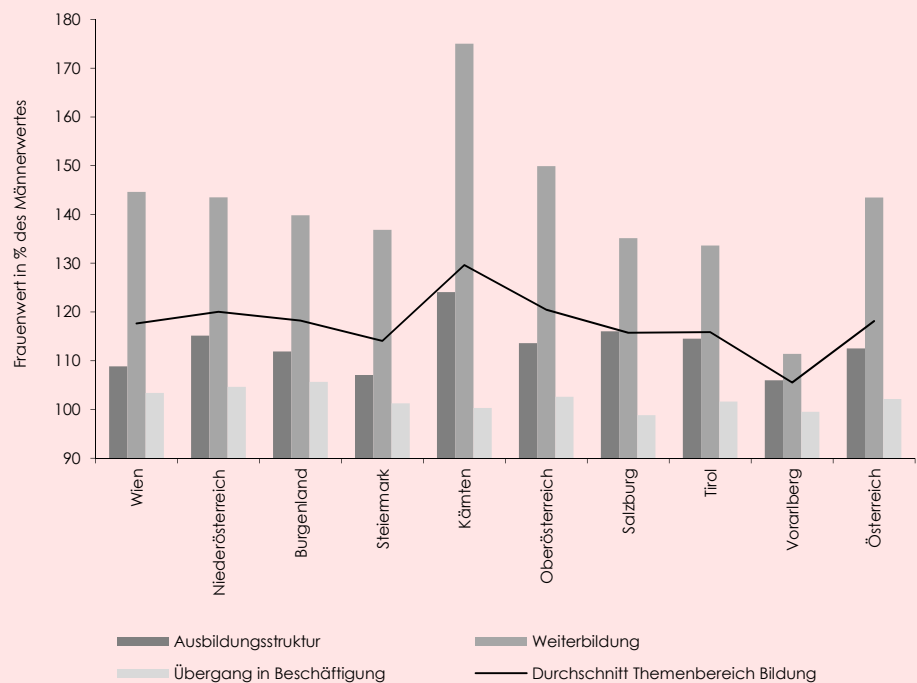
Frauen erreichen im Themenfeld Bildung österreichweit 118% der Werte der Männer. In jenen Bereichen, in denen sie besser abschneiden (*MDI*), erzielen Frauen durchschnittlich 124% der Männerwerte, in jenen Teilbereichen, in denen Männer bessere Chancen vorfinden (*WDI*), dagegen durchschnittlich 95% (Übersicht 9). Besonders hohe Werte ergeben sich für Frauen im Teilbereich Weiterbildung (143%), etwas höhere Werte als für Männer auch bezüglich der Ausbildungsstruktur (113%); im Teilbereich Übergang in Beschäftigung besteht dagegen im Österreich-Durchschnitt nahezu Gleichstellung (102%). Dieses Ergebnis darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass Frauen weiterhin unter Geringqualifizierten und NEET-Personen überproportional vertreten sind. In Kärnten beträgt der Gesamtindex für Frauen sogar 130% der Werte der Männer; in Vorarlberg erzielen Frauen und Männer in den untersuchten Indikatoren im Durchschnitt ähnliche Werte (106%; Abbildung 3).

Übersicht 9: Indexzahlen zum Themenfeld Bildung

	Gesamtindexzahl	WDI	MDI
	Indexwert für Frauen in % des Indexwertes für Männer		
Wien	118	97	122
Niederösterreich	120	93	128
Burgenland	118	89	127
Steiermark	114	94	119
Kärnten	130	94	137
Oberösterreich	120	92	128
Salzburg	116	95	133
Tirol	116	94	122
Vorarlberg	106	93	125
Österreich	118	95	124

Q: WIFO-Zusammenstellung.

Abbildung 3: Indexzahlen zum Themenfeld Bildung



Q: WIFO-Zusammenstellung. Indexwerte < 100%: Frauen schneiden in diesem Teilbereich bzw. Themenfeld (Säulen; Durchschnitt aus den einzelnen Teilbereichen) schlechter ab als Männer; Indexwerte > 100%: Frauen schneiden besser ab als Männer. Indexwerte = 100%: Gleichstellung zwischen Frauen und Männern im jeweiligen Teilbereich bzw. Themenfeld.

3.2.4 Themenfeld Familie

Am geringsten ist die Gleichstellung von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt, sobald Kinder im Haushalt leben. Die größte Geschlechterdifferenz besteht bezüglich der Inanspruchnahme und Dauer von Elternkarenzzeiten, obwohl seit der Einführung des einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeldes im Jahr 2010 mehr Männer Elternkarenz in Anspruch nehmen.

Der Gesamtindex für Frauen beträgt in diesem Themenfeld österreichweit nur 38% der Werte der Männer. Mit Abstand am besten schneiden Frauen in Wien mit 48% ab, d. h. gemessen an den ausgewählten Indikatoren erreichen Frauen mit mindestens einem Kind durchschnittlich halb so hohe Ergebnisse wie Männer mit Kind. In alle anderen Bundesländern sind die Indexwerte niedriger mit einer Bandbreite von 32% in Vorarlberg bis 38% in Kärnten und Niederösterreich (Übersicht 10).

Für Männer ergeben sich kaum Einkommenseinbußen durch die Elternkarenz, was einerseits auf die Tätigkeitsfelder jener Männer, die Karenz in Anspruch nehmen, zu-

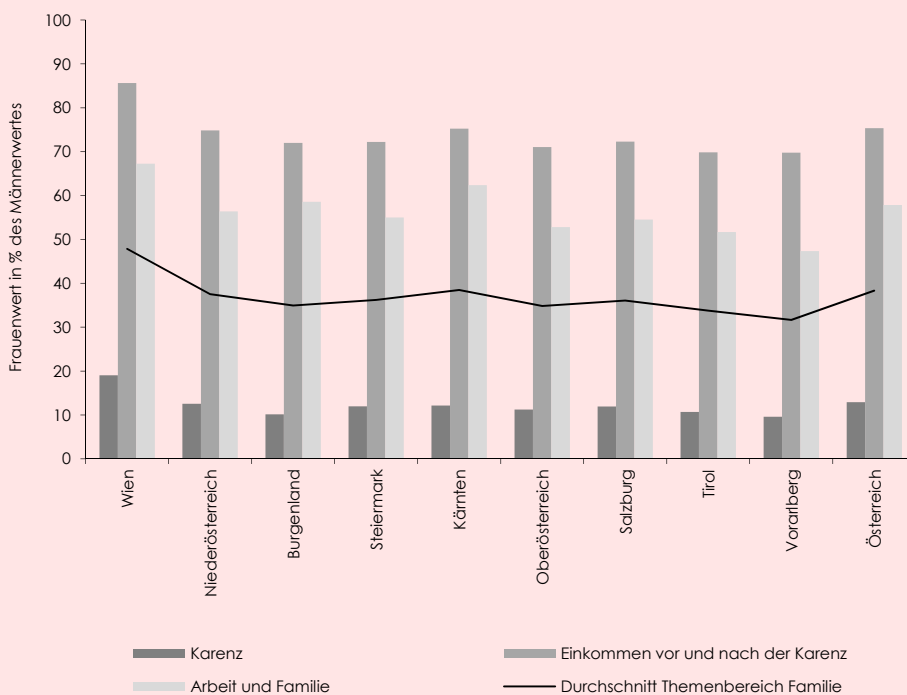
rückzuführen ist (z. B. öffentlicher Dienst) und andererseits auf die vergleichsweise kurze Karenzdauer. Zudem wechseln viele Frauen nach der Elternkarenz Branche oder Beruf (Büchel – Battu, 2003), um Familie und Beruf besser vereinbaren zu können, und nehmen damit häufig Einkommenseinbußen in Kauf (Abbildung 4).

Übersicht 10: Indexzahlen zum Themenfeld Familie

	Gesamtindexzahl Indexwert für Frauen in % des Indexwertes für Männer	WDI	MDI
Wien	48	48	.
Niederösterreich	38	38	.
Burgenland	35	35	.
Steiermark	36	36	.
Kärnten	38	38	.
Oberösterreich	35	35	.
Salzburg	36	36	.
Tirol	34	34	.
Vorarlberg	32	32	.
Österreich	38	38	.

Q: WIFO-Zusammenstellung.

Abbildung 4: Indexzahlen zum Themenfeld Familie



Q: WIFO-Zusammenstellung. Indexwerte < 100%: Frauen schneiden in diesem Teilbereich bzw. Themenfeld (Säulen; Durchschnitt aus den einzelnen Teilbereichen) schlechter ab als Männer; Indexwerte > 100%: Frauen schneiden besser ab als Männer. Indexwerte = 100%: Gleichstellung zwischen Frauen und Männern im jeweiligen Teilbereich bzw. Themenfeld.

4. Schlussfolgerungen

Die vielfältigen Aspekte der Gleichstellung von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt können anhand unterschiedlichster Variablen gemessen werden. Um einen umfassenden und raschen Überblick über den aktuellen Stand der Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt in Österreich bzw. das Gleichstellungspotential zu erhalten, entwickelte das WIFO in Abstimmung mit dem AMS den "Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt": Er bündelt die Informationen aus 30 Indikatoren zu den Themen Arbeit, Einkommen, Bildung und Familie zu vier Themenfeldindexwerten bzw. einem Ge-

samtindexwert. Ein solcher Index ist zwar rein deskriptiv, kann aber als Ausgangspunkt für tieferegehende Analysen genutzt werden.

Die Ergebnisse des Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt weisen darauf hin, dass es staatlicher Lenkungsmaßnahmen bedarf, um das Geschlechterverhältnis auf dem Arbeitsmarkt egalitärer zu gestalten: Obwohl Frauen bezüglich des Bildungsverhaltens und der Bildungsabschlüsse in den letzten Jahrzehnten erheblich aufgeholt haben, schlägt sich diese Verbesserung der Chancengleichheit nur in abgeschwächter Weise (und verzögert) auf dem Arbeitsmarkt nieder. Neben der horizontalen und vertikalen Segregation auf dem österreichischen Arbeitsmarkt (Geisberger, 2007, *Statistik Austria*, 2013) geht das auf die unterschiedlichen Auswirkungen von Kinderbetreuungspflichten auf den Erwerbsverlauf von Männern und Frauen zurück: Während der Erwerbsverlauf von Männern davon kaum betroffen ist, ziehen sich Frauen überdurchschnittlich häufig aufgrund von Kinderbetreuung (ganz oder teilweise) aus dem Arbeitsmarkt zurück (Famira-Mühlberger et al., 2010, Eppel – Famira-Mühlberger – Bock-Schappelwein, 2014). Viele Frauen unterbrechen die Erwerbstätigkeit, übernehmen den überwiegenden Teil der informellen und unbezahlten Betreuungsarbeit und kehren im Anschluss auf Teilzeitbasis auf den Arbeitsmarkt zurück. Dementsprechend ist eine Vollzeitenerwerbstätigkeit des Mannes bei gleichzeitiger Teilzeitbeschäftigung der "zuverdienenden" Frau mit 43,3% das dominante Familienmodell unter österreichischen Paaren mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren (*Statistik Austria*, 2013).

5. Literaturhinweise

- Beneria, L., Permanyer, I., "The Measurement of Socio-economic Gender Inequality Revisited", *Development and Change*, 2010, 41(3), S. 375-399.
- Bericat, E., "The European Gender Equality Index: Conceptual and Analytical Issues", *Social Indicators Research*, 2012, 108, S. 1-28.
- Blien, U., Koller, M., Schiebel, W., "Indikatoren zur Neuabgrenzung der Förderregion", *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 1991, 24(1).
- Bock-Schappelwein, J., Egger-Subotitsch, A., Bartok, L., Schneeweiß, S., Formale Überqualifikation von Arbeitskräften und ihre Einflussfaktoren, Studie des WIFO im Auftrag von Statistik Austria, publiziert in *Statistik Austria* (Hrsg.), *Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen – Vertiefende Analysen der PIAAC-Erhebung 2011/12*, Wien, 2014, S. 340-353.
- Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Horvath, Th., Huemer, U., Schappelwein, E., Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses in Österreich, WIFO, Wien, 2015, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/57841>.
- Büchel, F., Battu, H., "The theory of differential overeducation: does it work?", *Scottish Journal of Political Economy*, 2003, 50, S. 1-16.
- Dijkstra, A. G., Hanmer, L. C., "Measuring Socio-economic Gender Inequality, towards an Alternative To The UNDP Gender-related Development Index", *Institute of Social Studies Den Haag*, Working Paper, 2000.
- Eppel, R., Famira-Mühlberger, U., Bock-Schappelwein, J., "Kennzeichen des österreichischen Arbeitsmarktes im EU-Vergleich", *WIFO-Monatsberichte*, 2014, 87(11), S. 755-766, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50837>.
- Eppel, R., Horvath, Th., Mahringer, H. (2013A), Eine Typologie Arbeitsloser nach Dauer und Häufigkeit ihrer Arbeitslosigkeit, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46984>.
- Eppel, R., Horvath, Th., Mahringer, H. (2013B), Die Struktur und Dynamik von Arbeitslosigkeit, atypischer Beschäftigung und Niedriglohnbeschäftigung in der Längsschnittanalyse 2000/2010, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46669>.
- European Institute for Gender Equality (EIGE), *Gender Equality Index Report*, Vilnius, 2013.
- Famira-Mühlberger, U., Budimir, K., Eppel, R., Huemer, U., Leoni, Th., Mayrhuber, Ch., *Soziale Sicherungssysteme und Arbeitsmarktperformanz in der EU. Hauptergebnisse*, WIFO, Wien, 2010, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/38863>.
- Geisberger, T., "Geschlechtsspezifische Lohn- und Gehaltsunterschiede", *Statistische Nachrichten*, 2007, (7), S. 633-642.
- Lutz, H., "Frauen im Spannungsfeld zwischen Mutterschaft und Erwerbstätigkeit", *WIFO-Monatsberichte*, 2000, 73(5), S. 341-350, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/19239>.
- Permanyer, I., "The measurement of multidimensional gender inequality: Continuing the debate", *Social Indicators Research*, 2008, 95, S. 181-198.
- Statistik Austria, *Familien- und Haushaltsstatistik. Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung*, Wien, 2013.

Michael Klien, Michael Weingärtler

Anhaltender Aufschwung im europäischen Bauwesen

Anhaltender Aufschwung im europäischen Bauwesen

Nach der Trendwende der Baukonjunktur im Jahr 2014 wuchs die Bauproduktion in Europa auch im Jahr 2015 (19 im Forschungsnetzwerk Euroconstruct vertretene Länder +1,6%). Der Ausblick für die Jahre 2016 bis 2018 ist weiterhin positiv (+2,5% p. a.), allerdings zeichnet sich bereits eine Verflachung des Wachstums gegen Ende des Prognosehorizonts ab. In Österreich dürfte die Bauwirtschaft bis 2018 mit +1,2% pro Jahr weiterhin schwächer wachsen als im Durchschnitt der 19 europäischen Länder.

Sustained Upswing in European Construction

After experiencing a turnaround in 2014, European construction output continued to expand in 2015. Construction output within the 19 Euroconstruct countries increased by 1.6 percent in real terms in 2015. The outlook for 2016-2018 continues to be optimistic (a plus of 2.5 percent per year), even though growth is envisaged to be dampened towards the end of the forecasting period. With its performance improving by 1.2 percent per year up to 2018, the Austrian construction industry is expected to grow at a slower rate than the average of the 19 Euroconstruct countries.

Kontakt:

Dr. Michael Klien: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Michael.Klien@wifo.ac.at

Michael Weingärtler: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

JEL-Codes: E23, L74, R21, R31 • **Keywords:** Bauwirtschaft, Wohnbau, Infrastruktur, Prognose

Begutachtung: Andrea Kunnert

1. Rückblick: Schwacher Aufschwung 2015

Die im Rahmen der 80. Euroconstruct-Konferenz im Dezember 2015 vorgestellten Bauprognosen bestätigten den erwarteten Wachstumspfad des Bauwesens in Europa seit der Trendwende im Jahr 2014. Die Entwicklung verläuft in den 19 Euroconstruct-Ländern nach wie vor sehr heterogen, insbesondere auf der Sektorebene. Insgesamt wuchs die Bauleistung 2014 mit real +1,3% gegenüber dem Vorjahr geringfügig stärker als ursprünglich erwartet. Dies war vor allem auf die kräftige Steigerung des Wohnungsneubaus zurückzuführen (+1,4%). Die Erholung ging aber von einem durch die Rezessionen 2008 und 2012 gedrückten Niveau aus und war deshalb nur mäßig. Die Neubauleistung lag 2014 im Wohnbau in den 19 Euroconstruct-Ländern mit knapp 250 Mrd. € um mehr als 50% unter dem Wert von 2007 und um 40% unter dem Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2005.

Im Jahr 2015 stieg die Bauleistung in den Euroconstruct-Ländern gemäß den vorläufigen Daten weiter um 1,6%. Diese Rate blieb leicht unter den Erwartungen: Im Juni 2015 war noch ein Wachstum von 2% prognostiziert worden.

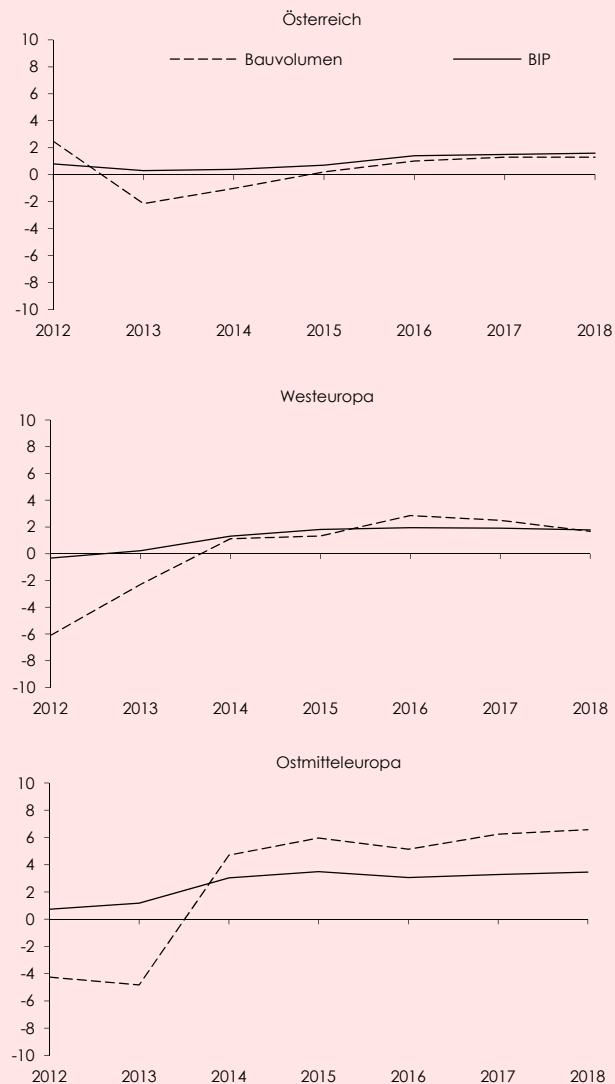
Die aktuelle Baukonjunktur ist vor dem Hintergrund einer europaweiten Erholung der Gesamtwirtschaft zu sehen, die die Krise aber noch nicht ganz überwunden hat. Die Gründe dafür sind vielfältig: Während sich die Wirtschaft in den USA und in Europa erstmals etwas deutlicher erholte, blieb die Expansion in den Schwellenländern wie China, Russland und Brasilien gedämpft. Japan befindet sich trotz der sehr expansiven Geldpolitik und der staatlichen Konjunkturprogramme in der Rezession. Diese ungleiche und weiter verhaltene Entwicklung erzeugt zusätzlich Unsicherheit auf den Märkten mit entsprechend negativen Auswirkungen auf die Wirtschaftsentwicklung. Ein Unsicherheitsfaktor ist zudem die Verlangsamung des Wachstums in China. Gemäß der Einschätzung von Stark (2015, S. 8) verdichten sich in China die Hinweise auf einen wirtschaftspolitischen Kurswechsel in Richtung eines von der Inlandsnachfrage getriebenen Wachstums. Vor dem Hintergrund der ungünstigeren Wirtschaftsdaten

und des Einbruches auf dem chinesischen Aktienmarkt ist jedoch fraglich, ob dieser Trend anhält. Ein zusätzliches Konjunkturrehemnis ist die unsichere politische Lage im Nahen Osten, deren Folgen in Form der Flüchtlingsbewegungen auch in Europa spürbar sind.

Der Umbruch der Weltwirtschaft hat auch direkte Auswirkungen auf das europäische Bauwesen. Investitionen in Gebäude erfordern als langfristige Anlagen ein stabiles gesamtwirtschaftliches Umfeld. Bauinvestitionen nehmen somit in der Wertschöpfungskette einen nachgelagerten Platz ein und sind daher von kurzfristigen negativen Entwicklungen besonders stark betroffen.

Abbildung 1: Bauvolumen und BIP

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Euroconstruct-Konferenz, Dezember 2015. Ab 2015: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien. Ostmittleuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei.

Neben der internationalen Konjunkturschwäche, die vor allem die Exportwirtschaft und somit einen der wichtigsten Wachstumsfaktoren hemmt, hat die mäßige Expansion der Bauwirtschaft in Europa weitere Ursachen. So erfolgten Reformen auf den Finanzmärkten in Europa langsamer und weniger umfangreich als insbesondere in den USA. Ein relativ hoher Schuldenüberhang privater Haushalte und Unternehmen in Kombination mit teils massiven Überkapazitäten bremste den Aufschwung in Europa zusätzlich. Der Abbau der öffentlichen Verschuldung und nationale Reformen

verliefen ebenfalls langsamer, mit entsprechenden negativen Auswirkungen auf das Wachstumspotential.

Unter den einzelnen Bausparten weist der Nichtwohnbau die höchste Konjunktur-reagibilität auf. Entsprechend war der europäische Nichtwohnbau von der Verschlechterung der internationalen Rahmenbedingungen am stärksten betroffen: 2015 erreichte der Produktionswert trotz der Verbesserung der Wirtschaftslage nur das Volumen des Vorjahres, der Neubau sank in diesem Bereich sogar leicht (-0,6%). Die Produktionsleistung des Nichtwohnbaus leidet zusätzlich unter teils erheblichen Überkapazitäten. Der Tiefbau schnitt in diesem wirtschaftlich schwierigen Umfeld besser ab, seine Produktion wuchs 2015 in den 19 Euroconstruct-Ländern überdurchschnittlich (+3,3%, Gesamtwirtschaft +1,9%): Nach der Umsetzung von Konjunkturprogrammen wurden öffentliche Investitionen in zahlreichen Ländern eingeschränkt oder aufgeschoben; dieser Rückstau an Investitionen wird nun zunehmend umgesetzt.

2. Ausblick: Abflachung des Aufschwunges bis 2018

Nach der Trendwende im Bauwesen im Jahr 2014 und einem verhaltenen Aufschwung 2015 prognostiziert das Forschungsnetzwerk Euroconstruct für die 19 untersuchten Länder im Jahr 2016 einen kräftigeren Anstieg der Bauleistung von 3,0%. 2017 und 2018 wird die Erholung abflachen (+2,7%, +2,0%). Damit dürfte das Bauwesen in Europa dennoch rascher expandieren als die Gesamtwirtschaft. Dies liegt einerseits am starken Aufholprozess auf dem Wohnungsmarkt, andererseits an der höheren Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand im Tiefbau, insbesondere im Bereich der Verkehrsinfrastruktur.

Übersicht 1: Prognose der Bauproduktion

	2013	2014	2015	2016	2017	2018
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Österreich	- 2,1	- 1,0	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,3
Hochbau	- 1,7	- 1,7	+ 0,3	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,6
Tiefbau	- 3,9	+ 1,5	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2
Westeuropa	- 2,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,9	+ 2,5	+ 1,7
Hochbau	- 1,9	+ 1,2	+ 0,9	+ 3,0	+ 2,2	+ 1,6
Tiefbau	- 3,8	+ 0,9	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,0
Ostmitteleuropa	- 4,8	+ 4,7	+ 6,0	+ 5,1	+ 6,2	+ 6,6
Hochbau	- 3,3	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,5	+ 4,4	+ 4,2
Tiefbau	- 7,9	+ 7,3	+10,6	+ 8,2	+ 9,6	+10,6
Europa	- 2,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,0
Hochbau	- 2,0	+ 1,3	+ 1,1	+ 3,1	+ 2,3	+ 1,7
Tiefbau	- 4,1	+ 1,4	+ 3,3	+ 2,7	+ 4,2	+ 2,8

Q: Euroconstruct-Konferenz, Dezember 2015. Ab 2015: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien. Ostmitteleuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei. Europa: 19 Euroconstruct-Länder.

Die aktuellen Euroconstruct-Prognosen vom Dezember 2015 bestätigen auf aggregierter Ebene weitgehend jene vom Juni 2015 (*Euroconstruct*, 2015A). In den Bereichen Nichtwohnbau (+2,9%) und Tiefbau (+2,7%) wurde die Prognose für 2016 praktisch nicht revidiert. Im Wohnbau wird hingegen ein stärkerer Aufschwung von rund 3,0% erwartet, der vor allem vom dynamischeren Neubau ausgeht. Insgesamt fällt die aktuelle Bauprognose der Euroconstruct-Partner für 2015 bis 2018 höher aus als die vorhergehende Prognose vom Juni 2015. Die niedrigen Rohstoffpreise in Kombination mit der Abwertung des Euro haben hier wesentlichen Einfluss. Zusätzlich wird die Wirtschaftsleistung durch die Lockerung der Geldpolitik der Europäischen Zentralbank unterstützt, die einerseits die Liquidität im Bankensystem stärkt und andererseits das Zinsniveau dämpft.

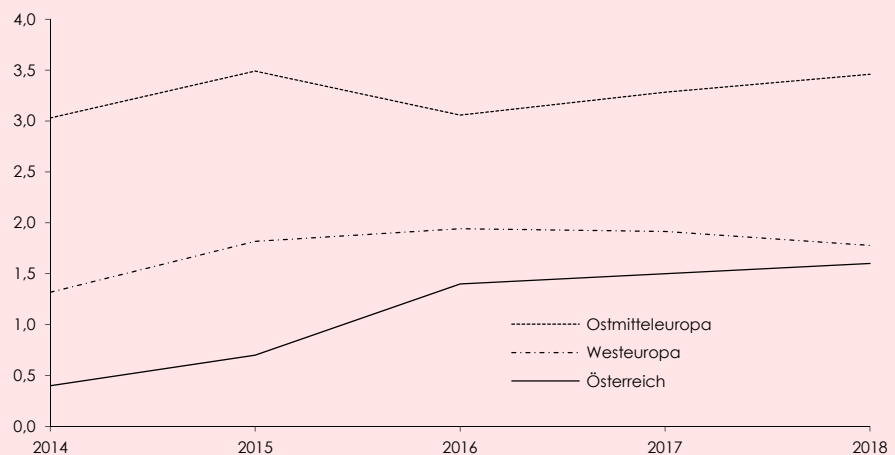
Insgesamt verläuft der Aufschwung im europäischen Bauwesen weiterhin heterogen. Die Unterschiede zwischen den Ländern verringern sich allerdings seit 2013 kon-

tinuierlich (Spannweite der Wachstumsraten der Bauproduktion unter den 19 Euroconstruct-Ländern 25 Prozentpunkte, 2017 rund 8 Prozentpunkte). Gegen Ende des Prognosehorizonts 2018 könnte die Entwicklung wieder leicht divergieren.

Größere Wachstumsunterschiede bestehen vor allem in Ostmitteleuropa. 2016 wird die Bauproduktion am kräftigsten in Polen expandieren (+7,4%), in der Slowakei dagegen um 1,1% schrumpfen. Die Wachstumsaussichten der einzelnen Länder hängen immer weniger davon ab, wie groß die Einbußen durch die Rezession 2008 waren. So war etwa Polens Bauleistung 2015 bereits um ein Drittel höher als 2007, das Land zählt aber auch in der Periode 2016 bis 2018 zu den stärksten Wachstumsmärkten. In Belgien, Deutschland, Schweden, Norwegen und der Schweiz nahm das Bauvolumen seit der Krise 2008 zwar ebenfalls zu, das Wachstumspotential ist bis 2018 aber begrenzt. Noch etwas schwächer entwickelte sich das Bauwesen in Österreich und Finnland: Die Bauproduktion sank krisenbedingt teils leicht und wird künftig nur wenig wachsen. In Italien und in der Slowakei schrumpfte das Bauvolumen merklich, ein wesentliches Wachstum dürfte bis 2018 dennoch ausbleiben. Am stärksten sank das Bauvolumen unter den 19 Euroconstruct-Ländern in Spanien, Irland und Portugal, und auch in Ungarn, Frankreich und Dänemark schrumpfte die Bauproduktion zwischen 2007 und 2015 um mindestens ein Fünftel. Für diese Ländergruppe werden allerdings bis 2018 die größten Zuwachsraten erwartet.

Abbildung 2: Entwicklung des Bauvolumens

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %

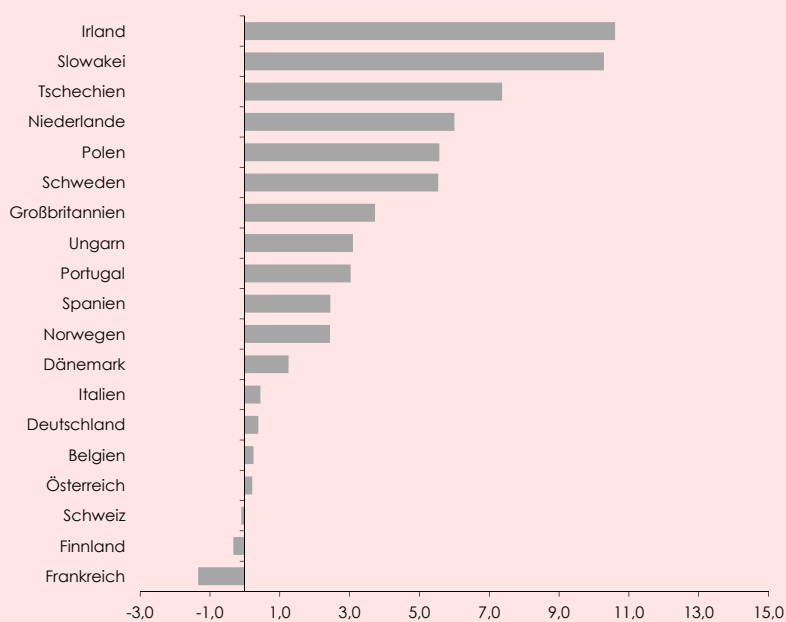


Q: Euroconstruct-Konferenz, Dezember 2015. Ab 2015: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien. Ostmitteleuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei.

Abwärtsrisiken bestehen besonders auf dem Arbeitsmarkt: Ein Anstieg der Wirtschaftsleistung geht nicht mehr mit einem ebensolchen Anstieg der Beschäftigung einher – mit entsprechend negativen Folgen auf Einkommen und Konsum. Das Risiko einer Deflation im Euro-Gebiet ist noch immer gegeben, da zwar der niedrige Rohölpreis kurzfristig die Wettbewerbsfähigkeit stärkt, sich aber negativ auf Einkommen und Schuldenquote auswirkt. Zusätzlich haben sich die politischen Abwärtsrisiken erhöht. Die steigenden geopolitischen Spannungen wirken sich negativ auf den Welthandel aus. Zugleich stehen die öffentlichen Haushalte vor der Aufgabe, die wachsenden Flüchtlingsströme zu bewältigen. Deren wirtschaftliche Folgen sind kaum einzuschätzen, da eine einheitliche europäische Asylpolitik derzeit fehlt. Die trotz Steigerung des Bruttoinlandsproduktes verhaltene Investitionstätigkeit, insbesondere im Nichtwohnbau, könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich Unternehmen und Investoren auf diese weltweiten Unsicherheiten bereits eingestellt haben.

Abbildung 3: Bauvolumen in Europa 2015

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Euroconstruct-Konferenz, Dezember 2015. Prognose.

3. Struktur der europäischen Bauwirtschaft und sektorspezifische Trends

2015 wiesen die 19 Euroconstruct-Länder ein Bauvolumen von rund 1.370 Mrd. € aus. Die Wohnbauaktivitäten hatten mit 625 Mrd. € das größte Gewicht (46%), davon entfielen auf den Wohnungsneubau 254 Mrd. € bzw. 19% des gesamten Bauvolumens. Im Nichtwohnbau wurden 436 Mrd. € insgesamt umgesetzt (32%) und im Tiefbau 310 Mrd. € (22%).

Die Sektorstruktur der Bauwirtschaft bestimmt den Verlauf der Baukonjunktur wesentlich mit. So belastete der hohe Anteil des Nichtwohnbaus in den ostmitteleuropäischen Ländern die Bauentwicklung in Krisenzeiten zusätzlich (Klien – Weingärtler, 2015, S. 142), während die negative Entwicklung in den westlichen Ländern durch einen hohen Anteil des Sanierungs- und Modernisierungsmarktes etwas gebremst wurde.

Allgemein zog die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 eine deutliche Strukturänderung innerhalb des Bauwesens nach sich. Mit Ausbruch der Krise brach insbesondere der Wohnungsneubau ein, der Renovierungs- und Modernisierungssektor im Hochbau sowie – gestützt durch die staatlichen Konjunkturbelebungsmaßnahmen – auch der Tiefbau waren weniger betroffen. In den Folgejahren verkleinerte sich der Tiefbausektor, während der Renovierungs- und Modernisierungsmarkt bis 2014 an Bedeutung gewann.

In der aktuellen Konjunkturphase ist die Struktur der Bauwirtschaft in den meisten der 19 Euroconstruct-Länder ungünstig: Der relativ große Sanierungs- und Modernisierungsmarkt im Hochbau erhält kaum Impulse, der Aufschwung der Bauwirtschaft geht vom Tiefbau und Wohnungsneubau aus.

3.1 Wohnbau profitiert von reger Neubautätigkeit

Die Wohnbauproduktion intensivierte sich im Jahr 2015 wie erwartet (+1,8%). 2016 wird sich das Wachstum beschleunigen (+3,2%), vor allem im Wohnungsneubau (+6,1%), 2017 und 2018 aber wieder abflachen.

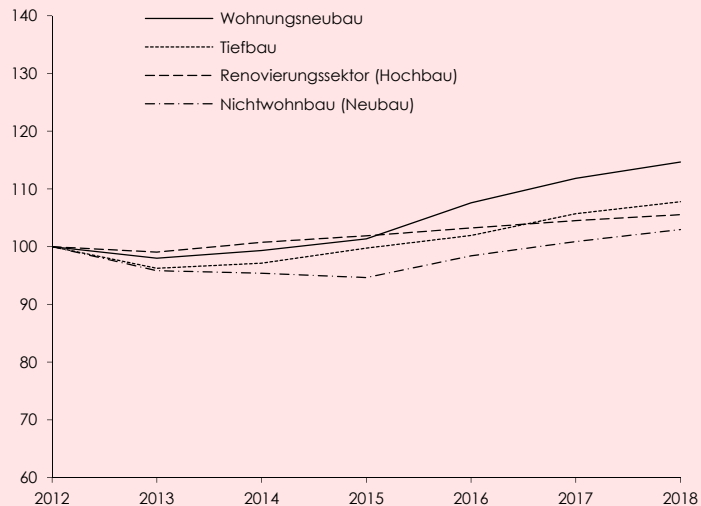
Unter den fünf größten Volkswirtschaften der Ländergruppe expandiert der Wohnbau in der Periode 2016/2018 am stärksten in Spanien (+5,1%), allerdings ausgehend

von einem sehr niedrigen Niveau. Der Markt erholt sich zunehmend, befindet sich aber noch immer nicht im Gleichgewicht, wie insbesondere die Struktur der Baubewilligungen zeigt: Der in Spanien traditionell bedeutende Mehrgeschoßbau trug 2014 nur 60% der Baubewilligungen bei, der Anteil lag damit deutlich unter dem langfristigen Durchschnitt. Gegen Ende des Prognosehorizonts 2018 wird er auf 71% steigen. Allerdings bestehen einige Abwärtsrisiken auf der Nachfrageseite, die Zahl der Haushalte sinkt. Vor dem Hintergrund der hohen Arbeitslosigkeit zählt die Leistbarkeit von Wohnen zu den wichtigsten Herausforderungen.

Abbildung 4: Das Bauvolumen nach Sparten in Europa

2012 = 100

Westeuropa



Ostmitteleuropa



Q: Euroconstruct-Konferenz, Dezember 2015. Ab 2015: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien. Ostmitteleuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei.

In Frankreich wird der Wohnbau in der Periode 2016/2018 ebenfalls dynamisch wachsen, ausgehend von einer bereits sehr hohen Wohnbaurrate (Baubewilligungen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner). Die Sparte profitiert 2016 u. a. vom "Pinel-Programm", das durch Steuerentlastungen Anreize für Investitionen im Wohnbau schafft, und vom Angebot an öffentlich regulierten, zinsfreien Krediten für den erstmaligen Eigentumserwerb.

Für Italien werden hingegen die geringsten Wachstumsaussichten unter den großen europäischen Volkswirtschaften prognostiziert. Im Jahr 2015 wurde zum achten Mal in Folge ein Rückgang der Wohnbauleistung verzeichnet, mit entsprechenden negativen Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt. Im Jahr 2016 wird die Zahl der Baufertigstellungen mit 80.000 Einheiten einen Tiefpunkt erreichen, insbesondere aufgrund der schwachen Entwicklung des Geschoßbaus. Der Ausblick für den Wohnungsneubau 2016 bis 2018 ist dank der Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Kombination mit wohnungspolitischen Maßnahmen mäßig positiv (+0,7%), der Rückgang der letzten drei Jahre von 13% wird dadurch aber nicht annähernd ausgeglichen.

Insgesamt wird die kräftigste Entwicklung im Wohnungsbau (Neubau und Sanierung) für Irland, Ungarn, Portugal und Polen prognostiziert. Verhalten wird das Wachstum in Italien und Belgien sein. In der Schweiz zeichnet sich als einzigem Land der Euroconstruct-Gruppe eine rückläufige Entwicklung des Wohnbaus ab.

Übersicht 2: Prognose der Baubewilligungen in Relation zur Bevölkerung in den 19 Euroconstruct-Ländern 2015

	Bewilligungen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner
Portugal, Spanien, Ungarn, Italien	Unter 2
Dänemark, Irland, Großbritannien, Slowakei, Tschechien	2 bis unter 3
Belgien, Deutschland, Niederlande	3 bis unter 4
Polen, Finnland	4 bis unter 5
Schweden, Österreich, Norwegen, Frankreich, Schweiz	5 oder darüber

Q: Euroconstruct-Konferenz, Dezember 2015. Großbritannien: Baubeginne.

Die Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen (Einkommen, Konsum, Arbeitsmarkt) hat zusammen mit der fortschreitenden Urbanisierung insbesondere eine Ausweitung des Mehrgeschoßbaus zur Folge. Die Leistungsfähigkeit des Wohnbaus, gemessen an der Wohnbaurrate, variiert allerdings erheblich zwischen den Euroconstruct-Ländern. Hier erforderte die aktuelle Prognose vom Dezember 2015 einige Revisionen: Während sich die niedrige Wohnbaurrate in Portugal, Spanien und Italien bestätigte, fiel jene Ungarns mit unter 2 Bewilligungen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner niedriger aus als erwartet. Am höchsten ist die Wohnbaurrate mit 6,9 in der Schweiz vor Schweden, Österreich, Norwegen, Frankreich. Insbesondere in der Schweiz ist dies ein Indiz für eine Marktsättigung, die einen Rückgang des Wohnbauvolumens ab 2017 erwarten lässt.

3.2 Nichtwohnbau

Der Nichtwohnbau litt in den vergangenen Jahren – trotz des Wirtschaftsaufschwunges – am stärksten unter der allgemeinen Unsicherheit. Darüber hinaus dämpfen Überkapazitäten den Büroneubau erheblich. Entgegen der Euroconstruct-Prognose eines leichten Wachstums schrumpfte das Bauvolumen in diesem Bereich 2015 geringfügig (–0,7%).

Für 2016 prognostiziert das Euroconstruct-Netzwerk eine Erholung, die vom Geschäfts- und Bürobau ausgehen dürfte. Starke Zuwächse werden in diesen Bereichen insbesondere in Großbritannien erwartet: Im Großraum London zeichnet sich im Bürobau ein Boom ab, einhergehend mit einem Rückgang der Leerstandsrate, die 2015 mit 4,8% den niedrigsten Wert seit dem II. Quartal 2008 erreichte. Unter den großen europäischen Volkswirtschaften wird auch in Spanien ein dynamisches Wachstum im Bürobau erwartet, allerdings mit deutlich höherem Risiko, da die Entwicklung des Nichtwohnbaus von zwei gegenläufigen Trends gekennzeichnet ist: Einerseits weisen die aktuellen Marktindikatoren im Neubau noch auf eine eher verhaltene Entwicklung hin, andererseits schätzt der Euroconstruct-Partner ITeC die Stimmung auf dem Nichtwohnbau als nahezu euphorisch ein. 2015 nahmen die Immobilientransaktionen im Nichtwohnbau kräftig zu, in erster Linie in den von privaten Investoren geprägten Bereichen Geschäfts-, Hotel- und Bürobau. Das teil-

weise niedrige Niveau der Bauleistung in Kombination mit steigenden Renditerwartungen unterstützt den Aufschwung in Spanien zusätzlich.

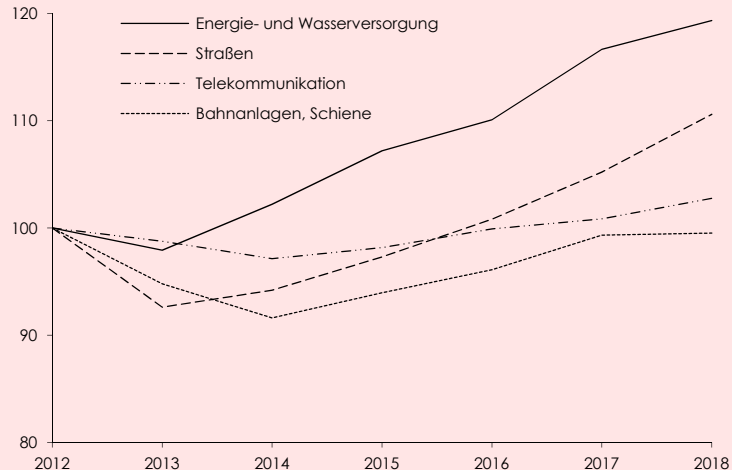
In Ostmitteleuropa wird ein stärkerer Aufschwung des Nichtwohnbaus in Polen, Ungarn und Tschechien erwartet. Deren Teilmärkte entwickeln sich allerdings höchst unterschiedlich: Während der Bürobau in Polen bis 2018 der größte Wachstumsmarkt sein wird, wird in Ungarn mit Impulsen aus dem Industriebau gerechnet. In Tschechien werden die größten Zuwächse im Geschäftsbau erwartet.

3.3 Tiefbau

Im Tiefbau erforderte die aktuelle Euroconstruct-Prognose nur geringfügige Revisionen. Insgesamt ist der Ausblick etwas günstiger als im Juni 2015. In den Jahren 2016/2018 wird der Tiefbau unter allen Sparten am kräftigsten wachsen (+3,2%, Hochbau +2,3% p. a.). War der Tiefbau in den vergangenen Jahren vor allem in den Sektoren mit umfangreicher privater Beteiligung (Energiewirtschaft, Telekommunikation) überdurchschnittlich gewachsen, so zeichnen sich jetzt auch in den Bereichen mit höherer öffentlicher Beteiligung steigende Wachstumsraten ab. Zahlreiche Projekte im Bereich der Verkehrsinfrastruktur, die angesichts der angespannten Lage der öffentlichen Haushalte nicht umgesetzt oder aufgeschoben wurden, werden nun wieder aufgenommen. So weist der Straßenbau bis 2018 mit +4,4% die höchste durchschnittliche jährliche Wachstumsrate aller Sparten auf. Diese Expansion geht vor allem von Großbritannien und Italien sowie von Norwegen und Schweden aus, aber auch in Ostmitteleuropa und vor allem in Ungarn wird mit einer wesentlichen Ausweitung des Straßenbauvolumens gerechnet. Merkllich gesteigert wird auch die Bauleistung im Bereich der Wasserver- und -entsorgung sowie der Energieversorgung.

Abbildung 5: Entwicklung des Tiefbaus in Europa

2012 = 100



Q: Euroconstruct-Konferenz, Dezember 2015. Ab 2015: Prognose. Europa: 19 Euroconstruct-Länder.

4. Dynamik in Österreich unter dem europäischen Durchschnitt

In Österreich wuchs die Wirtschaft 2015 um 0,7% (Ederer, 2016), schwächer als im Durchschnitt der Euroconstruct-Länder (+1,9%) oder in Deutschland (+1,8%). Die Prognosen für die Jahre 2016 bis 2018 deuten jedoch eine stetige Verringerung dieses Wachstumsdifferentials an.

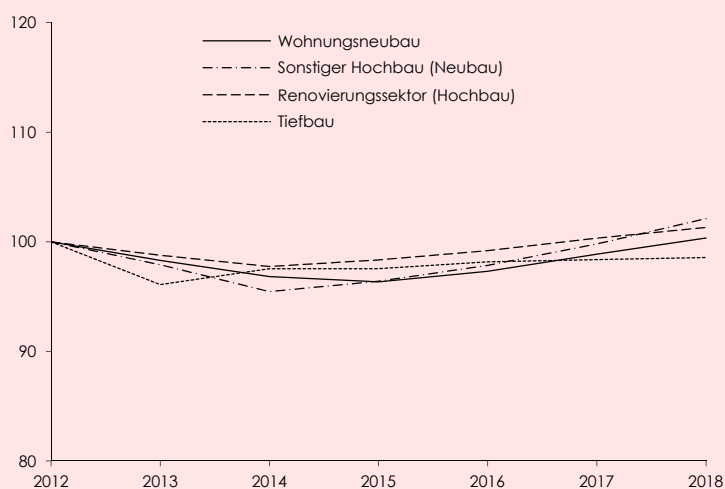
Im Gegensatz zur Gesamtwirtschaft blieb das Ergebnis im Bauwesen sowohl 2014 als auch 2015 hinter den Erwartungen zurück. Aufgrund eines Einbruchs im 2. Halbjahr erreichte das Wachstum 2014 insgesamt nur 0,4%. Für 2015 ergibt sich eine Rate von nur +0,2%, die gemäß aktuellen Prognosen sogar negativ werden könnte (Ederer,

2016). Bestimmend für diese Entwicklung ist der Tiefbau, aber auch die anhaltende Schwäche im Wohnungsbau. Mit $-0,2\%$ war der Wohnungsbau 2015 bereits das dritte Jahr in Folge rückläufig, stabilisiert sich aktuell jedoch zusehends. Vor dem Hintergrund der Höchstwerte an Baubewilligungen für neue Wohneinheiten in den Jahren 2013 und 2014 bleibt die Produktionsleistung derzeit dennoch schwach. Für die kommenden Jahre wird nicht zuletzt dank der staatlichen Wohnbaupakete wieder eine stärkere Wohnbauaktivität erwartet (2016 $+1,0\%$, 2017 $+1,4\%$, 2018 $+1,2\%$).

Im Tiefbau ergibt sich 2015 ein sehr uneinheitliches Bild der einzelnen Sparten, insgesamt stagnierte der Produktionswert. Im Segment der Verkehrsinfrastruktur hielt das Wachstum unvermindert an, der Straßenbau expandierte 2015 um $2,5\%$ und der Bau von Bahnanlagen um $1,8\%$. Hingegen wurden für die Bereiche Energieversorgung ($-2,5\%$) und Wasserversorgung ($-3,4\%$) geringere Bauleistungen erbracht als im Vorjahr.

Abbildung 6: Das Bauvolumen nach Sparten in Österreich

2012 = 100



Q: Euroconstruct-Konferenz, Dezember 2015. Ab 2015: Prognose.

Einziges Wachstumsträger war 2015 der sonstige Hochbau ($+0,9\%$). Mit einer weiteren Belebung der Weltwirtschaft sollte dieses Segment auch in den kommenden Jahren überdurchschnittlich dynamisch sein.

Im europäischen Vergleich ist die österreichische Baukonjunktur derzeit jedoch weiterhin schwach. Anders als für die Gesamtwirtschaft verringert sich der Wachstumsrückstand der österreichischen Bauwirtschaft zumindest bis 2018 nicht: Die prognostizierten Wachstumsraten liegen in Österreich mit $1,0\%$ 2016, $1,3\%$ 2017 und $1,3\%$ 2018 unter jenen der Euroconstruct-Länder ($+3,0\%$, $+2,7\%$ und $+2,0\%$). Die staatliche Wohnbauoffensive dürfte erst ab 2017 spürbar zur Verringerung des Wachstumsrückstandes beitragen.

Auch der WIFO-Konjunkturtest zeigt eine merkliche Aufhellung der Unternehmensstimmung gegenüber dem Vorjahr. Sowohl hinsichtlich der aktuellen als auch der Entwicklung in den kommenden Monaten sind die Unternehmen deutlich optimistischer, die positiven Einschätzungen überwiegen die negativen.

5. Zusammenfassung

Die europäische Bauwirtschaft folgt seit 2014 wieder einem Wachstumspfad. Die realen Zuwächse fielen allerdings bisher, vor allem gemessen an den empfindlichen Einschnitten in den Rezessionen 2008 und 2012, sehr mäßig aus. Im Jahr 2015 wuchs die Bauwirtschaft in den 19 vom Forschungsnetzwerk Euroconstruct untersuchten Ländern real um $1,6\%$. Im Zuge der erwarteten Belebung der Gesamtwirtschaft wird

in den nächsten Jahren das Wachstum auch im Bauwesen etwas anziehen. In der Prognoseperiode 2016 bis 2018 wird ein durchschnittlicher jährlicher Zuwachs des gesamten Bauvolumens von rund 2,5% erwartet. Bestimmend sind dafür vor allem die Ausweitung der Tiefbauaktivitäten und die kräftige Expansion des Wohnungsneubaus. Im Tiefbau und insbesondere im Straßenbau werden aufgeschobene Projekte umgesetzt werden. Darüber hinaus entwickeln sich der Wasserbau und Baumaßnahmen im Energiebereich positiv.

Der günstige Ausblick muss aber in Relation zu den jüngsten Entwicklungen gesetzt werden: Die Bauwirtschaft befindet sich in Europa seit der Krise 2008 im Umbruch, und die aktuelle Expansion wirkt den Einbußen der letzten Jahre entgegen. In einigen Sparten, vor allem im Nichtwohnbau, hat sich das Bauvolumen seit 2008 halbiert. Ob die schrittweise Belebung der Gesamtwirtschaft vor dem Hintergrund der angespannten Weltwirtschaftslage für eine langfristige Belebung der Bauinvestitionen ausreicht, ist fraglich.

6. Literaturhinweise

- Ederer, St., "Konsumausgaben erhöhen Wirtschaftswachstum in Österreich. Prognose für 2016 und 2017", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(1), S. 3-15, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58645>.
- Euroconstruct (2015A), 79th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2017 – European Construction Recovery Gains Momentum. Summary Report, Warschau, 2015, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58207>.
- Euroconstruct (2015B), 80th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook Until 2018 – European Construction on a Slow But Steady Growth Path. Summary Report, Budapest, 2015, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58557>.
- Euroconstruct (2015C), 80th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook Until 2018 – European Construction on a Slow But Steady Growth Path. Country Reports, Budapest, 2015, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58558>.
- Glocker, Ch., "Leichte, aber unsichere Erholung. Prognose für 2014 bis 2016", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(1), S. 3-15, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50919>.
- Klien, M., Weingärtler, M., "Europäische Bauwirtschaft kehrt auf Wachstumspfad zurück", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(2), S. 137-147, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50948>.
- Stark, J., "Global Economic Outlook with Focus on Europe and the Euro-Area Crises", in Euroconstruct (2015B), S. 8-11.

**80th Euroconstruct Conference:
European Construction Market Outlook until 2018 –
European Construction on a Slow But Steady Growth Path**

December 2015

Summary Report

170 pages, 1,150 €

Country Reports

450 pages, 1,200 €

**Austrian Construction Dampened by Slowdown in Housing and Minor Civil
Engineering. Country Report Austria**

23 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58559>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Kathrin Hranyai
Jürgen Janger

■ Forschungsquotenziele 2020

Aktualisierung 2015

Die österreichische Bundesregierung hat im Rahmen der Strategie "Europa 2020" Forschungsquotenziele gesetzt: Die Forschungs- und Entwicklungsquote soll bis 2020 auf 3,76% des BIP gesteigert werden bei einem Finanzierungsanteil des öffentlichen Sektors von einem Drittel. Zusätzlich soll die Grundlagenforschungsquote auf 0,94% des BIP angehoben werden. Diese Studie berechnet einen idealtypischen Finanzierungs- und Ausgabenpfad, der die Erreichung dieser Ziele bis 2020 ermöglichen würde. Die für die Zielerreichung notwendige Finanzierung wird der vergangenen und vom Bundeshaushalt vorgegebenen künftigen Entwicklung der tatsächlichen F&E-Finanzierung gegenübergestellt. Aus dem Vergleich ergibt sich eine Finanzierungslücke zur Erreichung der Forschungsquotenziele.

- **Einleitung – Forschungsquotenziele 2020**
- **F&E-Quotenentwicklung im internationalen Vergleich**
- **Finanzierungspfad für die Erreichung des F&E-Quotenziels 2020**

F&E-Gesamtausgaben

Private Finanzierung zur Zielerreichung 2020

Öffentliche Finanzierung zur Zielerreichung 2020

Schwankungsbreiten der F&E-Finanzierung

- **Entwicklung der Quotenziele unter Fortführung aktueller Trends**

Entwicklung der öffentlichen Finanzierung nach Maßgabe des BFR 2016-2019

Entwicklung der privaten Finanzierung unter verschiedenen Annahmen

F&E-Quote 2020: Szenarienrechnung

- **Grundlagenforschungsquotenziel**
- **Hochschulquotenziel**
- **Schlussfolgerungen**

- **Anhang**

Im Auftrag des Rates für
Forschung und Technologie-
entwicklung • Februar 2016 •
53 Seiten • 70 € • Kostenloser
Download

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58680>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Daniela Kletzan-Slamanig
Angela Köppl

■ Subventionen und Steuern mit Umweltrelevanz in den Bereichen Energie und Verkehr

Die Untersuchung von Subventionen mit potentiell negativen Umwelteffekten in Österreich konzentriert sich ausgehend von einer Literaturstudie auf direkte Subventionen bzw. steuerliche Maßnahmen in den Bereichen Energieerzeugung, Energienutzung und Verkehr. Der Bereich Wohnen wird aufgrund seiner Wechselwirkungen mit der Energienutzung und dem Verkehr mit einbezogen.

- **Executive Summary**
- **Umweltschädliche Subventionsmaßnahmen – Begriffsdefinitionen und Abgrenzungen**
- **Motivation für die Reform umweltschädlicher Subventionsmaßnahmen**
- **Internationale Ansätze und Anwendung für Österreich**
- **Umweltschädliche Subventionsmaßnahmen in Österreich – Beschreibung und Quantifizierung**

Einordnung in die internationale Literatur – Auswahl der Maßnahmen für die vorliegende Studie

Energieabgabenvergütung – Herstellerprivileg und nicht-energetischer Einsatz – Gratiszuteilung der CO₂-Emissionsberechtigungen für den EU-Emissionshandel – Energieforschungsausgaben der öffentlichen Hand für fossile Energie – Mineralölsteuervergünstigung für Dieselmotorkraftstoff – Mineralölsteuerbefreiung der Binnenschifffahrt – Mineralölsteuerbefreiung Kerosin – Umsatzsteuerbefreiung für internationale Flüge – Pendlerpauschale – Pauschale Besteuerung privat genutzter Dienstwagen – Steuerbegünstigungen im Rahmen der Normverbrauchsabgabe, Kraftfahrzeug- und Versicherungssteuergesetz, Vorsteuerabzug für "Fiskal-Lkw" – Grundsteuerbefreiung von Verkehrsflächen – Neubauförderung im Rahmen der Wohnbauförderung – Geltendmachung von Sonderausgaben zur Wohnraumschaffung – Verpflichtung zur Errichtung von Stellplätzen

- **Zusammenfassung und Schlussfolgerungen**

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58641>

Gefördert aus Mitteln des Klima- und Energiefonds • Februar 2016
• 99 Seiten • 70 € • Kostenloser Download

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 2/2015 Christian Glocker, Zweite Jahreshälfte 2014 geprägt von Stagnation der österreichischen Wirtschaft • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Status-quo • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven • Michael Klien, Michael Weingärtler, Europäische Bauwirtschaft kehrt auf Wachstumspfad zurück
- 3/2015 Christian Glocker, Heimische Konjunktur zur Zeit noch schwach • Christian Glocker, Werner Hölzl, Bestimmung einer Konjunkturampel für Österreich auf Basis des WIFO-Konjunkturtests • Margit Schratzenstaller, Familienpolitische Leistungen in Österreich im Überblick • Margit Schratzenstaller, Familienleistungen und familienpolitische Instrumente in ausgewählten europäischen Ländern • Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Johan Gille, Frank Trosky, Beschäftigungseffekte einer Steigerung des Transportvolumens der Binnenschifffahrt im Donauraum
- 4/2015 Christian Glocker, Unsicherheit bremst Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2015 • Jürgen Bierbaumer-Polly, Josef Baumgartner, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Michael Klien, Thomas Leoni, Christine Mayrhuber, Michael Peneder, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Franz Sinabell, Schwache Nachfrage aus dem Inland und Ausland, Verschlechterung der Arbeitsmarktlage. Die österreichische Wirtschaft im Jahr 2014
- 5/2015 Stefan Schiman, Welthandel zu Jahresbeginn 2015 wieder schwach • Josef Baumgartner, Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2015/16. Editorial • Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2015/16 – Maßnahmen und Gesamteinschätzung • Silvia Rocha-Akis, Verteilungseffekte der Einkommensteuerreform 2015/16 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Steuerreform 2015/16 – Gesamtwirtschaftliche Wirkungen bis 2019 • Gerhard Streicher, Schätzung der Auswirkungen der Steuerreform 2015/16 auf die Wertschöpfung mit dem Modell FIDELIO • Viktor Steiner, Florian Wakolbinger, Steuerreform 2015/16 und kalte Progression 2010/2019. Eine Mikrosimulationsanalyse für Österreich • Simon Loretz, Anteil der kalten Progression an der gesamten Lohnsteuerprogression in Österreich • Anton Rainer, Zur Aufkommenswirkung der kalten Progression seit 2000 • Michael Christl, Dénes Kucsera, Gleichet die Steuerreform 2015/16 die kumulierte Wirkung der kalten Progression aus? • Paul Eckerstorfer, Friedrich Sindermann, Zur Messung der Wirkungen der kalten Progression seit der Steuerreform 2009. Ein Kommentar • Peter Brandner, Anmerkungen zur kalten Progression und ihrer Berechnung
- 6/2015 Stefan Schiman, Niedriger Rohölpreis begünstigt die Binnennachfrage in einigen Ländern • Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft im Rückstand? • Dieter Pennerstorfer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Peter Mayerhofer, Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Österreichweit schwaches Wachstum bei regionalem West-Ost-Gefälle. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2014
- 7/2015 Stefan Schiman, Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2015 • Mario Holzner (wiiw), Aufwärtstendenz im Westen der MOSOEL • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Große Sachgütererzeuger planen 2015 kräftige Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2015 • Daniela Kletz-Slamanig, Claudia Kettner, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2015. Sonderthema: Energieeffizienz als Hebel der Dekarbonisierung
- 8/2015 Marcus Scheiblecker, Konjunkturabschwächung in den Schwellenländern belastet heimischen Export • Gunther Tichy, Wirtschaftsstandort Österreich – von der "Überholspur" aufs "Abstellgleis" • Thomas Leoni, Soziale Unterschiede in Gesundheit und Inanspruchnahme der Gesundheitsversorgung
- 9/2015 Christian Glocker, Geringes Wachstum der österreichischen Volkswirtschaft im 1. Halbjahr 2015 • Thomas Url, Einmalerläge sichern der Privatversicherungswirtschaft 2014 stabiles Prämienaufkommen • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2014 neuerlich leicht verschlechtert • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl, Kerstin Hölzl, Cash-Flow-Quote gesunken. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2014
- 10/2015 Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft gewinnt etwas an Dynamik. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2015 • Stefan Schiman, Zuversicht in den USA, Unsicherheit im Euro-Raum, fragile Entwicklung in den Schwellenländern. Mittelfristige Prognose für die Weltwirtschaft bis 2020 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Mäßiges Wirtschaftswachstum mit hoher Arbeitslosigkeit. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2020
- 11/2015 Marcus Scheiblecker, Konjunkturmilieu für Österreich anhaltend schwierig • Margit Schratzenstaller, Große Herausforderungen für die Budgetpolitik durch Steuerreform, Zukunftsinvestitionsbedarf und Konsolidierungsvorgaben. Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 und Bundesvoranschlag 2016 • Martin Falk, Werner Hölzl, Harald Oberhofer, Die Bedeutung von unternehmensbezogenen Individualdaten für die empirische Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitische Beratung
- 12/2015 Stefan Ederer, Konjunktur erholt sich in Österreich geringfügig • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Christine Zulehner, Temporäre Layoffs – Das kurzfristige Aussetzen von Arbeitsverhältnissen und seine Bedeutung für die Arbeitslosigkeit • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Christine Zulehner, Die Branchenstruktur und zeitliche Dynamik temporärer Layoffs • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Christine Zulehner, Die von temporären Layoffs betroffenen Arbeitskräfte und Betriebe
- 1/2016 Stefan Ederer, Konsumausgaben erhöhen Wirtschaftswachstum in Österreich. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2015 • Michael Böheim, Umweltpolitik als Kernelement einer systemischen Industriepolitik zur Förderung eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Große Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2016 Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2015

Hedwig Lutz (WIFO)
Margit Schratzen-
staller (WIFO)
Andrea Leitner (IHS)
Andrea Laimer (IHS)

■ 50% des Budgets der aktiven Arbeitsmarktpolitik für Frauen

Implementierung, Umsetzung und Wirkung des Genderbudgetziels

2007 wurde in Österreich die Verpflichtung zum Gender Budgeting verfassungsrechtlich verankert. Sie gilt für den Bundeshaushalt ebenso wie für die Haushalte der nachgeordneten Gebietskörperschaften und ist damit ein integraler Bestandteil der wirkungsorientierten Haushaltsführung. Im Arbeitsmarktservice besteht vor dem Hintergrund der Zielsetzungen des Bundesministers für Arbeit eine mehrjährige Tradition der geschlechtersensiblen, gleichstellungs- und wirkungsorientierten Arbeitsmarktpolitik. Seit mehreren Jahren ist dabei die explizite Vorgabe an das Arbeitsmarktservice formuliert, zumindest 50% der Fördermittel im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik für Frauen zu verwenden. In der vorliegenden Studie werden basierend auf einer Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden die Strategien und Strukturen des Mitteleinsatzes in den Bundesländern untersucht sowie die Wirkung dieses Gender-Budget-Zieles diskutiert.

- **Heranführung an das Thema**

*Gender Budgeting als Begriff und Strategie
Zur Studie: Themenaufritt und Methodik
Das Gender-Budget-Ziel im Kontext von Organisation und Zielsteuerung der
Arbeitsmarktpolitik
Erreichung des Gender-Budget-Zieles*

- **Implementierung und Umsetzung des Gender-Budget-Zieles aus Sicht der
Expertinnen und Experten – Qualitative Analyse**

*Zielerreichung und Herausforderungen des Gender-Budget-Zieles
Umsetzungsprozess und Umsetzungsstrategien des Gender-Budget-Zieles
Akzeptanz und Wirkung des Gender-Budget-Zieles
Umsetzung des Gender-Budget-Zieles in den einzelnen Landesorganisationen*

- **Quantitative Betrachtung**

*Skizzierung der sozioökonomischen Ausgangssituation von Frauen
Ausgewählte Gleichstellungsaspekte im AMS-Monitoring
Quantitative Umsetzung der Arbeitsmarktförderung vor dem Hintergrund des
50%-Zieles
Quantitative Wirkungsaspekte*

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Arbeit, Soziales
und Konsumentenschutz •
April 2014 • 265 Seiten • 70 € •
Kostenloser Download

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/46953>